Dieser Bibelartikel wurde durch Come2God.De digitalisiert und ist unter www.kahal.de veröffentlicht.
Bitte beachten Sie das Copyright des Autors. Vielen Dank. Anregungen und Anfragen hierzu bitte an: Info@Kahal.De

Autor:	Heinz Schumacher
Thema:	Fragen gläubiger Christen

Warum entstand dieses Heft?

In den letzten 15 Jahren durfte ich jährlich mehrere Bibelfreizeiten halten: auf dem "Thomashof" bei Karlsruhe, in Oberhofen am Thunersee sowie in Unterseen bei Interlaken (Schweiz), im "Haus Friede" in Bredenscheid im Ruhrgebiet, in Seeshaupt am Starnberger See, im Wesleyheim in Wüstenrot, in Oberstdorf, sowie eine Größere Anzahl auf der Bibelkonferenzstätte "Langensteinbacherhöhe" bei Karlsruhe.

Meist fand in Verbindung mit einer solchen Geschwisterfreizeit oder Jugendfreizeit auch eine "Fragestunde" statt. Fragen biblischer Erkenntnis oder praktischer Ausübung des Glaubenslebens konnten auf vorbereiteten Zetteln vorher abgegeben oder auch noch während der Stunde mündlich gestellt werden. (Ich gestehe gern: einer solchen Stunde sah ich nie ohne ein gewisses Bangen entgegen; nicht nur, weil ich mich nicht für ein wandelndes "Lexikon zur Bibel" halte, sondern auch, weil bei dem erstrebten gemeinsamen Gespräch sich nicht selten menschlicher Übereifer zu Wort meldet, der nicht bereit ist einzusehen, dass er auch irren kann.)

Nun hat es sich gezeigt, dass im Verlaufe solcher Fragestunden und Rundgespräche gewisse Fragen immer wieder gestellt werden. Irgendwie "liegen sie in der Luft" und beunruhigen das christliche Gemüt immer aufs neue. 25 solcher Fragen habe ich nun einmal herausgegriffen und versuche sie hier zu beantworten. Natürlich kann ich hier nur *meine* Schau der Dinge vortragen, und ich nehme nicht für mich in Anspruch, jede Frage erschöpfend oder irrtumslos beantwortet zu haben, obwohl mich viele von ihnen schon seit Jahren beim Forschen im Bibelwort, im Gebet und in Gesprächen bewegt haben.

Bei der Vielzahl der teils heiklen Fragen erwarte ich auch nicht, dass die Leser mir in allem zustimmen. Es wird vielmehr so sein, wie ich es schon bei früheren Arbeiten erlebte, dass der eine etwas kritisiert, was ein anderer lobend hervorhebt. Es wäre mir jedoch eine Freude, wenn jeder Leser und jede Leserin wenigstens die *meisten* Antworten als hilfreich empfinden würden. Da unser Leserkreis begrenzt ist und wir nicht nach der Art der Welt Reklamerummel machen, bin ich auch für Weiterempfehlungen sehr dankbar.

Beim Schreiben sah ich mich im Geist in die Fragestunde einer Bibelfreizeit versetzt – dementsprechend sind auch meine Antworten mehr als seelsorgerliches Gespräch denn als dogmatische Festlegung gedacht. Um die Lebendigkeit einer solchen Stunde zu erhalten, wurde auch auf eine streng systematische Reihenfolge der Fragen verzichtet.

Möge Gott durch diese Schrift vielen Hilfe und Wegweisung schenken!

Stuttgart, im Juli 1969 *Heinz Schumacher*

Inhalt

1. [Wie verhält sich meine Willensfreiheit zur Auserwählung und Zuvorbestimmung Gottes?](#)
2. [Können Gläubige abfallen?](#)
3. [Habe ich die Sünde wider den Heiligen Geist begangen?](#)
4. [Ist der Heilige Geist eine Person?](#)
5. [Wurde der Satan als Satan erschaffen?](#)
6. [Kann man sich nach dem Tode noch bekehren?](#)
7. [Endlose Höllenqual – oder Rettung aller?](#)
8. [War der Apostel Paulus "klüger" als Jesus?](#)
9. [Redet Gott noch heute durch Träume und Visionen?](#)
10. [Wann findet die Entrückung statt – und wer wird entrückt?](#)
11. [Muss jeder Kranke, der richtig glaubt, geheilt werden?](#)
12. [Muss sich die gläubige Frau beim Beten bedecken?](#)
13. [Darf der gläubige Christ rauchen, tanzen, fernsehen, sich modisch kleiden?](#)
14. [Wie viele Äonen gibt es?](#)
15. [Ist jeder Gläubige der Gegenwart ein Glied des Leibes Christi?](#)
16. [Wer ist würdig zur Teilnahme am Brotbrechen \(Mahl des Herrn\)?](#)
17. [Soll ich mich noch einmal taufen lassen?](#)
18. [Genügt der Glaube zum Seligwerden, oder bedarf es auch der Werke? Geben Paulus und Jakobus nicht verschiedene Antworten darauf?](#)
19. [Darf ich am Sonntag arbeiten?](#)
20. [Wie stellen Sie sich zu "moderner" christlicher Musik?](#)
21. [Wo ist der Himmel?](#)
22. [Was ist wichtiger: Erkenntnis – oder praktische Arbeit für Jesus?](#)
23. [Wie verträgt es sich mit Gottes Liebe und Gerechtigkeit, dass Er "Jakob geliebt und Esau gehasst" hat und dass Er den Pharao verstockt hat?](#)
24. [Soll die gläubige Frau in der Gemeinde grundsätzlich schweigen – oder nur nicht lehren?](#)
25. [Wodurch empfängt man den Heiligen Geist?](#)

1. Wie verhält sich meine Willensfreiheit zur Auserwählung und Zuvorbestimmung Gottes?

Antwort: Sie wollen mit Ihrer Frage auf einen scheinbaren Widerspruch für unser Denken hinweisen. Dieser Widerspruch sieht etwa so aus: Wenn Gott mich schon vor Grundlegung der Welt auserwählt hat, ein Glied Seiner Gemeinde zu sein, wieso kann es dann noch auf meine Willensentscheidung ankommen? Überspitzt ausgedrückt: Wie kann dann überhaupt noch etwas schiefgehen? Oder umgekehrt gefragt: Wenn für mein ewiges Heil alles davon abhängt, dass ich mich in der Gegenwart richtig entscheide, wieso kann Gott mich dann schon längst zur Seligkeit zuvorbestimmt haben?

Unserem menschlichen Verstand erscheint das durchaus unlogisch. Bedenken wir dabei aber immer, dass nach Epheser 4, 18 unser Verstand ein verfinsteter Verstand ist, der deshalb nicht in der Lage ist, die Dinge Gottes von sich aus recht zu beurteilen; er muss vielmehr erleuchtet werden.

Es gibt nun, wie in vielen Fragen, so auch hier, zwei falsche Extreme, vor denen wir uns hüten müssen. Im einen Fall verlagert man das Gewicht ganz auf Gottes Erwählen und Zuvorbestimmen. Unsere Willensentscheidung hat dann kaum mehr eine Bedeutung. Im entgegengesetzten Fall legt man den Ton so stark auf die menschliche Willensentscheidung, dass Gottes Zuvorbestimmen nur noch ein Vorherwissen ist, mehr nicht.

Es gibt eine Prädestinationslehre, die zwar sehr konsequent erscheint, aber letzten Endes furchtbar ist. Auch der Pfarrer, der mich seinerzeit im Rheinland konfirmierte, hat sie vertreten. Diese Lehre lautet etwa so: Gott

hat den einen Teil der Menschen von Ewigkeit her zur Seligkeit vorausbestimmt, den anderen Teil zu nie endender Verdammnis. Wir müssen uns mit dieser Tatsache abfinden. Sind wir bei den Seligen – als solche, die aufgeschlossen sind für Gottes Wort, für Seinen Liebesruf, für Seine Gemeinde –, dann haben wir allen Grund, Gott immer wieder dafür zu danken, dass wir zu diesen Bevorzugten gehören dürfen. Im andern Fall ist eben nichts zu ändern. Wir müssen uns diesem Ratschluss Gottes beugen.

Diese Lehre ist völlig unbiblich. Ich kann jetzt nicht in aller Ausführlichkeit darauf eingehen, sondern möchte nur so viel sagen: Nach der Schrift gilt Gottes Heil allen Menschen (Tit. 2, 11; Röm. 5, 18-19; 1. Tim. 2, 4-6), allen Geschöpfen (1. Joh. 2, 2; Kol. 1, 20). Demgegenüber haben es die Begriffe "Berufung" und "Auserwählung" nicht mit dem Heil als solchem, sondern eben mit einer besonderen Berufung, mit besonderen Aufgaben und Diensten zu tun. So berief Jesus damals Seine 12 Jünger. Es gibt eine Berufung zur Gemeinde des Leibes Christi; es gibt eine Berufung zur Hochzeit des Lammes. All das sind besondere Vorrechte und Segensdienste. Wer diese nicht erlangt, ist deswegen nicht vom Heil ausgeschlossen. Wir müssen uns vor jedem Fatalismus in dieser Frage hüten. Fatalismus bedeutet, dass man sagt: Gott hat es von Ewigkeit her so geordnet; auf mich kommt es in keiner Weise an; ich kann an Seinem Ratschluss nun einmal nichts ändern. Das ist *falsch*; es kommt sehr wohl auch darauf an, wie wir reagieren, so unlogisch das unserem Verstand zunächst auch erscheinen mag. Es kommt an auf unser Ja zu Seinem Ruf; es kommt an auf unseren Willen, unser Vertrauen, unsere Hingabe. Wenn das nicht so wäre. wäre alles zukünftige Gottesgericht über Seine denkenden Geschöpfe im Grunde ein Theater – entschuldigen Sie das harte Wort.

Nun versucht man auf der anderen Seite, den scheinbaren Widerspruch so zu erklären, dass man sagt: Gott hat vor aller Ewigkeit in Seiner Voraussicht, in Seiner vorausschauenden Allwissenheit gesehen, dass der eine Mensch, wenn ihn der Ruf des Evangeliums erreicht, freudig ja sagen wird, während der andere in seiner Herzenshärte mit Nein reagiert. Gott hat schon vor Grundlegung der Welt diese Entscheidung respektiert und hat, grob gesagt, die Jasager zuvorbestimmt zur Seligkeit, die Neinsager aber dem Gerichtsweg anheimgegeben. So ist also in die Zuvorbestimmung Gottes unser Jasagen oder Neinsagen eingeschlossen; ja, Sein Zuvorbestimmen ist nach dieser Deutung im Grunde nichts anderes als das Zur-Kennntnis-Nehmen und Anerkennen *unserer* Entscheidung. Gemäß unserer Entscheidung hat Gott uns aufgrund Seiner Allwissenheit schon vor Grundlegung der Welt erwählt und zuvorbestimmt.

Auch diese Deutung, liebe Geschwister, kann mich nicht befriedigen. Was ist nun aber richtig? Um festen Boden zu gewinnen, wollen wir ein Gotteswort lesen. Es steht in Römer 8, 29: "Welche Er (Gott) zuvor erkannt hat, die hat Er auch zuvorbestimmt, dem Bilde Seines Sohnes gleichförmig zu sein, damit Er der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern." Beachten wir bitte, dass von der Zuvorbestimmung erst an zweiter Stelle die Rede ist. Zuerst heißt es: "Er hat zuvor erkannt" – anders übersetzt: "Er hat zuvorsehen." Nach diesem Zuvorerkennen oder Zuvorersehen folgt dann erst die Zuvorbestimmung. Was heißt das aber: Gott hat zuvorsehen? Ich meine, darin liegt mehr, als dass Gott nur im voraus gesehen hat: Die einen sagen ja, die andern sagen nein. In 1. Samuel 16, 1 schickt Gott den Samuel zu Isai, dem Bethlehemiter, und sagt: "Denn ich habe mir unter seinen Söhnen einen König ersehen." Nach 1. Mose 22, 8 heißt es: "Gott wird sich ersehen das Schaf zum Brandopfer." Im Neuen Testament steht dasselbe Wort "zuvorersehen" (proginoskein) zum Beispiel in Römer 11, 2: "Gott hat Sein Volk nicht verstoßen, das Er zuvorsehen hat." Paulus will sagen: Gott kann doch hinsichtlich Israels keine Überraschungen erleben, da Er dieses Volk, bevor Er es erwählte, zuvorsehen hat. Das heißt nicht nur: Gott hat gesehen, dass Israel ja sagen würde. Im Gegenteil: Gott hat gesehen, wie widerspenstig dieses Volk sein würde, wieviel Mühe und Arbeit es Ihm bereiten würde, welche Gerichtsumwege nötig sein würden, mit diesem Volke zum Ziel zu kommen. Und so ist es auch bei uns. Bevor Gott uns zuvorbestimmt hat, hat Er uns zuvorsehen. Er hat gesehen, wie deine und meine Abstammung und Umwelt sein werde; Er hat gesehen, welchen Einflüssen wir ausgesetzt sind; Er hat gesehen, wie wir auf Sein Locken und Mahnen und Rufen und Ziehen reagieren werden. Auch das hat Er natürlich gesehen, ob wir ja oder nein sagen, aber eben – das nicht allein!

Gott hat unsere ganze Umwelt, in die wir gestellt sind, wie auch unser Erbgut, mithin alle Einflüsse in uns und außer uns mit einkalkuliert. Daraufhin hat Er gesagt: Ja, den will ich nehmen. Und was nun weiter abläuft im

Verlauf der Geschichte und in deinem und meinem Leben, das ist kein Automatismus. Ich sage gern und immer wieder: Im Heilsplan Gottes läuft nichts automatisch ab. Die Heilsgeschichte läuft nicht ab wie die Fertigung in einer Industriemaschine. Die vorgesehenen Heilsziele Gottes kommen nicht heraus wie die Ergebnisse in einem programmierten Computer. Die Heilsgeschichte vollzieht sich vielmehr im lebendigen Wechselspiel zwischen Schöpfer und Geschöpf. Gott ruft uns – wir sagen vielleicht zunächst nein. Er zieht uns – wir geben nach; vielleicht spielen die Gebete treuer Eltern oder auch Schicksalsschläge, die uns nach dem Willen Gottes treffen, dabei eine Rolle. Endlich geben wir uns Ihm hin; aber aufgrund irgendwelcher Einflüsse zeigt sich aufs neue Widerspenstigkeit, Sündenliebe. Gott muss Zucht und Gericht in unser Leben hinein verordnen. Und doch: Bei all diesen kritischen Erlebnissen steht eines fest: Gott hat uns erkannt und ersehen, bevor Er uns zuvorbestimmt und auserwählt hat.

Wie verhält sich also unsere Willensfreiheit zur Auserwählung und Zuvorbestimmung Gottes? Es kommt durchaus auf unsere Willensentscheidungen an. Wir haben zwar keine absolute, sondern nur eine begrenzte, relative Willensfreiheit; wir können aber, wo Gott uns ruft, wo immer Er uns vor Entscheidungen stellt, so oder so reagieren. Diese begrenzte Freiheit haben wir. Und diese Willensfreiheit ist von entscheidender Bedeutung. Sagen wir auf mehrmaliges Rufen und Locken Gottes hin beharrlich nein, so nötigen wir Ihn zu Gerichtsumwegen, sei es in dieser oder in jener Welt. Im Falle des Gehorsams ersparen wir uns derartige Zorngerichte, wenngleich wir auch dann Seine liebende Zucht immer wieder brauchen. Dieses unser Verhalten auf Erden wirkt sich aus bis in die Ewigkeiten, – es kommt einmal vor der Preisrichterbühne des Christus oder (für die nicht glaubende Welt) vor dem großen weißen Thron des Weltenrichters zur Sprache (vgl. 2. Kor. 5, 10; 1. Kor. 3, 11-15; Offb. 20, 11-15).

Auf der anderen Seite dürfen wir wissen, dass Gott all unser Reagieren, unser ganzes Sein, mit einkalkuliert hat, als Er uns auserwählte. Deshalb kann Er keine Überraschungen erleben; deshalb nimmt Er auch Seine Zielsetzung mit uns nicht zurück.

Im Zusammenhang hiermit könnten noch zwei Nebenfragen gestellt werden:

a) Ist es nach Philipper 2, 13 nicht Gott, der mein Wollen und mein Vollbringen wirkt? Wie kann ich dann noch für mein Wollen verantwortlich gemacht werden?

Antwort: Gott wirkt durchaus nicht all unser Wollen! Den Willen zur Sünde, zur Selbstliebe können wir keineswegs auf Gott zurückführen! Vielmehr tun wir von Natur aus den "Willen des Fleisches" (Eph. 2, 3) und unseren Eigenwillen (1. Sam. 15, 23, Elbf. Übs. und 2. Petr. 3, 5), wenn nicht gar den Willen des "Fürsten der Gewalt der Luft", wie der Teufel in Epheser 2, 2 genannt wird! Wohl aber kommen alle Willensimpulse zum Guten, zum Gehorsam, zum Heil, zur Selbstverleugnung und zur Leidensbereitschaft von Gott; ohne sie wären wir als gefallene Menschen zu solchem Wollen gar nicht fähig. Deshalb darf es auch keinen Bekehrungsstolz bei uns geben! Gott wirkte den Willen zur Umkehr, Er schenkte die inneren Energien dazu! – Auch Philipper 2,13 dürfen wir nicht im Sinne des Fatalismus oder Automatismus verstehen. Im Zusammenhang mit Vers 12 (wörtlich: "Bringt eure Rettung mit Furcht und Zittern zur Vollendung, zur vollen Verwirklichung") will dieses Wort uns sagen: Gott stellt uns zum rechten Wollen und Vollbringen Seine Kräfte und Energien zur Verfügung – wir aber sollen mit Furcht und Zittern darauf bedacht sein, diese heilbringenden Gottesenergien auch anzuwenden, zur vollen Auswirkung der uns geschenkten Rettung.

Eine zweite Nebenfrage:

b) Kann man um sein Auserwähltsein wissen?

Die Antwort darauf gibt uns 1. Thessalonicher 1. Paulus wusste um die Auserwählung der Thessalonicherchristen (Vers 4); *denn* (V. 5-10) er fand die folgenden Kennzeichen bei ihnen vor: Das Evangelium erwies sich an ihnen in Kraft und im Heiligen Geist und in großer Gewissheit; sie nahmen sogar inmitten großer Drangsal Gottes Wort mit Freuden auf; sie hatten sich weg von den Götzen hin zu Gott

bekehrt; sie waren nicht zum Genießen, sondern zum Dienen bekehrt; sie erwarteten Gottes Sohn aus den Himmeln. – Gelten wenigstens einige dieser Kennzeichen auch uns? Erweist sich Gottes Wort an unseren Herzen in Kraft und großer Gewissheit? Wurden wir zu Gott bekehrt und sind wir bereit, Ihm zu dienen? Lebt die Freude des Evangeliums in unseren Herzen?

Im übrigen wäre es aber falsch, wollten wir zagend und zweifelnd über unser Auserwähltsein nachgrübeln. Wenn Gott uns heute ruft, Sein volles Heil uns anbietet, uns lockt und mahnt und zieht, dann wollen wir Ihm nicht widerstreben. Dann wird alles gut. Nicht die Auserwählungsgewissheit oder die Kronengewissheit (2. Tim. 4, 7-8) ist das Grundlegende eines Glaubenslebens, sondern die Heilsgewissheit, die wir haben dürfen, sobald wir das vollbrachte Erlösungswerk Jesu Christi am Kreuz auf Golgatha im persönlichen Herzensglauben für uns in Anspruch nehmen (Joh. 5, 24; Röm. 10, 10; 3, 28; 1. Joh. 2, 2; Eph. 1, 13.14).

2. Können Gläubige abfallen?

Antwort: Es ist gut, dass Sie Ihre Frage *so* formuliert haben und nicht etwa gefragt haben: Können Wiedergeborene abfallen? Können Glieder des Körpers Christi abfallen? Darauf eine direkte Antwort zu geben, wäre nicht so einfach gewesen. Wir müssen ja bei solchen Fragen immer bestrebt sein, rasch biblischen Boden unter die Füße zu bekommen, anders ausgedrückt: das "Bild gesunder Worte" festzuhalten (2. Tim. 1, 13). Viel Unklarheit und Streit unter Gotteskindern rührt daher, dass man keine klaren und der jeweiligen Frage angemessenen biblischen Begriffe verwendet.

Was nun die Frage betrifft: "Können Gläubige abfallen"?, so kann ich darauf unumwunden mit einem Ja antworten. In Lukas 8, 13 lesen wir von Menschen, die das Wort gehört und es mit Freuden aufgenommen, aber keine Wurzel haben; sie glauben für eine Zeit und fallen in der Zeit der Versuchung ab. – In Hebräer 3, 12 lesen wir: "Sehet zu, Brüder, dass nicht etwa in jemand von euch ein böses Herz des Unglaubens sei in dem Abfallen von dem lebendigen Gott." – Dass es diese Abfallsmöglichkeit auch im Raum der Gemeinde gibt und nicht etwa nur auf dem Boden Israels, bestätigt uns der "Lehrer der Nationen", Paulus, in 1. Timotheus 4, 1, wo er schreibt: "Der Geist aber sagt ausdrücklich, dass in späteren Zeiten etliche von dem Glauben abfallen werden, indem sie achten auf betrügerische Geister und Lehren von Dämonen." Alle drei Stellen sprechen klar und eindeutig davon, dass es einen Abfall Gläubiger gibt. Während also die Schrift die Begriffe "wiedergeboren", "auserwählt", "Glieder des Leibes Christi" nicht mit dem Wort "Abfall" in Verbindung bringt, verbindet sie sehr wohl an mehreren Stellen die Begriffe "glauben" und "abfallen".

Damit wäre im Grunde Ihre Frage schon beantwortet; aber ich denke, es ist in Ihrem Sinne, wenn ich nun weiter darauf eingehe: *Welche* Gläubigen fallen denn ab? Gibt es dafür bestimmte Kennzeichen? Können unter Umständen auch wir, du und ich, wieder abfallen?

In dieser Frage gibt es viel Unklarheit und Unsicherheit. Man sagt mit Recht: Abfallen kann nicht die gottlose Welt; abfallen können nur die, die "dran" sind. (Nur ein Apfel, der am Baum hängt, kann herunterfallen.) Aber wiederum: Abfallen kann nur, wer "nicht richtig dran" ist!

Bruder Pastor Karl Merz weist in seiner Schrift "Kann ein Erretteter wieder verlorengehen?" mit Recht darauf hin, dass es in der Bibel einerseits eine Reihe von Aussagen gibt, die, seelsorgerlich gesehen, für die Ängstlichen, Zitternden und Zagenden bestimmt sind, Stellen, in denen uns Zuversicht und Vertrauen hinsichtlich der persönlichen Vollendung geschenkt wird. Da wird gesagt: "Der das gute Werk in euch begonnen hat, der wird es auch vollenden." – "Niemand wird sie aus meiner Hand reißen." – Er weist darauf hin, dass es auf der anderen Seite Aussagen ernster Warnung gibt, die, seelsorgerlich gesehen, den Leichtfertigen gelten. Ihnen wird gesagt: Sieh zu, dass du nicht abfällst! Es ist wichtig, solche Worte seelsorgerlich recht anzuwenden. Wenn du einem ängstlichen, zitternden Menschen begegnest, der um sein Heil bangt und ringt, dann sag ihm lieber nicht: "Schaffe, dass du selig wirst, mit Furcht und Zittern!" Weise ihn darauf hin, dass ER es ist, der das gute Werk begonnen hat und es auch vollenden wird. – Einem leichtfertigen, oberflächlichen Gläubigen aber sage nicht: "Es kann dir nichts passieren; niemand wird dich aus Seiner Hand reißen!" Das wäre eine falsche und gefährliche Anwendung biblischer Wahrheitsworte.

Welche Gläubigen sind es aber nun, die wieder abfallen können? Lukas 8, 13 gibt uns darauf eine klare Antwort. Es sind Menschen, die zwar das Wort hörten und es sogar mit Freuden aufnahmen, die aber keine Wurzel hatten. Entscheidend ist also die Verwurzelung. Nicht umsonst betet Paulus in seinem gewaltigen Gemeindegebet in Epheser 3 darum (Vers 17), dass "Christus durch den Glauben in unseren Herzen wohne, indem wir in Liebe gewurzelt und gegründet" werden. Jeremia 17, 7-8 spricht von dem gesegneten Mann, der auf den Herrn vertraut. "Er wird sein wie ein Baum, der am Wasser gepflanzt ist und am Bache seine Wurzeln ausstreckt." Wenn wir fortwährend die Wurzeln ausstrecken nach den lebendigen Quellwassern des Wortes Gottes, dann gilt auch uns dieses Verheißungswort aus Jeremia 17, 8: Ein solcher fürchtet sich nicht, wenn die Hitze kommt, und sein Laub ist grün, und im Jahre der Dürre ist er unbekümmert, und er hört nicht auf, Frucht zu tragen. Er fällt nicht nur nicht ab, sondern er ist und bleibt fruchtbar. – Bruder Karl Geyer schrieb ein Buch "Die Lebenswurzeln der Gemeinde", und er verstand unter diesen Lebenswurzeln die vier Dinge von Apostelgeschichte 2, 42: "Sie blieben beständig in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft, im Brechen des Brotes und in den Gebeten."

Die "Abfallskandidaten" sind also solche, die keinen Wert darauf legen, verwurzelt, vertieft, gegründet zu werden; sie lassen sich am Glaubensanfang genügen; ja, man wird sagen dürfen: Ihr Glaube blieb mehr oder weniger im Verstand oder im Gefühl stecken, er kam nicht aus dem tiefsten Herzen. Ihr ganzes Glaubensleben war durch eine gewisse Oberflächlichkeit gekennzeichnet; es fehlten Saft und Kraft. Jesus stellt ja diese Gruppe im Gleichnis vom vierfachen Ackerfeld (dort in Lukas 8) im Bilde des Felsgesteins dar, wo der Same des Wortes nach dem Aufgehen rasch verdorrt, weil die Feuchtigkeit fehlt (Luk. 8, 6 u. 13) – Gottes Wort dringt bei solchen Menschen nicht in die Tiefe; es kommt zu keiner Verwurzelung; sie strecken ihre Wurzeln nicht aus, tiefer gegründet zu werden im Wort, Gemeinschaft mit anderen Gotteskindern zu haben, Gebetsgemeinschaft zu pflegen, mit anderen Erretteten das Brot zu brechen. Sie wachsen nicht, sondern bleiben stehen. Stillstand aber ist Rückgang, auch im Geistlichen. Wenn dann eines Tages der Glaube sich in Spott, Druck und Leiden bewähren soll, wenn es auf Ehre, Anerkennung, Genuss oder Karriere um des Herrn willen zu verzichten gilt, dann sagen sie: Nein.

Ich darf zur Verdeutlichung noch auf eine Stelle in Hebräer 6 (V. 4-6) hinweisen: "Es ist unmöglich, diejenigen, welche einmal erleuchtet waren und geschmeckt haben die himmlische Gabe und teilhaftig geworden sind Heiligen Geistes und geschmeckt haben das gute Wort Gottes und die Wunderwerke des zukünftigen Zeitalters und abgefallen sind, wiederum zur Buße zu erneuern..." Auch hier ist von Leuten die Rede, die abgefallen sind; man kann sie nun, nachdem sie sich erst dem Herrn zuwendeten und Ihn dann verließen, nicht noch einmal zum Herrn führen; sie sind gleichsam immun (unempfänglich) für alles Göttliche geworden; solche Menschen *müssen* den Gerichtsweg gehen! (Was dann im Gericht mit diesen Menschen geschieht und was der Endzweck des göttlichen Richtens überhaupt ist, das steht auf einem anderen Blatt. Hüten wir uns im übrigen davor, hier Urteile zu fällen über Menschen, die wir etwa aus dem Gemeindeleben kannten und die innerlich zurückgegangen sind. Längst nicht jede Glaubenskrise ist endgültiger Abfall!)

Hier ist nicht die Rede vom Abfall Erretteter, sondern vom Abfall Erleuchteter. Sie haben geschmeckt, sie haben probiert, sie haben gekostet. So wie man – um ein profanes Bild zu gebrauchen – in einem Kaufladen dann und wann eine kostenlose Probepackung etwa eines neuen Waschmittels bekommt oder eine kostenlose Tasse Kakao von einer neuen Sorte, so bietet uns der große Gott Seine geistlichen Gaben zunächst zur Probe an – so weit erniedrigt Er sich und kommt Er uns entgegen! Diese Menschen haben nicht *den* Heiligen Geist, sondern nur (ohne Artikel) Heiligen Geist empfangen, so wie die Jünger Jesu vor Pfingsten nach Johannes 20, 22 Heiligen Geist empfangen; nach Pfingsten kam dann *der* Heilige Geist auf sie. Auch die Wirkung und Gegenwart des Heiligen Geistes haben jene Leute gleichsam probeweise schmecken dürfen; ebenso die himmlische Gabe (Christus nach 2. Kor. 9, 15), das gute Wort der Frohbotschaft und sogar Wunderkräfte, wie sie im kommenden Zeitalter (der irdischen Königsherrschaft Jesu) die Regel sein werden, jetzt aber noch "Zeichen", Vorgeschmack sind.

Auch wir werden, bevor wir zu Jesus kommen, zunächst vom Wort erleuchtet – göttliches Licht fällt in unser Herz und Leben. Wir dürfen Gottes Gaben schmecken und kosten. Entscheidend ist nun, dass man in diesem Zustand nicht steckenbleibt, sondern Konsequenzen zieht, eine Entscheidung trifft, eine Umkehr vollzieht und sich dem Herrn, dem Zuge Seines Geistes folgend, bewusst hingibt und ausliefert. Ich fürchte, es gibt auch heute in Gemeinden und Gemeinschaften, Kirchen und Hauskreisen manche, die sich daran genügen lassen, erleuchtet zu werden und Gottes gute Gaben zu schmecken und zu probieren. Sie dringen nicht durch, sie bekehren sich nicht hinweg von ihren Götzen, um dem lebendigen und wahren Gott zu dienen. *Das genügt nicht!*

Ich fasse zusammen: Es gibt einen Abfall Gläubiger. Wer sich nicht danach ausstreckt, im Herrn, Seinem Wort und der Gemeinschaft Seiner Kinder verwurzelt und tief gegründet zu werden, bzw. wer immer nur durch Jahre und Jahrzehnte hindurch ganz unverbindlich schmecken und probieren will, der steht in dieser Gefahr. Gott schenke es uns, zur bewussten Hingabe, zur Entschiedenheit, zur Verwurzelung im Herrn, zum tiefen Gezündetsein in Seinem Worte durchzudringen, um nicht in die Abfallbewegungen hineingerissen zu werden, die von seiten der Weltlust, von seiten der glaubenslosen Bibelkritik und von der frommen Verführung her (1. Tim. 4, 1-3) gerade in unserer Vorendzeit mehr und mehr um sich greifen!

3. Habe ich die Sünde wider den Heiligen Geist begangen?

Antwort: Diese Frage ist nicht genau gestellt; denn es gibt sehr verschiedene Sünden wider den Heiligen Geist. Vor allem müssen wir zweierlei deutlich auseinanderhalten: das Betrübten oder Traurigmachen des Heiligen Geistes und die Lästerung des Geistes.

Nach Epheser 4, 30 kann man den Heiligen Geist betrübten oder traurig machen. Man tut es durch die Dinge, die dort im Zusammenhang des Textes genannt werden: Lügen, Stehlen, Faulheit, Bitterkeit, Zorn, Wut, Geschrei und anderes. Wohl jedem Gotteskind unterlaufen immer wieder einmal solche Betrübnisse des Heiligen Geistes. Es gilt dann, sich vor dem Herrn zu beugen, die Vergebung im bewussten Glauben zu erbitten und sich immer neu reinigen und heiligen zu lassen. Wir machen durch diese Dinge den Heiligen Geist traurig, Sein Wirken wird schwächer werden, etwa wie ein guter Freund, den wir betrübten, sich seltener blicken lässt. Es ist aber nicht davon die Rede, dass wir durch ein solches Betrübten den Heiligen Geist sofort verlieren, noch davon, dass es nicht vergeben werden kann.

Ganz anders steht es mit der Lästerung, dem bewussten Von-sich-Stoßen des Heiligen Geistes. Davon lesen wir in Matthäus 12, 31.32: "Deshalb sage ich euch: Jede Sünde und Lästerung wird den Menschen vergeben werden; aber die Lästerung des Geistes wird den Menschen nicht vergeben werden. Und wer irgend ein Wort reden wird wider den Sohn des Menschen, dem wird vergeben werden; wer aber irgend wider den Heiligen Geist reden wird, dem wird nicht vergeben werden, weder in diesem Zeitalter noch in dem zukünftigen."

Jesus hat hier die Pharisäer und Obersten Israels im Auge, mit denen Er sich immer wieder auseinandersetzte. Er sagt ihnen: Dass ihr mich, den Zimmermannssohn, ablehnt, das kann euch vergeben werden; dabei spielt eine gewisse Blindheit und Unwissenheit zweifellos mit. Habt ihr aber klar erkannt, dass in meinen Reden und Taten der Geist Gottes, der Heilige Geist, wirksam ist, und ihr stemmt euch bewusst diesem Gottesgeist entgegen, ja ihr erklärt das Wirken des Heiligen Geistes für ein Wirken des Teufels, – so wird euch diese bewusste Lästerung weder in diesem noch im kommenden Zeitalter vergeben.

Wenn mich zitternd und zagend ein Gotteskind fragt: "Mir kommen hin und wieder böse, ungöttliche, unreine Gedanken; ich kann dann gar nicht beten noch mich der Gewissheit meines Heiles freuen – habe ich am Ende die Sünde wider den Heiligen Geist begangen, die nicht vergeben werden kann?", dann kann ich ihm auf den Kopf zu sagen: "Das haben Sie ganz gewiss nicht getan. Denn wenn Sie den Heiligen Geist gelästert hätten, säßen Sie nicht hier. Wer den Geist lästert, stößt Ihn mit voller Absicht von sich, er lehnt Ihn voller Hass und Kälte ab. Ein solcher wird sich nie in seinem Erdenleben fragen: Hoffentlich habe ich den Heiligen Geist nicht

abgelehnt... Sie haben vielleicht den Heiligen Geist in Gedanken, Vorstellungen, Worten oder Taten betrübt. Beugen Sie sich und bitten Sie den Herrn in voller Zuversicht des Glaubens um Vergebung und Reinigung!"

Wer sich noch um sein Heil sorgt, hat die Lästerung des Heiligen Geistes auf keinen Fall begangen. Denn diese Sünde liegt auf der Linie völlig kalter, hasserfüllter Ablehnung Jesu *und* Seines klar verspürten Geisteswirkens, fern von jeder Angst und Reue; sie liegt auf der Linie des vorsätzlichen oder [mutwilligen Sündigens](#) (des "Sündigens mit Willen"), wovon wir im Hebräerbrief lesen (10, 26-27), dass für solche nur ein furchtvolles Erwarten des Gerichtes übrigbleibt. Dementsprechend lasen wir in Matthäus 12, dass diese Sünde weder in diesem gegenwärtigen Zeitalter noch in der kommenden Weitzzeit (der irdischen Königsherrschaft Christi für 1000 Jahre) vergeben werden kann. (Gott sei Dank gibt es nicht nur *ein* zukünftiges Zeitalter, sondern eine ganze Reihe zukünftiger Äonen: siehe z. B. Epheser 2, 7. So lang und schwer und furchtbar daher auch das göttliche Strafgericht über diese mutwilligen Gottesfeinde sein mag, – dass es von endloser Dauer sein wird, sagt Matthäus 12, 31-32, im Lichte der biblischen Gesamtoffenbarung besehen, nicht aus.)

Wir müssen die Lästerung des Geistes aber nicht nur unterscheiden vom Betrüben des Geistes, sondern auch von dem uns durchaus gebotenen "Prüfen der Geister". "Prüfet die Geister, ob sie aus Gott sind" (1. Joh. 4, 1). – "Weissagungen verachtet nicht; *prüfet* aber alles, das Gute haltet fest" (1. Thess. 5, 20-21). Kreisen gegenüber, in denen es Weissagungen, Zungenreden, vielleicht auch Visionen und Ekstase gibt, haben wir uns durchaus prüfend zu verhalten; und vielleicht müssen wir das Gebotene der Form oder auch dem Inhalt nach ablehnen. Gelegentlich bekommt man dann gesagt: "Sie schweben in ungeheurer Gefahr, wenn Sie das bei uns vorhandene Geisteswirken ablehnen oder gar dem Teufel zuschreiben! Das ist die Lästerung des Geistes, die Ihnen nie vergeben werden kann!" Selbst wenn uns hier einmal ein Fehlurteil unterläuft – und ich möchte davor warnen, schwärmerische Erscheinungen und fragwürdige Ausübung sogenannter "Gnadengaben" ohne weiteres als "Geist von unten" zu bezeichnen; es gibt nicht nur "Geist von oben" und "Geist von unten", sondern auch *Fleisch!* –, selbst wenn wir hier einmal im Urteil irren und etwas dem Teufel zuschreiben, was doch im Geiste Gottes zumindest *begann*, worauf sich dann Menschliches, Fleischliches einmischte, so ist das nicht die Lästerung des Geistes. Es ist dann eben ein Irrtum bei der Prüfung der Geister; aber das bedeutet doch nicht, dass wir den Geist Jesu, wo wir Ihn klar erkennen, von uns stoßen!

Der Herr helfe uns, Seinen Geist immer weniger zu betrüben, Ihm vielmehr zu gehorchen und so Menschen voll Geistes zu werden!

4. Ist der Heilige Geist eine Person?

Antwort: Ich wundere mich darüber, dass diese Frage immer wieder gestellt wird und dass manche der Auffassung sind, der Heilige Geist sei nur eine unpersönliche Kraft. Für mich ist dies keine Frage. Sehen Sie, alles Göttliche ist doch lebendig und personenhaft, und in der Schrift stellen wir fest, dass dem Heiligen Geist Tätigkeiten und Eigenschaften zugeschrieben werden, die nur einer lebendigen Person zukommen: Der Heilige Geist redet (Apg. 8, 29; 10, 19; 11, 12 u. a.); Er nimmt sich unserer Schwachheit an und verwendet sich für uns (Röm. 8, 26); Er erforscht alles (1. Kor. 2, 10); Er kann mit Nachdruck auf etwas hinweisen (1. Tim. 4, 1); der Geist Jesu kann eine Erlaubnis verweigern (Apg. 16, 7); Er leitet, treibt oder führt (Röm. 8, 14); Er lehrt und erinnert und ist ein Tröster, Ermunterer oder Sachwalter (Joh. 14, 26); schließlich lesen wir von dem Heiligen Geist, dass Er betrübt oder traurig gemacht werden kann (Eph. 4, 30); man kann Ihm widerstreiten und Ihn sogar belügen (Apg. 7, 51 und 5, 3). Alle diese Aussagen können nur von einer Person gemacht werden. Wir können den elektrischen Strom abschalten, aber niemand von uns fürchtet, ihn dadurch traurig zu machen; wer aber den Heiligen Geist abweist, "ausschaltet", durch Lüge, Wut, Bitterkeit und dergleichen Sein Wirken hemmt, der macht Ihn traurig.

Ich möchte auch auf 2. Kor. 13, 13 hinweisen, wo es heißt: "Die Gnade des Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen." In Epheser 4, 4-6 ist u. a. die Rede von dem *einen* Geist, dem *einen* Herrn und dem *einen* Gott. Von solchen Stellen aus, meine ich, sind

wir durchaus berechtigt, von drei göttlichen Personen zu sprechen. Dass diese göttlichen Personen wesensmäßig *eines* sind, geht aus Stellen wie Joh. 10, 30 ("Ich und der Vater sind eins"), Joh. 4, 24 ("Gott ist Geist") und 2. Kor. 3, 17 ("Der Herr aber ist der Geist") hervor. Der Vater sendet den Sohn, der Sohn sendet den Geist, und doch sind die drei göttlichen Personen eins. Wir wollen gern gestehen, dass wir dieses innergöttliche Geheimnis nie voll ergründen können. Wenn irgendwo, dann kommt es hier darauf an, dass unser Erkennen nicht ein intellektuelles, nicht ein Kopfwissen ist, sondern ein herzens- und wesens- und liebesmäßiges Erkennen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Zwei kurze Nebenfragen seien noch erwähnt:

a) Soll man zum Heiligen Geiste beten?

Wir haben dafür in der Schrift kein Vorbild, kein Beispiel, keine Anweisung. Nach biblischem Muster und Vorbild richten sich unsere Gebete an Gott den Vater und an den Herrn Jesus Christus, der zu Seiner Rechten thront. – Auf der andern Seite ist ein betendes Ansprechen des Heiligen Geistes auch nicht gerade verboten. Wenn in dem Buch von Andrew Murray "Der Geist Jesu Christi" am Schluss jeder Betrachtung ein Gebet steht, das häufig auch an die Adresse des Heiligen Geistes gerichtet ist, so konnte ich diese Gebete zum Heiligen Geist ohne inneres Widerstreben mir zu eigen machen und mitbeten. Aber die Norm, die Regel kann das nicht sein, da die biblischen Belege dafür fehlen.

b) Ist der Heilige Geist eine *selbständige* Person?

Diese Frage stellt Br. Karl Merz in seinem wertvollen Heft "Vom Wesen und Wirken des Heiligen Geistes". Im Unterschied zu Br. Merz kann ich diese Frage nicht bejahen. Nicht einmal der Sohn ist dem Vater gegenüber im vollen Sinne des Wortes selbständig – man vergleiche Johannes 5, 19 und 30. Von dem Geiste aber lesen wir Johannes 16, 13, dass Er nicht aus Sich selbst redet, sondern was irgend Er hören wird, wird Er reden; Er wird Jesum verherrlichen, verklären, groß machen. Es geht also dem Heiligen Geist nicht um Sich selbst; Er bringt keine "eigenen" Lehren; wir lesen auch nicht von Ihm, was wir vom Sohne lesen, dass Er zur Rechten Gottes thront oder dass Ihm einmal alles zu Füßen gelegt wird. Wenn ich so sagen darf, hat der Heilige Geist – obgleich Person – mehr eine dienende und vermittelnde Funktion innerhalb der Gottheit.

Entscheidend für uns persönlich aber ist und bleibt, dass wir den Heiligen Geist *haben* (indem Er *uns* hat) und uns von Ihm leiten und führen lassen, ohne Ihn durch Ungehorsam zu betrüben und zu kränken. (Man vergleiche auch die letzte Frage dieses Büchleins.)

5. Wurde der Satan als Satan erschaffen?

Antwort: Es wird von manchen Gläubigen folgende Auffassung vertreten: Dass der Teufel einmal ein Lichtengel gewesen sei, sich dann aber gegen Gott erhoben habe, gefallen und verfinstert sei und nun gewissermaßen gegen Gottes Willen die Rolle eines Rebellen spiele, – dies sei ein mit der Allmacht des alles wirkenden Gottes nicht zu vereinbarender Gedanke. Wenn Gott wirklich alles wirke nach dem Ratschluss Seines Willens (Eph. 1, 11), wenn ohne Seinen Willen *nichts* geschehe, dann könne der Teufel die Rolle des Verderbers und Zerstörers nur mit Gottes Bestimmung spielen; ja, Gott selbst habe ihn in diesem Zustand erschaffen und von Anfang an für diese Rolle bestimmt. Nur bei dieser Schau bleibe die Allmacht Gottes unangetastet bestehen.

Was wollen wir hierzu sagen? – Von der Schrift her müssen wir diese Auffassung ablehnen, sowohl im Blick auf Satans Ende als auch auf seinen Ursprung. Nach biblischer Darstellung wartet auf den Teufel ein Feuergericht – siehe Matthäus 25, 41 und Offenbarung 20, 10. Hätte Gott den Satan als Satan erschaffen, so hätte er als Opponent und Gegenspieler ja lediglich die ihm zugewiesene Rolle voll und ganz ausgefüllt, ohne dass ihn eine Schuld träfe, und Gott könnte und würde ihn hierfür nicht peinigen in die Zeitalter der Zeitalter.

Der Gedanke an äonenlange Peinigung im Feuer göttlichen Gerichts ist mit der Auffassung, der Satan sei als Satan erschaffen worden, nicht zu vereinbaren (auch dann nicht, wenn man davon ausgeht, dass das Feuer des Feuersees, der sogenannten "Hölle", nicht nur strafenden, sondern auch läuternden Charakter hat).

Aber nicht nur im Blick auf Satans Ende, sondern auch hinsichtlich seines Ursprungs ist es mir unmöglich, anzunehmen, dass Gott ihn in seinem jetzigen Zustand erschaffen habe. Lesen wir doch in 1. Johannes 1, 5 von Gott: "Gott ist Licht, und gar keine Finsternis ist in Ihm". Wenn nun nach Römer 11, 36 das All aus Gott ist – aus dem Gott, der Licht ist ohne irgendwelche Beimischung von Finsternis –, dann ergibt sich daraus doch eindeutig, dass das All ursprünglich licht und rein aus Ihm hervorgegangen ist. Denn aus Licht kann nur Licht kommen. Wir denken hier an die Urschöpfung, an jenen allerersten Kosmos, von dem Stellen wie Hiob 38, 4-7 und 1. Mose 1, 1 sprechen und auf den auch 2. Petr. 3, 5-7 Bezug nimmt. So wie der Mensch nicht verfinstert und ungehorsam aus Gottes Schöpferhand hervorging, sondern im Bilde Gottes erschaffen wurde, so ist auch die Welt der Engel und Geister – mit ihrem Fürsten an der Spitze – nicht verfinstert aus dem Gott, der Licht ist, hervorgegangen.

Ich möchte in diesem Zusammenhang auch auf 1. Tim. 3, 6 hinweisen. Dort heißt es, dass nicht ein Neuling, ein Jungbekehrter, der Versammlung Gottes vorstehen soll, damit er nicht, aufgebläht, in das *krima* des *diabolo*s hineinfalle. Was soll das heißen? *Krima* ist das richterliche Urteil, das ablehnende Urteil, das Verdammungs- oder Strafurteil. An mehreren Stellen des Neuen Testaments lesen wir, dass Gott es ist, der ein *krima* ausübt (Röm. 2, 2.3; 5, 16; 11, 33; 1. Petr. 4, 17; Offb. 17, 1 und 18, 20), nirgendwo aber, dass der Teufel hierzu eine Befugnis hätte; im äußersten Fall könnte man in 1. Kor. 5, 5 einen ähnlichen Gedanken finden. Da es aber sonst immer Gott ist, nicht der Teufel, der ein Gerichtsurteil fällt, meine ich auch 1. Tim. 3, 6 so verstehen zu sollen: Nicht ist gemeint, dass ein aufgeblasener, hochmütiger Neuling einem Strafgericht des *Teufels* verfallt, sondern ein solcher verfällt einem Strafurteil gleich jenem, das über den Teufel erging. Es ist also nicht das vom Teufel (*diabolo*s) zu *vollziehende*, sondern das ihn *betreffende* Strafurteil von seiten Gottes gemeint. Somit dürfte die "Elberfelder Bibel" im Recht sein, wenn sie zu dieser Stelle in der Fußnote hinzusetzt: "Sich überhebe wie der Teufel und so unter dasselbe Strafurteil Gottes falle." Auch der Teufel ist ja gefallen, weil er sich selbst überhob in grenzenlosem Hochmut und Höhenwahn.

Ausgehend von 1. Johannes 1, 5 und bestärkt durch 1. Timotheus 3, 6, glaube ich, dass wir nunmehr auch berechtigt sind, jene alttestamentlichen Kapitel Jesaja 14 und Hesekeil 28 auf den Teufel zu beziehen. (Jemand hielt mir neulich entgegen, dies sei eine Lehre der "Zeugen Jehovas". Ich kann dazu nur sagen: Eine Behauptung muss nicht schon deshalb *falsch* sein, weil die Zeugen Jehovas oder die Neupostolischen oder aber die Dogmen der großen Kirchen sie vertreten – natürlich ist auch keine Lehre allein deswegen schon *richtig*; es gilt in jedem Fall, unabhängig von Meinungen und Lehren den biblischen Befund zu prüfen und Gott dabei um Erleuchtung zu bitten.) So wie es im Alten Testament eine Typologie gibt, eine Belehrung durch Vor- oder Abschattung, bei der Jesus Christus durch ein irdisches Vorbild hindurch aufleuchtet (durch Isaak oder Joseph oder David oder Salomo oder Jona), so gibt es auch nach der negativen Seite hin eine Vorschattung, die auf den Satan zielt. Die Texte in Jesaja 14 und Hesekeil 28 fordern dies geradezu. Es werden dort Aussagen gemacht, die unmöglich nur einen irdischen Machthaber, den König von Babel (Jes. 14, 4) oder den Fürsten von Tyrus (Hes. 28, 2), betreffen können. Sie müssen einem dahinterstehenden Urbild gelten, es sei denn, man wollte ganze Sätze als menschliche Dichtung oder orientalische Übertreibung abtun, was uns unmöglich ist. – Da lesen wir nun z. B. in Jes. 14, 12-14: "Wie bist du vom Himmel gefallen, du Glanzstern, Sohn der Morgenröte! Zur Erde gefällt, Überwältiger der Nationen! Und du, du sprachst in deinem Herzen: 'Zum Himmel will ich hinaufsteigen, hoch über die Sterne Gottes meinen Thron erheben und mich niedersetzen auf den Versammlungsberg im äußersten Norden. Ich will hinauffahren auf Wolkenhöhen, mich gleich machen dem Höchsten.'" Hier geht der Text weit über die Beschreibung eines irdischen Königs hinaus, und wie bei positiver Typologie hinter einem Isaak, Joseph oder Jona die Gestalt Jesu Christi transparent (durchsichtig, durchscheinend) wird, so erscheint hier nach der negativen Seite hinter der Gestalt des vordergründig beschriebenen Königs von Babel die Gestalt des Feindes.

Das Wort "Glanzstern" im 12. Vers heißt in der Übersetzung ins Lateinische (Vulgata) "Luzifer" (Lichtbringer, Morgenstern). Aufgrund seines Hochmutes und Neides ist er gefallen. Der Gedanke, dem Höchsten

untergeordnet sein zu müssen, statt Ihm gleich zu sein, war ihm unerträglich. Es ist die größtenwahnsinnige Haltung eines Nietzsche und Hitler, die hier im Ursprung sichtbar wird. Er neidete dem Sohne Gottes Seine hohe Stellung in der Gleichheit Gottes (Phil. 2, 6) und erstrebte für sich selber die gleiche Stellung und dasselbe Recht. Daraufhin erfolgte sein Sturz und seine Verfinsterung.

In ähnlicher Weise ist in Hesekiel 28, 11-17 von jemand die Rede, der "das Bild der Vollendung" war, "voll von Weisheit und vollkommen an Schönheit"; er war in Eden, dem Garten Gottes (wo er sich ja auch nach seinem Fall aufs neue blicken ließ, um die Menschen in dieselbe Sünde des Misstrauens gegen Gott, der Überheblichkeit und des Ungehorsams zu stürzen, die ihm selbst zum Verhängnis geworden war: 1. Mose 3); Vers 14 ff. heißt es von ihm: "Du warst ein schirmender, gesalbter Cherub, und ich hatte dich dazu gemacht; du warst auf Gottes heiligem Berg, du wandeltest inmitten feuriger Steine. Vollkommen warst du in deinen Wegen von dem Tage an, da du geschaffen worden, bis Unrecht an dir gefunden wurde. Durch die Größe deines Handels wurde dein Inneres mit Gewalttat erfüllt, und du sündigtest ..." Die Bilder des Königs von Tyrus und seines Urbildes, Satan, sind hier miteinander verwoben. Auch hier wird Satans einstige Schönheit, seine Überheblichkeit und sein "Sündenfall" dargestellt.

Steht aber nicht wiederum in Jesaja 45, 6.7 geschrieben: "Ich bin Jehova, und sonst ist keiner! der ich das Licht bilde und die Finsternis schaffe, den Frieden mache und das Unglück schaffe; ich, Jehova, bin es, der dieses alles wirkt"? Und wenn wir uns schon auf alttestamentliche Vorschattung berufen, ist dann nicht auch Jesaja 54, 16 zu beachten: "Siehe, ich habe den Schmied geschaffen, der das Kohlenfeuer anbläst und die Waffe hervorbringt, seinem Handwerk gemäß; und ich habe den Verderber geschaffen, um zu zerstören"? Und steht nicht in Johannes 8, 44 das Jesuswort: "Ihr seid aus dem Vater, dem Teufel, und die Begierden eures Vaters wollt ihr tun. Jener war ein Menschenmörder von Anfang und ist in der Wahrheit nicht bestanden (oder: gestanden), weil keine Wahrheit in ihm ist. Wenn er die Lüge redet, so redet er aus seinem Eigenen; denn er ist ein Lügner und der Vater derselben"?

Nun, dass der Teufel "von Anfang" ein Menschenmörder ist, beweist nicht, dass hier der Anfang seiner Existenz überhaupt gemeint sei. Die Worte "von Anfang" kommen öfter in relativem Sinne vor, z. B. in Joh. 15, 27 und 16, 4. So liegt es nach dem Zusammenhang nahe, in Joh. 8, 44 an den Anfang der Menschenschöpfung zu denken (vorher konnte sich ja niemand als Menschenmörder betätigen!), nicht aber an den Ursprung Satans.

Und wenn Gott nun in den beiden anderen Stellen aus Jes. 45 und 54 die Verantwortung dafür übernimmt, dass Er den Verderber, den Zerstörer und die Finsternis geschaffen hat, und sich auch für jedes Unglück zuständig erklärt, dann ist damit die Frage noch nicht beantwortet, ob Gott den Satan *als Satan* erschuf. Es ist lediglich gesagt, *dass* Er auch den Verderber geschaffen hat und dass auch Unglück, Finsternis, das Böse und die Bösen nicht ohne Seinen Willen da sind und ihr Werk treiben können; auch sie unterstehen Seinen Anordnungen und Seiner Kontrolle, sind Ihm verantwortlich und werden – trotz völliger wesensmäßiger Verschiedenheit – von Ihm zur Durchführung Seiner Pläne benutzt (vgl. Amos 3, 6; 1. Kön. 22, 20-23; 2. Thess. 2, 11-12 u. a.). Das allein ist uns ein großer Trost. Wie furchtbar wäre es, wenn der Teufel, wenn alle dämonischen Geistermächte, alle irdischen Diktatoren oder auch jedes Unglück, das uns trifft, *nicht* aus der Hand unseres Gottes kämen! Gott hat auch einen Hitler geschaffen (wenn auch ursprünglich nicht so, wie er sich später entfaltet!) und auftreten lassen als ein Gerichtswerkzeug in Seinem Plan – was die schwere persönliche Schuld keineswegs aufhebt! Die Tatsache, dass Gott Sich selbst verantwortlich erklärt für das Dasein und Wirken des Bösen, sagt noch nichts über das Wie ihres Ursprungs aus; es besagt lediglich, dass das alles im Zugriff und in der Verantwortung Gottes ruht.

Die anfangs von mir zitierte Auffassung, die vor allem in den sogenannten "konkordanten Kreisen" kursiert, hat natürlich einen Wahrheitskern in sich. Dieser lautet etwa so: Auch das furchtbare Wirken des Teufels und der von ihm verführten Geschöpfe steht nicht im Widerspruch zu Gottes Liebesplan; es ist Gott nichts "Unvorhergesehenes dazwischengekommen", sondern Er hat es alles längst in Seinen Plan eingeordnet. Ja, Gott ist selbst für diese Entwicklung *insofern* verantwortlich, als Er den Sündenfall in der Geister- und Menschenwelt vorausgesehen und nicht nur nicht verhindert hat, sondern die Entscheidungsmöglichkeit für

das Licht (für IHN) oder für die Finsternis Seinen Geschöpfen mitgegeben hat! Als Gott das All aus Sich heraus erschuf (Röm. 11, 36), als Er es gewissermaßen aus dem Licht heraus ins Nicht-Licht stellte, als es nicht mehr zwangsläufig *in* Ihm, sondern außerhalb von Ihm existierte, da war sofort – nach dem Willen Gottes! – die Entscheidungsmöglichkeit und damit die Abfallsmöglichkeit gegeben! Denn über alles ersehnt Er die Liebe und Hingabe frei wählender Wesen.

So hat Gottes Allmacht und Liebe

- eine Schöpfung licht und rein erschaffen,
- ihr aber die Abfallsmöglichkeit mitgegeben, statt des Lichtes das Nicht-Licht (Finsternis) zu wählen;
- für diese abgefallene Schöpfung weiß Er sich weiterhin in Liebe verantwortlich, und sie ist IHM als ihrem Schöpfer verantwortlich;
- aber auch im gefallenen Zustand macht Er sich die verfinsterten Geschöpfe dienstbar und benutzt sie für Aufträge der Prüfung (Hiob 1 und 2) oder des Gerichts (1. Kön. 22; 2. Thess. 2, 11.12); dabei setzt Er dem Feind stets gewisse Grenzen;
- ja, die Lügenhaftigkeit und Finsternis der gefallenen Geschöpfe dient sogar dazu, Gottes Wahrheit und Reinheit und Herrlichkeit um so heller erstrahlen zu lassen (Röm. 3, 5.7; 5, 20) und alle Zungen nach mehr oder weniger furchtbaren äonenlangen Sünden- und Gerichtsumwegen einmal sprechen zu lassen: "Nur im Herrn ist Gerechtigkeit und Stärke!" (Jes. 45, 23.24).

Wir sehen hieraus, dass es durchaus nicht notwendig ist, um der Ehre und Allmacht Gottes willen jene irrige Lehre aufzustellen, der Satan sei als Satan erschaffen worden! Auch nach seinem Fall und Sturz dient er doch den Zielen Gottes; nach Gottes Bestimmung vollzieht sich all sein Tun, bis dieser böse Äon (Gal. 1, 4), in welchem Gott ihn gewähren lässt, einmal vorüber ist und er gerichtet wird (Offb. 20).

Nur muss man sich stets mit allem Ernst davor hüten, aus der Tatsache, dass Gott auch Finsternis und Sünde zu Seiner höheren Ehre gereichen lässt (so dass der Abfall der Geschöpfe und die aus Hass erfolgte Kreuzigung Christi dazu dienen mussten, Gottes Liebe viel heller erstrahlen zu lassen, als es sonst möglich gewesen wäre), falsche Schlüsse zu ziehen. Man muss stets unterscheiden:

- Hinsichtlich des *Wesens* des Satans, der Sünde und der Finsternis sagt Gott radikal *nein*; hier gibt es keinerlei Übereinstimmung (1. Joh. 1, 5 und 2. Kor. 6, 14-16);
- hinsichtlich der *Wirkung* aber vermag die Weisheit Gottes sogar aus Sünde, Bosheit und Finsternis Gutes und Heilsames hervorzubringen (vgl. 1. Mose 50, 20; Röm. 11, 12; 3, 5.7; 5, 20).

Falsche Schlüsse zogen schon manche Leute zur Zeit des Paulus, wenn sie laut Römer 3, 5-8 und Römer 5, 20 bis 6, 1 aus der Tatsache, dass unsere Sünde, unser Lügenwesen, gewissermaßen den dunklen Hintergrund bildet, der Seine Wahrheit um so heller erstrahlen lässt, folgerten: "Also lasst uns sündigen!"

Und falsche Schlüsse zieht man auch, wenn man aus der Tatsache, dass alles satanische Wirken Gott dient und Seinen Heilsplan voranbringen hilft, folgert: Gott hat ihn so geschaffen! (was ja bedeuten würde, dass eben doch, trotz 1. Joh. 1, 5 und 2. Kor. 6, 14-16, eine wesensmäßige Übereinstimmung zwischen Licht und Finsternis, zwischen Gott und Satan bestünde!) – "Wie soll ich es aber verstehen, dass in Gott keinerlei Finsternis ist und Er doch Finsternis schafft? Wie soll ich Jesaja 45, 6 und 1. Joh. 1, 5 in Einklang bringen?", so höre ich weiter fragen. Eine Antwort kann uns wohl ein Psalmwort geben: Psalm 104, 19.20: "Er hat den Mond gemacht für die bestimmten Zeiten; die Sonne weiß ihren Untergang. Du machst Finsternis, und es wird Nacht; in ihr regen sich alle Tiere des Waldes."

Hier zeigt uns Gott an einem einfachen Bild aus der Natur, aus dem täglichen Tageslauf, wie Er "Finsternis macht". Indem Er die Sonne untergehen lässt, "macht" Er Finsternis! Finsternis ist somit überall da, wo Er nicht ist, wo Er Sein Angesicht abgewandt hat. Wenn ich vorhin von der Finsternis als dem Nicht-Licht sprach, so wird dies wohl von hier aus verständlich. Überall, wo Er nicht ist, da ist das Nicht-Licht, die Finsternis. Somit

bedeutet die Aussage "Gott schafft Finsternis" nicht, dass Er etwas Satanisches, Unreines, Gottwidriges hervorbringt oder gestaltet, sondern dass Er sich abwendet. – Und als Er einst das All aus Sich, dem Licht, herausstellte, da gab Er es im gleichen Moment dem Nicht-Licht preis, nicht zwangsläufig, aber als Möglichkeit der Entscheidung. Mehr lässt sich wohl über den Ursprung des Bösen nicht sagen, weil die Schrift nichts Weiteres erklärt. Wir wollen uns daran genügen lassen und weder dem Vorwitz noch der Grübelei anheimfallen.

Noch ein praktisches Wort zum Schluss: Von Prof. Thielicke las ich (dem Sinne nach wiedergegeben) einmal folgenden Gedanken: Wenn wir im letzten Weltkrieg in einem Luftschutzbunker saßen und die Bomben waren im Begriff, auf uns herniederzusausen, dann war unsere dringende Sorge nicht: "Welche englische Herstellerfirma hat wohl diese Bomben fabriziert?", sondern es ging uns allein darum: "Wie können wir uns schützen?" – Damit soll gesagt sein:

In der satanischen Bedrohung unserer Zeit geht es nicht vorrangig darum, über die Entstehung Satans und der Finsternis nachzutrübeln (obwohl man natürlich auch diese Frage einmal besprechen kann!); viel wichtiger ist es für jeden Gläubigen, die Waffenrüstung (Epheser 6) anzuziehen und, hingegeben an Christus, dem Feind zu widerstehen (Jak. 4, 7)!

6. Kann man sich nach dem Tode noch bekehren?

Antwort: Ich würde es mir und Ihnen zu leicht machen, wollte ich diese Frage rundweg mit Ja beantworten. Ich würde dadurch falsche Eindrücke erwecken, etwa folgende: Es ist nicht so wichtig, dass ich mich heute bekehre, weil ich das ja nach meinem Tode auch noch tun kann. Es ist nicht so wichtig, dass die Menschen heute in Evangelisationen gerufen werden, weil sie, wenn sie jetzt nicht das Heil erfassen, es nach ihrem Tode noch nachholen können.

Es ist auch gar nicht wahr, dass sich ein Mensch bekehren kann, wo und wann immer er will. Das ist noch nicht einmal hier auf Erden so, viel weniger nach dem Sterben.

Ich denke, es ist besser, wenn wir unsere Fragestellung ein wenig ändern: "Kann *unser Gott* auch nach dem Tode, nach dem Sterben des Menschen noch retten?" Jetzt liegt der Ton nicht auf uns Menschen und unserer Umkehr, sondern auf dem großen Gott und Seinem Vermögen zu retten. Und auch bei der Beantwortung dieser Frage wollen wir uns natürlich nicht von Gefühlen, Stimmungen, Meinungen oder Wünschen leiten lassen, sondern allein von der Schrift.

Wenn die Bibel von der Bekehrung, d.h. Umkehr des Menschen spricht, dann redet sie normalerweise von einem Geschehen, das sich in der Gegenwart vollzieht, in unserem jetzigen Leben. "*Heute*, so ihr Seine Stimme hört, verstockt eure Herzen nicht!" Die Bibel warnt davor, die Bekehrung auf die lange Bank zu schieben. Wir sollen die Umkehr nicht einmal auf *morgen* vertagen, geschweige denn auf die Zeit nach dem Tode. Ich könnte zwar nicht, wie es Evangelisten schon fertigbrachten, jemandem sagen: "Wenn du dich heute nicht bekehrst, kommst du in die Hölle – und nie mehr heraus!"; ich könnte nur sagen: "Wenn du heute merkst, dass Gottes Wort dich ruft und Gottes Geist dich zieht, dann gilt es diesem Rufen und Ziehen unbedingt Folge zu leisten; andernfalls kann dich dieser Ungehorsam schwere, schlimmstenfalls Ewigkeiten (Äonen) währende Gerichtsumwege kosten!" Es ist in jedem Falle höchst gefährlich, das Rufen des Gotteswortes und das innere Ziehen und Locken des Gottesgeistes leichtfertig oder mutwillig zu überhören. Zwar ruft Gott in Seiner Güte den Menschen in der Regel nicht nur *einmal* während seiner Lebenszeit auf dieser Erde, aber wer wollte sich darauf verlassen, dass er ein zweites oder drittes Mal gerufen wird? Er könnte ja schon in den nächsten Minuten durch einen Unglücksfall oder Herzschlag zu Tode kommen; und auf keinen Fall verhält es sich so, dass wir nach dem Sterben sozusagen gleich in einer Evangelisationsversammlung aufwachen, dass uns nach dem Sterben sofort und jederzeit die Möglichkeit der Umkehr offenstünde! Es dürfte vielmehr so sein, dass man sich nach dem Sterben nicht mehr bekehren kann,

– es sei denn, dass Gott einen besonderen Boten mit einer besonderen Heilsbotschaft zu Seiner Zeit (vielleicht nach Zeitaltern des Gerichts) in Seinem großen Erbarmen noch sendet.

Damit kommen wir nun auf unsere Frage zurück: Kann Gott und will Gott und wird Gott auch nach dem Sterben des Menschen noch retten?

Zunächst wissen wir aus dem Munde unseres Herrn und Heilandes, dass bei unserem Gott alle Dinge möglich sind. Unser Gott vermag *alles*, – nur kann Er nicht lügen oder Sich selbst verleugnen (Luk. 1, 37; Matth. 19, 26; Hebr. 6, 18; 2. Tim. 2, 13). Gibt es aber darüber hinaus biblische Aussagen oder Beispiele oder Verheißungen, dass Gott nach dem Sterben noch rettet? Es wird ja weithin in christlichen Kreisen angenommen – auch Paul le Seur hat diese Wahrheit in seinem Buch "Nach dem Sterben" dankenswerterweise stark hervorgehoben –, dass wenigstens alle die Menschen, die auf Erden keine Gelegenheit fanden, Jesus als ihren Heiland zu erkennen und anzunehmen, diese Gelegenheit irgendwann nach ihrem Tode noch bekommen; denn Gott ist ein "Erretter aller Menschen"; Er will, dass allen Menschen geholfen werde (1. Tim. 2, 4 und 4, 10 wörtlich); Jesus ist das Licht, das jeden in die Welt kommenden Menschen erleuchtet (Joh. 1, 9, Elbf. Bibel Fußnote). Da aber viele Menschen in diesem Erdenleben nicht mit dem Worte Gottes in Berührung kommen – man denke beispielsweise an China –, wird Gott diese Erleuchtung zu einem späteren Zeitpunkt gewiss schenken. Keinesfalls wird Gott einen Menschen vom ewigen Leben ausschließen und der äonenlangen Pein überantworten, ohne dass dieser Gelegenheit hatte, die Heilsbotschaft zu hören und sich für Christus zu entscheiden. – Wie aber steht es mit der Hoffnung für solche, die hier dem Worte Gottes widerstrebten?

Wenn wir in Hebräer 9, 27 lesen: "Es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben, danach aber das Gericht", so könnte man von hier aus versucht sein zu folgern: Nach dem Sterben gibt es keine Entscheidungsmöglichkeit und keine Rettung mehr; dann werden wir lediglich noch beurteilt und gerichtet gemäß dem, was wir im Erdenleben getan. Diese Auffassung ist leider weit verbreitet. Wir dürfen aber eine Frage nie von nur einer Stelle aus einseitig beantworten. In 1. Petr. 3 und 4 wird uns bezeugt, dass Jesus auch hinter der Todesgrenze nicht nur zu retten vermag, sondern Sein Heil dort in der Vergangenheit bereits verkündigt hat! Von diesen Stellen aus sind wir berechtigt, unsere Frage mit einem frohen Ja zu beantworten: Unser Gott vermag auch jenseits der Todesgrenze noch zu retten und zurechtzubringen.

Vor Jahren erschien im "Stuttgarter Evang. Sonntagsblatt" ein Artikel mit der Überschrift "Ist der Tod die Grenze aller Gnadenfrist?". Ich freute mich damals, dass auch Professor Adolf Köberle die Frage in der Richtung beantwortete: Gott vermag auch jenseits dieser Grenze noch rettend zu handeln!

Hören wir nun auf die Gottesworte aus 1. Petr. 3, 18-20 und 4, 5.6:

"Denn es hat ja Christus einmal für Sünden gelitten, der Gerechte für die Ungerechten, auf dass Er uns zu Gott führe, getötet nach dem Fleische, aber lebendig gemacht nach dem Geiste, in welchem Er auch hinging und predigte den Geistern im Gefängnis, welche einst ungehorsam waren, als die Langmut Gottes harrte in den Tagen Noahs, während die Arche zugerichtet wurde, in welche eingehend wenige, das ist acht Seelen, durch Wasser gerettet wurden."

"... welche dem Rechenschaft geben werden, der bereit ist, Lebendige und Tote zu richten. Denn dazu ist auch Toten gute Botschaft (wörtlich: Evangelium) verkündigt worden, auf dass sie gerichtet werden möchten dem Menschen gemäß nach dem Fleische, aber leben möchten Gott gemäß nach dem Geiste."

Ich denke, wir gehen nicht fehl, wenn wir davon ausgehen, dass beide Texte (die ja kurz aufeinander folgen) auf derselben Linie liegen. Petrus denkt bei den "Geistern im Gefängnis", denen unser Herr gepredigt hat, sobald Er durch den Lebensgeist Gottes auferweckt worden war, an dieselben Leute, die er in Kap. 4, 6 als Tote bezeichnet, denen gute Botschaft gebracht worden ist (wörtlich: "Toten ist evangelisiert worden"). Als unser Herr durch die Herrlichkeit des Vaters aus Toten auferweckt worden war, – was hat Er da als erstes

getan? Nachdem der Tod Ihm, dem lebendig gemachten Gottessohn, die Schlüssel zu sämtlichen Kammern des Todes und des Totenreiches (Hades) ausgeliefert hatte (Offb. 1, 18 und Sprüche 7, 27), hat Er alsbald diese Schlüssel benutzt und viele Heilige Alten Bundes aus dem Gefängnis des Totenreiches befreit – die "Gefangenschaft gefangengeführt", wie Epheser 4, 8 es nennt –, so dass sie auferstehen durften und alsbald nach der Auferstehung Jesu Christi vielen in Jerusalem erschienen (Matth. 27, 51-53). Er schloss auf und befreite viele Heilige Alten Bundes, die auf Ihn, den Messias, gehofft hatten. Sie durften eine "bessere Auferstehung" erlangen und müssen nicht bis zur Verwirklichung von 1. Thess. 4, 15-17 oder Offb. 20, 4 oder gar – erst nach dem Tausendjährigen Reich – von Offb. 20, 12-15 warten.

Und nun dürfen wir einen Blick in das Herz unseres Heilandes tun und Seine Liebe erkennen, die dem Verlorenen nachgeht, bis dass Er's findet (Luk. 15, 4). Was hat unser Herr sozusagen als zweites nach Seiner Auferweckung getan? Er ist in den 40 Tagen zwischen Auferstehung und Himmelfahrt nicht nur Seinen Jüngern immer wieder einmal erschienen, wie die vier Evangelisten und Apostelgeschichte 1 uns berichten, – Er ist in diesen Tagen in Seinem neuen, über Raum und Zeit und Stoff völlig erhabenen unsterblichen Geistleib auch zu jenen Geistern im Gefängnis, zu jenen Toten hingegangen, die in den Tagen Noahs ungehorsam, widerspenstig waren und die damals verkündigte Heilsbotschaft ablehnten, und hat auch ihnen nach vollbrachtem Erlösungswerk das Evangelium gepredigt (hier steht in 1. Petr. 4, 6 derselbe Ausdruck euangelizomai, wie z. B. in Römer 15, 20). Auch dieser Widerspenstigen erbarmt sich Gott, Er, der nach Römer 11, 32 alle Menschen in die Widerspenstigkeit eingeschlossen hat, um sich ihrer aller zu erbarmen, ja um auch unter ihnen einmal zu wohnen (Psalm 68, 18, Elbf. Bibel Fußnote; vgl. Psalm 107, 10-16, Elbf. Bibel).

Also hat unser Herr noch im Totenreich Evangelium, gute Botschaft verkündigt, und ich pflichte durchaus der Anschauung von Paul le Seur bei, die er in seinem Buch "Nach dem Sterben" vertritt, dass diese Hadespredigt eine beispielhafte war und nicht ein einmaliger Ausnahmefall, wodurch die Ungehorsamen der Tage Noahs einen ganz unverständlichen Vorzug vor den Ungehorsamen anderer Geschlechter und Generationen erhalten hätten. Was Er unmittelbar nach Seiner Auferstehung begann, das soll auch weiterhin fort und fort durch den Herrn und die Seinen geschehen. Gewiss, die Schrift sagt dies nicht in direkten Worten; sie geht sehr behutsam mit solchen Wahrheiten um; aber wenn alles Tun und Lehren Jesu während Seiner Erdentage nach Apostelgeschichte 1, 1 lediglich ein *Anfang* war; wenn die Seinen Jesu Werke wiederholen und sogar Größere Werke tun sollen, als Er sie getan hat (Joh. 14, 12), dann haben wir beträchtlichen Grund zu der Annahme, dass auch *dieses* Werk fortgesetzt und erweitert wird. Es soll auch im Totenreich gute Botschaft verkündigt werden, seit Jesus dieses Werk nach Seiner Auferstehung begonnen hat, das die Hoffnungslosigkeit, die *vor* Seiner Auferstehung im Hades (hebräisch: Scheol) herrschte (1. Mose 37, 35; Psalm 116, 3; Jesaja 38, 18; Lukas 16, 22-26), sieghaft durchbrach! Es soll auch diesen gefangenen und gefesselten Geistern – und wenn es auch erst nach langen, bangen Zerbruchsprozessen geschähe, in welchen "ihr Herz durch Mühsal gebeugt" wird und zunächst *kein* Helfer für ihr Straucheln in Sicht ist (vgl. Psalm 107, 12 mit Lukas 16, 26) – eine neue Umkehrmöglichkeit gewährt werden.

Ich bekomme nun hin und wieder den Einwand zu lesen oder zu hören, die "Geister im Gefängnis" seien keine gestorbenen Menschen, sondern eben Angehörige der *Geisterwelt* gewesen; und die Toten von 1. Petr. 4, 6 seien nur *geistlich* Tote im Sinne von Epheser 2, 1. Von einer "Hadespredigt" könne daher keine Rede sein.

Ohne nun auf das Problem des Zustands nach dem Tode näher einzugehen (ich verweise auf das genannte Buch von Le Seur: "Nach dem Sterben"), möchte ich hierzu folgendes sagen: In meinen Augen sind die "Geister im Gefängnis" ebenso wie die "Geister der vollendeten Gerechten" von Hebräer 12, 23 verstorbene Menschen, und zwar Menschen, die noch nicht in den Besitz eines Auferstehungsleibes gelangten. Da andererseits in Offenbarung 6, 9 von solchen Verstorbenen als von *Seelen* gesprochen wird, fassen dies manche Schriftforscher in dem Ausdruck "Geistseelen" zusammen – ein Begriff, der m. E. für die noch nicht Auferstandenen durchaus angemessen sein dürfte. Denn ich glaube nicht, dass während die Gebeine der Verstorbenen nach Daniel 12, 2 im Staube der Erde *schlafen* (daher der Ausdruck "Entschlafene"), sich Geist und Seele sozusagen unabhängig voneinander in zweierlei "Gefilden" aufhalten – das wäre eine Bewusstseins-Doppelung und Seins-Aufspaltung, die nirgendwo in der Schrift bezeugt ist. Abgesehen davon

ist es doch nach dem gesamtbiblischen Zeugnis so, dass Gott zwar zuerst die Engel und dann erst die Menschen geschaffen hat (Hiob 38, 4-7 u. a.), aber zuerst die Menschen und dann erst die Engel erlöst. (Engel haben noch keine genaue Kenntnis von dem uns verkündigten Evangelium; sie lernen erst an der Gemeinde die Weisheit Gottes: 1. Petr. 1, 12 und Eph. 3, 10.) Auch hier werden aus Ersten Letzte! Auch aus diesem Grunde dürfte die Hadespredigt Jesu Menschen, nicht aber Engeln gegolten haben. – Dem anderen Einwand, die Toten von 1. Petr. 4, 6 seien geistlich Tote, also hier auf Erden lebende Menschen, halte ich entgegen, dass der vorhergehende Vers 5, der vom Offenbarwerden der Lebendigen und der Toten vor Gott dem Richter spricht, diese Deutung ausschließt.

Heilsverkündigung im Totenreich bedeutet indessen nicht unbedingt sofortige Befreiung! Darauf scheint mir der Zusatz hinzudeuten: "dass sie gerichtet werden möchten dem Menschen gemäß nach dem Fleische, aber leben möchten Gott gemäß nach dem Geiste". "Fleisch" bedeutet in der Schrift nicht soviel wie Körper, sondern bezeichnet unsere gesamte unerlöste Natur, den "alten Menschen", also auch die Seele. Das Gericht mag zunächst noch andauern, auch wenn die gefangenen Geister im Geiste das Heil ergriffen und göttliches Leben empfangen.

Die Heilsverkündigung im Totenreich erklärt uns auch die Tatsache, dass noch zum Zeitpunkt von Offenbarung 20, 11-15, also nach den tausend Jahren des Friedensreiches Christi auf Erden, bei dem letzten Weltgericht über alle Toten solche gefunden werden, die zum Leben eingehen dürfen. Es kann sich hierbei nicht um die Glieder der Gemeinde Jesu handeln – sie wurden beim Wiederkommen Jesu zu Ihm entrückt (1. Thess. 4); auch die Erlösten Israels sind es nicht, denn sie gehen entweder als Lebende, die sich zum wiederkommenden Messias bekehren, oder als Auferstandene in das Reich des Messias ein (Sach. 12, 10; Matth. 23, 39; Offb. 1, 7; Röm. 11, 25-27; Offb. 20, 4-6); noch handelt es sich um die Gutwilligen aus den Nationen – auch ihr Platz ist im tausendjährigen Friedensreich (Matth. 5, 3 ff.; 8, 11; 25, 34-40). Wer sind dann aber jene Toten, die beim letzten Weltgericht im Buche des Lebens stehen und nicht den Weg der äonenlangen Feuerpein zu beschreiten brauchen? – Es gibt keine bessere Erklärung als Römer 2, 4-10 (Menschen, die während ihres Erdenlebens göttliches Leben und Wesen *suchten*, ohne es zu finden) und 1. Petr. 4, 5-6 (solche, die noch im Totenreich gute Botschaft hören durften).

Wir wollen mit all dem den biblischen Gerichtsernst nicht im geringsten abschwächen. Es ist und bleibt schrecklich, unerlöst zu sterben! Und es sei nochmals betont, dass Gott keineswegs im Totenreich immer, überall und jederzeit Sein Heil anbieten lässt – dafür fehlt jeglicher Schriftbeweis. Dennoch deutet die Schrift an, dass Gottes Rettermacht auch vor jenen Schranken nicht halt macht, die für uns Menschen unübersteigbar sind. Er wird allen, die hier Gottes Heilsbotschaft nicht kennenlernten, drüben die Erleuchtung darüber schenken, und – wann immer es Ihm gefällt – sogar Ungehorsamen und Widerspenstigen nach Zeiten des Gerichts und Zerbruchs gute Botschaft zuteil werden lassen, wie es Jesus selbst in beispielhafter Weise getan. IHM sei für diese Hoffnung, die wir haben dürfen – die wir aber keinesfalls zum Leichtsinne missbrauchen dürfen – Preis und Anbetung dargebracht!

7. Endlose Höllenqual – oder Rettung aller?

Antwort: Zu Beginn meiner Antwort auf diese sehr umstrittene Frage möchte ich gern etwas Grundsätzliches sagen über die Gesinnung, in der wir solche Fragen behandeln sollten. Die Gemeinde Jesu ist zwar in der Gegenwart noch immer nicht hingelangt zur "Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes" (Eph. 4, 13), und es sieht auch nicht so aus, als würde in absehbarer Zeit eine Einheit der Erkenntnis zu erreichen sein, wenn man vom grundsätzlichen Einssein aller wahren Gläubigen in der Person ihres Herrn und in den allereinfachsten Grundlagen der Lehre einmal absieht. Ich kann aber mit einem anderen Gotteskinde, das in vielen Erkenntnisdingen eine andere Schau vertritt, doch herzliche Gemeinschaft haben, wenn uns eine gemeinsame *Gesinnung* verbindet. *Einssein in der Gesinnung ist also von einem Einssein in allen möglichen Erkenntnisfragen unabhängig.* Wo die rechte Gesinnung der Demut und der Liebe Jesu vorhanden ist, kann man mit dem andern auch über heikle und umstrittene Fragen sprechen, ohne den andern zu verletzen oder sich innerlich oder äußerlich von ihm zu trennen. So wollen wir darauf bedacht sein, uns von einem Bruder

oder einer Schwester in Christo auf keinen Fall deswegen abzuwenden, weil diese z. B. über die Endlosigkeit der Höllenstrafen, über Allversöhnung oder die sog. "Wiederbringung aller Dinge" anders urteilen als wir selbst.

Nachdem ich über diese Frage ein 270 Seiten starkes Buch mit dem Titel "[Das biblische Zeugnis von der Versöhnung des Alls](#)" verfasst habe, fällt es mir nicht leicht, in nur wenigen Abschnitten das Wesentliche über diese Frage zu sagen, ist es doch ein großes und weites Gebiet. Es gibt jeweils eine Menge von Bibelstellen, die man anführt, um einerseits die Rettung aller Menschen, die Universalität des Erlösungswerkes Christi, die Versöhnung des Alls damit zu belegen, – oder andererseits die ewige Pein bzw. die Vernichtung aller Gottesfeinde:

Wir finden in der Schrift auf der einen Seite eine stattliche Reihe von Zeugnissen, die nicht nur besagen, dass Gott alle Menschen retten *will*, dass das Erlösungswerk Christi universalen Charakter hat, dass auch Seine Gerichte im Dienst Seines Liebesplanes stehen, sondern die klar und deutlich aussprechen, dass Er das Ziel Seiner Liebe, die Rettung aller, auch einmal erreicht. (Man lese etwa folgende Stellen nach: 1. Tim. 2, 4 und 4, 10; Joh. 1, 29; 1. Joh. 2, 2; Kol. 1, 19.20; Eph. 1, 9.10; Joh. 5, 22.23; Jes. 26, 8-10; 57, 15; Psalm 145, 9.10; Röm. 11, 32; 5, 12-21; Klagelieder 3, 31-33; 2. Kor. 5, 19.20; Offb. 21, 5; 22, 2; Matth. 12, 20.21; Joh. 11, 32; Joh. 4, 42; 6, 33; 12, 47; 3, 17; 1. Joh. 4, 14; Römer 8, 19-21; Phil. 2, 9-11; Jes. 45, 22-24; Offb. 5, 13; Hebr. 1, 2; 1. Kor. 15, 22-28.)

In einem gewissen Widerspruch dazu scheinen solche Schriftworte zu stehen, die von der ewigen Pein (meist versteht man darunter unbeschrieben eine endlose Pein) oder von der Vertilgung und Vernichtung der Gottesfeinde reden. (Man vergleiche etwa: Matth. 25, 46; 2. Thess. 1, 9; Matth. 12, 31.32; 18, 8; Offb. 14, 9-11; Jes. 34, 9.10; Luk. 17, 26-30; Jer. 49, 37; 48, 42; Matth. 10, 28; Phil. 3, 18.19; 2. Thess. 1, 9 – man bedenke aber auch, dass Gott mehr als einmal auf hoffnungslos klingende Gerichtsandrohungen neue Heilsankündigungen unversehens folgen lässt: auf Jer. 30, 12-15 folgt Vers 17; auf Jer. 49, 37 folgt Vers 39; auf 5. Mose 23, 4 und Jer. 49, 5 folgt Jer. 49, 6; auf Psalm 83, 14-17 folgt V. 18; und auf 1. Mose 7, 23 und Luk. 17, 27 folgt 1. Petr. 3, 19.20!)

Manche Ausleger helfen sich in dieser Lage damit, dass sie sagen: Ich sehe hier zwei Linien, zwei Aussagereihen, die ich nicht auf einen Nenner zu bringen vermag. Ich überlasse es Gott, wie Er dieses Rätsel einmal löst.

Diese Haltung ist mir zwar schon viel lieber als ein blindwütiger, fanatischer Eifer, dem es ein geradezu abstoßender Gedanke zu sein scheint, Gott könne sich einmal aller Seiner Werke erbarmen, und der Kinder Gottes, die solches glauben, meidet und mit ihnen keine Gemeinschaft haben will. Trotzdem kann ich mich auch der "Zwei-Linien-Theorie", wie ich sie einmal nennen möchte, nicht anschließen. Ich sehe darin keine Haltung biblischen Glaubens, und ich möchte Ihnen das begründen:

Zu einem Abraham hat Gott einst auch recht "widersprüchlich" geredet. Einerseits verhieß Er diesem Glaubensvater, er solle durch Isaak und dessen Nachkommen zu einem Vater vieler Völker werden; ja, wie die Sterne des Himmels und der Sand am Ufer des Meeres an Menge solle sein Same sein. Dann fordert Gott – nach 1. Mose 22 – das Opfer dieses Isaak, noch bevor er Nachkommen hatte. Auch da standen sich Heilsverheißungen und Gerichtsdrohung scheinbar unvereinbar gegenüber. In dieser Lage sagte Abraham nicht:

"Ich sehe hier zwei Linien. Was Gott nun wirklich tun will – ob Er Seine Verheißungen erfüllen will oder Isaak im Tode lassen will –, das weiß ich nicht. Ich überlasse es dem Herrn; Er wird es schon irgendwie richtig machen." Nein, Abraham war der vollen Gewissheit, dass Gott auf jeden Fall zu Seinem Verheißungswort steht; bricht nun über Isaak das Gericht des Todes herein, dann muss und wird Gott, um Sein Heilswort durchzuführen, eben Isaak wieder aus dem Tode herausführen – Er wird ihn auferwecken! (Hebräer 11, 17-19 und Römer 4, 16-21; vgl. 1. Mose 22, 5!)

Dieser Abraham ist unser Vater und Vorbild im Glauben. So sagt auch heute der kühne und biblische Glaube im Blick auf jene andere Frage, die uns hier beschäftigt: *Was Gott verheißen hat, das vermag Er auch zu tun.* Und wenn nun Seinen Heilszusagen auf der anderen Seite "vernichtende" Drohungen mit äonenlanger Pein und Gottesferne gegenüberstehen, dann wird der große Rettergott diese Gerichte ein solches Ende nehmen lassen, dass zuletzt doch Seine Heilsverheißungen geschehen! Dann muss Er und wird Er aus Tod und Hölle zuletzt wieder herausführen, wie das mehrere Schriftworte bestätigen, die Gottes Gerichte deutlich als Wegbereitung und Durchgangsstadium kennzeichnen (z. B. Joh. 5, 22.23; 1. Kor. 15, 26; Zeph. 3, 8.9; Jes. 1, 27; 26, 8-10; Jer. 30, 12-17; Jes. 57, 15.16; Matth. 12, 20.21; 1. Kor. 3, 15; vgl. auch Sodoms beispielhaftes Gericht und seine Wiederherstellung: Judas 7 und Hes. 16, 48.53-55). Mit anderen Worten: Der vom Wort und Geist erleuchtete Glaube erkennt in den Schrecken Seiner Gerichte Gottes *Wege* (beginnend beim Selbstgericht des einzelnen in Buße und Beugung über die Gerichte an Israel und den Nationen bis hin zu den großen kommenden Feuergerichten des Weltenrichters), in dem verheißenen universalen Heil jedoch Gottes *Ziel*. Wer das einmal erfasst hat, fängt nicht mehr an, eine Bibelstelle gegen die andere aufzurechnen. Er weiß, dass die Schrift nicht an allen Stellen von den letzten Zielen spricht.

Wer einmal Johannes 16, 12 innerlich erfasst hat, der versteht, warum der Herr auch in den Evangelien noch nicht klar die letzten Ziele zeigt; Er deutet sie zwar verschiedentlich an (namentlich im Johannes-Evangelium wird es bezeugt), bleibt aber im übrigen des öfteren bei den Gerichtsschilderungen, die mit Seiner herrlichen Wiederkunft verbunden sind, stehen. Jesus hätte Seinen Jüngern nach Johannes 16, 12 noch vieles, vieles sagen können; aber das Fernrohr der Prophetie, wenn ich so sagen darf, ist in den vier Evangelien in der Hauptsache auf das Nahziel des kommenden Reiches für Israel und die Völkerwelt gerichtet und nicht auf das Fernziel der Zurechtbringung der ganzen Schöpfung. – Anders steht es in den Paulusbriefen. Hier wird an einer ganzen Reihe von Stellen (so vor allem in Röm. 5, 12-21; 8, 19-21; 11, 32 und 36; 1. Kor. 15, 22-28; Eph. 1, 9.10; Phil. 2, 9-11; Kol. 1, 16-20; 1. Tim. 2, 4 und 4, 10) Gottes Endziel mit Welt und Schöpfung ins Auge gefasst. Die Gemeinde, an die Paulus schreibt, hat ja kosmische, weltweite Aufgaben als der Leib des Christus, als Miterbe des "Erben des Alls" (Hebr. 1, 2 und Röm. 8, 17), und Paulus ist es gegeben worden, Gottes Wort zu vollenden oder im Vollumfang zu verkündigen (Kol. 1, 25 – siehe darüber die nächstfolgende Frage und Antwort!). Deshalb geht seine Schau sogar noch über die des Johannes im letzten Bibelbuch hinaus. Während in dem letzten Kapitel der Offenbarung das gewaltige Gottesprogramm "Siehe, Ich mache alles neu" (Offb. 21, 5) erst in die Wege geleitet wird (22, 1-5) und der letzte Ausblick des Sehers in Kap. 22, 5 der ist, dass die Knechte Gottes "königlich herrschen hinein in die Äonen der Äonen", sieht Paulus in 1. Kor. 15, 24-28 eine Zeit gekommen, wo jegliche königliche Herrschaft und Gewaltausübung, auch die des Sohnes Gottes und der Seinen, endet. Das ganze All liegt dem Sohne Gottes zu Füßen, besiegt und gehorsam gemacht, und als Haupt (Eph. 1, 10) dieses ganzen Alls unterwirft sich der Sohn aufs neue dem Vater in völligem Gehorsam der Liebe, auf dass Gott sei "alles *in allem*" (nicht nur, wie heute schon, alles *über* allem, was ja lt. Eph. 4, 6 nicht dasselbe ist).

Wir müssen also unterscheiden, wo in der Schrift von Gottes *Wegen* und wo von Seinen *Zielen* gesprochen wird, und erkennen, dass das Fernrohr der biblischen Prophetie durchaus nicht immer nur auf die weitesten und fernsten Ziele gerichtet ist, sondern – zumal im Alten Testament und in den Evangelien – zunächst auf die Nahziele, die mit dem Kommen des Messias für Israel und die Völker zusammenhängen.

Die beiden verschiedenen Linien oder Aussagereihen, von denen ich eingangs sprach, verlieren zudem viel von ihrer scheinbaren Widersprüchlichkeit, wenn wir weiter feststellen, dass das Wörtlein "ewig" durchaus nicht zwingend "endlos" bedeutet. Es legt sich in dieser Hinsicht überhaupt nicht fest und kann daher sowohl mit dem unvergänglichen Sein Gottes ("der ewige Gott") als auch mit Einrichtungen oder Vorgängen verbunden werden, die nachweislich ein Ende haben. "Äonenlang, unabsehbar lang, unermesslich" wäre eine viel bessere Wiedergabe für das Wörtlein "ewig" (hebräisch: olam, griechisch: aionios) als "endlos". "Ewig – bis", diese eigenartige Wortfolge begegnet uns in Jesaja 32, 14.15; die "ewigen" Satzungen, von denen wir im 2. bis 4. Mosebuch des öfteren lesen, waren laut 2. Korinther 3 ein Dienst des Buchstabens, des Todes und der Verurteilung, dazu bestimmt, wieder hinweggetan zu werden! "Auf ewig" soll Israel das Land Kanaan besitzen (1. Mose 13, 15), – aber doch nur so lange, wie diese alte Erde steht! "Auf ewig" sollte ein

hebräischer Knecht seinem Herrn dienen, wenn sein Ohr mit einer Pfrieme durchbohrt wurde, – aber doch nur während seiner irdischen Lebenszeit und nicht etwa endlos! Im Neuen Testament ist es nicht anders: das in "ewigen" Zeiten verschwiegene Geheimnis ist jetzt geoffenbart worden, sagt Paulus in Römer 16, 25.26; somit haben die "ewigen" Zeiten des Verschweigens nunmehr ein Ende. (Weitere Stellen, in denen "ewig" oder "Ewigkeit" nur eine relative Bedeutung, nicht aber die Bedeutung absoluter Endlosigkeit haben, kann jeder Bibelleser anhand einer Konkordanz ohne große Mühe zusammenstellen.) So ist auch die "äonische Pein" eine zeitalterlange, unabsehbar lange Pein; *wie* lange sie im einzelnen dauert, das steht bei Gott; jedenfalls zwingt das Wort "ewig" oder "Ewigkeit" uns keineswegs zur Annahme einer endlosen Dauer, wie die genannten Beispiele zeigen.

Gottes Gerichte sind ernst und schwer; dass sie aber endlos sind, ergibt sich aus der Gesamtaussage der Schrift gerade nicht! Sie sind Weg und Durchgang, machen einzelne und Völker rettungsreif und durchkreuzen die Liebesziele Gottes keineswegs. – Jedoch sollte man nie, vor allem nicht im Beisein unerretteter Menschen, von Gottes Heilszielen sprechen, ohne auch den Ernst der äonenlangen Gottesgerichte über alle Ungehorsamen hervorzuheben. Vor beiden Karikaturen Gottes müssen wir uns hüten: vor dem Bild des weichlichen Väterchens, das es mit der Sünde nicht so genau nimmt, ebenso wie vor dem Bild des Tyrannen, der zeitliche Sünden verblendeter und irreführter Geschöpfe ohne Erbarmen mit endlosen Qualen vergilt!

Dem Gott, der, wie die Schrift sagt, sich aller Seiner Werke erbarmt, alle zu Sich zieht, die Welt rettet, alle Menschen in die Stellung von Gerechten setzt, alles neu macht, das am Kreuz versöhnte All in Christo als Haupt zusammenfasst, sich aller Widerspenstigen erbarmt, der Welt das Leben gibt, nicht endlos zürnt, die gesamte Schöpfung in die Freiheit der Kinder Gottes einführt, – IHM gebührt unsere Hingabe und unser Dank, unser Lobpreis und unser Dienst. Dieses leuchtende Ziel wollen wir aber nie bedenken oder bezeugen, ohne dabei die Schrecken zeitalterlanger Gerichte im Auge zu haben, die noch nötig sein werden, um aus diesem so zerrissenen, rebellischen, gottfeindlichen Kosmos eine Ihm völlig unterworfenen Welt zu gestalten.

8. War der Apostel Paulus "klüger" als Jesus?

Antwort: Diese Frage tauchte einmal nach einer Bibelstunde auf, in der ich Joh. 16, 12 und Kol. 1, 25 einander gegenübergestellt hatte. Während in dem ersteren Wort der Herr Jesus, im Begriff, diese Erde wieder zu verlassen, bezeugt: *"Noch vieles habe ich euch zu sagen, aber ihr könnt es jetzt nicht tragen"*, kann Paulus den Kolosern schreiben, dass es ihm gegeben worden sei, Gottes Wort "auf sein Vollmaß zu bringen, zu vollenden, im Vollumfang zu verkündigen" (man vergleiche Apg. 20, 26.27). Daraus ergibt sich zweierlei:

a) Die biblische Offenbarung ist eine vollendete. Wir benötigen darüber hinaus keine anderweitigen Lehren mehr (so will auch 1. Joh. 2, 27 verstanden werden!); wir haben ein Leben lang vollauf genug damit zu tun, uns die biblischen Lehrwahrheiten und Mahnungen und Tröstungen anzueignen; sogenannte "neue Apostel" oder "Neuoffenbarungslerte" oder auch – der Papst (!) haben dem nichts Gleichwertiges mehr hinzuzufügen; die Verkündiger haben nur die Aufgabe des Bezeugens, Weitersagens, Rufens, auch Erläuterns; wo sie den Boden der Schrift verlassen, werden sie unglaubwürdig.

b) Wer sich nur bei "Jesus selbst", beim "lieben Heiland" orientiert, d. h. wer mehr oder weniger nur die vier Evangelien liest, nicht aber die Briefe der Apostel, wird nie in den Vollgehalt neutestamentlicher Heilslehre und Gemeindelehre eindringen! Erst *nach* Pfingsten führte der Heilige Geist die Gemeinde in die ganze Wahrheit (Joh. 16, 13); den schriftlichen Niederschlag davon finden wir in den Briefen der Apostel. *Vor* Pfingsten, in den Tagen Seines Erdenaufenthaltes im Fleisch, konnte Jesus Seinen Jüngern vieles aus pädagogischen Gründen einfach noch nicht sagen, weil sie es nicht ertragen hätten (16, 12). Er konnte doch nicht im gleichen Atemzug Israel als Volk zur Buße rufen – und ihnen sagen: Ihr werdet ja doch nicht Buße tun; ich werde mir eine Gemeinde aus allen Völkern als meinen Leib sammeln und euch für ca. 2000 Jahre, bis nach Vollendung dieses meines Körpers, unter alle Völker zerstreuen und in Blindheit und Verstockung dahingeben... Wer über die Entrückung der Gemeinde Jesu, über ihre Zubereitung, über ihre Ziele letzte Klarheit haben möchte, tut

deshalb gut daran, nicht nur die vier Evangelien zu befragen, sondern das *ganze* Neue Testament, sonderlich auch den Apostel Paulus.

Das bedeutet selbstverständlich nicht, dass Paulus "klüger" wäre als Jesus. Eine solche Fragestellung ist überhaupt unrichtig; denn die Apostel – wie vor ihnen schon die Propheten – schrieben ja "im Geiste Christi", "getrieben vom Heiligen Geist" (1. Petr. 1, 11; 2. Petr. 1, 21). Und gerade Paulus legt größten Wert auf die Feststellung, dass er das von ihm verkündigte Evangelium nicht aus sich selber schöpft oder von den Zwölfen übernommen hat, sondern *durch Offenbarung Jesu Christi* (Gal. 1, 11.12) – Vom Herrn hat Er's empfangen (1. Kor. 11, 23); Worte des Herrn (darunter vieles, was der irdische Jesus noch nie gesagt hat!) spricht er aus (1. Thess. 4, 15).

Zwischen der "einfachen" Jesusbotschaft in den vier Evangelien und der "schwereren" Paulusbotschaft (richtiger: der Botschaft des erhöhten Herrn durch Paulus!) bestehen tatsächlich große Unterschiede! Wer diese Unterschiede nicht geistlich deutet, sondern rein menschlich-intellektuell, kommt dann etwa zu dem Ergebnis eines bekannten Theologen, der lehrte: "Paulus verdunkelt und entstellt uns das Bild Jesu, er schiebt sich zwischen Jesus und die Kirche! Wir müssen zurück zur 'echten' Urbotschaft Jesu und los von Paulus!" Die rechte geistliche Deutung aber lautet, dass wir es nicht mit einem menschlichen "Verdunkelungsmanöver" zu tun haben, sondern mit einer weiterführenden Botschaft des erhöhten Herrn an die Gemeinde aus allen Völkern. Der Unterschied zwischen den Evangelien und den Briefen ist gleich dem Unterschied zwischen einem Schulbuch für Anfänger und einem Schulbuch für Fortgeschrittene – kein Gegensatz, kein Widerspruch, sondern Fortsetzung, Ausweitung, Vollendung der Lehre, Vollendung des Wortes Gottes.

Leider bleiben Kirchen und Freikirchen in ihrer Verkündigung weithin bei der Botschaft der vier Evangelien stehen, der Botschaft des irdischen Jesus an Seine Jünger aus Israel (und, Gott sei's geklagt, richten *diese* Botschaft nicht einmal treu und gründlich aus, sondern verfälschen ihrerseits die Botschaft Jesu weithin durch "moderne" Märchen- und Mythen-Theologie!). Nun möchte ich keineswegs davon abraten, zunächst die Evangelien (und auch das Alte Testament) sich betend, hebend und gründlich anzueignen. Gerade Paulus weist uns in 2. Tim. 3, 16 hin auf *alle* Schrift! Dann aber sollten wir von den Anfänger-Lehren zur Erwachsenen-Speise fortschreiten, wie uns in Hebräer 5, 12 bis 6, 3 geraten wird. Wir sollten die Apostelgeschichte, den Römerbrief und alle Briefe und Bücher bis hin zur Offenbarung langsam und betend durchforschen. Dabei kann es dann geschehen, dass uns die Paulusbotschaft als *Christusbotschaft* aufgeht und wir in das Vollmaß göttlicher Gedanken und Ziele staunend und anbetend hineinschauen. Das schenke uns Gott!

9. Redet Gott noch heute durch Träume und Visionen?

Antwort: Sicherlich darf ich das Wort "heute" in Ihrer Frage biblisch-prophetisch verstehen; es geht also nicht um den heutigen Tag oder die gegenwärtige politische Epoche, sondern, biblisch-prophetisch gesehen, um die gegenwärtige Heilszeit der Herausrufung der Gemeinde seit den Tagen von Apostelgeschichte 10 bis zum Wiederkommen unseres Herrn und Hauptes. Auch kann ich Ihre Frage nicht im Sinne eines Statistikers beantworten: In soundso vielen Ländern und an soundso vielen Orten haben Gläubige mit Visionen oder Träumen angebliche oder wirkliche geistliche Erfahrungen gemacht. Wenn Sie diesbezüglich etwas zu erfahren wünschen, müsste ich Ihnen raten, das sogenannte "Sektenbuch" von Kirchenrat Dr. Kurt Hutten "Seher – Grübler – Enthusiasten", das in diesem Jahr wieder in einer erweiterten Neuauflage erschienen ist, daraufhin durchzusehen. Wir wollen vielmehr auch bei dieser Frage in die Schrift hineinlauschen.

Da ist es nun keine Frage, dass Gott in vergangenen Tagen, zur Zeit des Alten Bundes, während der Erdenjahre Jesu und auch noch in der Pfingstzeit, durch Träume und Visionen geredet hat. Gott *erschien* immer wieder einem Abraham, so lesen wir. (Wie anders sollte Abraham auch sonst Gottes Willen erkennen? Er besaß weder ein geschriebenes Gotteswort – noch den innewohnenden Heiligen Geist, der laut Joh. 7, 39 vor Jesu Erhöhung "noch nicht da war" auf Erden – noch eine Gemeinde der Gläubigen!) Die Propheten "schauten" einen geöffneten Himmel, hatten Erscheinungen von Engeln, ja sogar des Herrn selbst – was

immer nur der *Sohn* Gottes sein konnte, nie der Vater, denn "niemand hat Gott je gesehen"! (Joh. 1, 18 und 1. Tim. 6, 16.) Aufgrund einer Traumerscheinung nahm Joseph, der Pflegevater Jesu, von seinem ursprünglichen Vorhaben Abstand, Maria, die Mutter Jesu, in aller Stille fortzuschicken, weil er meinte, sie habe eheliche Untreue verübt. Und wieder durch einen Traum erhielten die Eltern Jesu die Weisung, mit dem Kindlein vor den Nachstellungen des Herodes nach Ägypten zu flüchten; auf die gleiche Weise wurde ihnen nach dem Tode Herodes, Bescheid zuteil, in das Land Israel zurückzukehren (Matth. 1 und 2). – Und Petrus zitiert in seiner großen Pfingstpredigt jene Joel-Verheißung, in der es u. a. heißt: "Eure Jünglinge werden Gesichte sehen, und eure Ältesten werden Träume haben" (Apg. 2).

Welche Hinweise geben uns nun aber die paulinischen Briefe? Paulus bezeichnet sich selbst ja als den "Lehrer der Nationen" (1. Tim. 2, 7; 2. Tim. 1, 11); ihm ist es gegeben, die Gemeinde, die Gott heute aus allen Nationen herausruft, in besonderer Weise zu belehren. Auf welche Weise und zu welchen Zielen hin diese Gemeinde zubereitet wird, das erfahren wir nicht im Alten Testament, in letzter Klarheit auch nicht in den vier Evangelien oder im Jakobus- oder Judasbrief oder in der Offenbarung, sondern bei unserem "Lehrer der Nationen", dem Apostel Paulus, unserem "Klassenlehrer", wie ich ihn gern nenne. (Näheres siehe Antwort Nr. 8.)

Weist uns nun der Apostel Paulus in seinen Briefen darauf hin, dass Gott die Gemeinde durch Träume und Visionen belehren will? Wer etwa in einer Konkordanz die Stichworte "Traum, träumen, Gesicht, Erscheinung, erscheinen" nachschlägt, der findet, dass bis auf geringe Ausnahmen bei Paulus "nichts zu holen" ist. An keiner einzigen Stelle mahnt er die Gläubigen, sich nach derlei Dingen auszustrecken. Schon das ist sehr beachtlich! Er zählt lediglich die Erscheinungen Jesu nach Seiner Auferweckung auf oder spricht von der zukünftigen Erscheinung unseres Herrn oder – in geistlich übertragenem Sinn – davon, dass die Gnade und Güte Gottes in Jesus erschienen ist (vgl. 1. Kor. 15, 5-8; 2. Thess. 2, 8; 1. Tim. 6, 14; 2. Tim. 4, 1,8; Tit. 2, 13; ferner Tit. 3, 4; 2, 11; 2. Tim. 1, 10). Das Wort "Traum" (onar oder enhypnion) fehlt in seinen Briefen völlig; der einzige Ort, wo er auf die im Alten Testament an Dutzenden von Stellen bezeugten und auch in der Apostelgeschichte noch mehrfach auftretenden "Gesichte" (horama, horasis oder optasia im Griechischen) zu sprechen kommt, ist 2. Kor. 12, 1. Dort berichtet er, dass er vor 14 Jahren einmal "bis in den dritten Himmel entrückt" wurde, er wurde "in das Paradies entrückt und hörte unaussprechliche Worte"; von dem Geschauten und Gehörten war er so hingenommen, dass er nicht einmal zu sagen weiß, ob er in seinem irdischen Körper oder außerhalb des Körpers diese Entrückung erfuhr! Übersehen wir aber nicht, wie keusch Paulus mit diesem Erlebnis umgeht! Er hängt es nicht an die große Glocke, er erwähnt es eher beiläufig und gezwungenermaßen (weil die Korinther ihn durch ihr kindisches Rühmen und Vergleichen herausforderten); ja, er scheint zunächst jahrelang darüber geschwiegen zu haben und erwähnt diese Sache in keinem weiteren Brief! (Heute, im Zeitalter raffinierter Werbung und dreister Reklame, die auch den religiösen Bereich nicht ausspart, wo alles großspurig und grell-leuchtend an den Mann gebracht werden soll, sind die wenigsten noch zu solch keuscher Zurückhaltung fähig; auch besondere religiöse Erfahrungen und Erlebnisse, Heilungen und angebliche Erscheinungen wandern schleunigst in die Druckpressen und werden in Maßenaufgaben unters Volk gebracht!)

Nirgendwo in seinen Schriften fordert der Apostel jedoch dazu auf, sich nach gleichen Erlebnissen auszustrecken, und ich glaube nicht, dass seine Mahnung in 1. Kor. 11, 1: "Seid meine Nachahmer" sich gerade auf diese außergewöhnlichen Erfahrungen bezieht. Dagegen weist er uns wiederholt und mit Nachdruck auf das geschriebene Wort hin, das uns durch den Geist Gottes lebendig gemacht wird.

Was nun Visionen betrifft, so haben wir nicht nur keine Aufforderung, uns nach ihnen auszustrecken, wir finden sogar in Kolosser 2, 16-19 diesbezüglich eine deutliche Warnung. Paulus warnt vor einem Rückfall in Gesetzlichkeit (Speisegebote, Sabbathalten) und im gleichen Atemzug vor einer Anbetung oder Verehrung von Engeln, indem man sich mit Dingen beschäftigt, die man *gesehen* hat (oder: sich mit Visionen brüstet). (In der Elbf. Bibel hat nur die Fußnote die richtige Lesart, man vergleiche Menge oder Bruns. Im "Elberfelder" Haupttext heißt es "*nicht* gesehen hat" – dieses "nicht" ist zu streichen, da es einer falschen griechischen Lesart folgt. Paulus will doch nicht vor Leuten warnen, die über Dinge reden, die sie *nicht* gesehen haben –

darüber spricht man in jeder Bibelstunde –, sondern vor solchen, die sich mit Gesichtern brüsten, in äußerer Demut und innerem Eigensinn gesetzliches Wesen wiedereinführen und statt Christus-Lehre Engel-Lehren betreiben, statt Christus-Nachfolge Engel-Beziehungen pflegen. "Ich werde von einem Engel geführt", so bezeugte vor Jahren ein amerikanischer Heilungsevangelist, der mit fragwürdigen Praktiken arbeitete.)

Sind aber die Engel nicht "dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienst um derer willen, die die Seligkeit ererben sollen" (Hebr. 1, 14)? Man mag dieses Wort an die Hebräer-Christen auf die heutige Nationengemeinde beziehen oder nicht, – eines steht doch fest: Der Dienst der Engel (nach dem Grundtext ist von einer "Diakonie liturgischer Geister" die Rede!) beinhaltet auf keinen Fall den Lehrdienst an der Gemeinde Gottes dieses Zeitalters! Mochte zur Zeit des Alten Bundes der Prophet Daniel noch durch den Engelfürsten Gabriel Belehrung empfangen (Daniel 9), – das heute gepredigte Evangelium ist den Engeln fremd, so dass sie "gebückt hineinzuschauen begehren" (1. Petr. 1, 12) und an der Gemeinde die vielfältige Weisheit Gottes *lernen* (Eph. 3, 10)! Nach dem gesamtbiblischen Zeugnis sind Engelmächte die Verwalter des Kosmos und seiner Ordnungen (Offb. 16, 5 u. a.); Nationen haben ihre Engelfürsten (Daniel 10, 12.13); Engel haben bei der Gesetzgebung für Israel anordnend mitgewirkt (Apg. 7, 53 und Gal. 3, 19) und in Israels Kriegen gekämpft (2. Kön. 6, 17 und Dan. 12, 1); jene liturgischen Geister tun außerdem Dienst im himmlischen Tempel (Offb. 8, 1-5; 11, 19); ich halte es auch durchaus für möglich, dass die "Diakonie" dieser liturgischen Geister einmal darin bestehen kann, ein aus dem 5. Stock des Hauses hinunterfallendes Kind wunderbar zu bewahren oder einem schwerbedrängten Missionar auf einsamem Posten zu Hilfe zu kommen. *Eines* aber gehört ganz gewiss nicht zu ihren Aufgaben: die Gemeinde zu belehren! Paulus fürchtet, dass sie, die Gesetzeswächter und Ordnungshüter des Kosmos, sein Evangelium mit Gesetz vermischen würden; daher auch seine scharfe Warnung in Galater 1, 8.

Ellen G. White, die Prophetin des Adventismus, hatte eine Vision. Darin erschien ihr ein Engel und wies sie auf das Sabbatgebot hin. Seit jener Vision bemühte sie sich, die Christen aufs neue zum Sabbathalten zu verpflichten. (Nach Dr. Hutten: Seher – Grübler – Enthusiasten.) Bestätigt dieses Vorkommnis nicht genau die Warnung von Kolosser 2, 16-19? – Auch mir sagte schon ein Bruder: "Ich habe in dieser Nacht den Herrn Jesus gesehen. Ich habe sogar Gott den Vater gesehen!" Spätestens bei der zweiten Aussage wusste ich, dass er sich nach 1. Tim. 6, 16 im Irrtum befand! – Ein anderer Bruder kannte sich in staunenerregender Weise in den Hierarchien der Engel aus. Er kannte die Namen aller Erzengel, die Gruppierungen der himmlischen Heerscharen (in seinem Büro hing eine Skizze darüber) und wartete sogar mit Zahlen auf. Wie groß ist da die Gefahr, dass einem die Engel (Geschöpfe Christi, Kol. 1,16) viel interessanter und wichtiger vorkommen als ihr Schöpfer, Jesus Christus! "... und nicht festhaltend das Haupt", schreibt Paulus von jenen Leuten, die in Kolossä und Laodizäa Engel verehrten und sich mit Gesichtern brüsteten.

Lassen wir uns die Warnung des Apostels dienen und strecken wir uns nicht aus nach Träumen, Visionen, Engelercheinungen, sondern vielmehr danach, dass Christus in uns eine Gestalt gewinne, die Frucht des Geistes sich in uns entfalte, wir tiefer in Sein Wort eindringen, wir die Waffenrüstung Gottes täglich anziehen und die uns anvertrauten Gaben und Erkenntnisse in Treue verwalten!

Natürlich steht es unserem großen Gott jederzeit frei, auch heute irgendeinem Seiner Kinder durch einen Traum einen Hinweis oder eine Warnung zukommen zu lassen. Man sei jedoch vorsichtig mit der Behauptung: Diesen Traum hat mir Gott oder der Heilige Geist eingegeben. Zunächst sind Träume immer Produkte der eigenen Seele. Was an unverdauten, unbewältigten Erlebnissen, Gedanken, Vorstellungen, Komplexen in unserem Unbewussten lagert, steigt in Träumen als angsteinflößende Bedrohung oder ersehnte Erfüllung empor. Dahinter muss durchaus nicht eine besondere göttliche Inspiration oder aber die Einwirkung finsterner Mächte stehen. Wer aber im Glauben steht, nimmt *alles*, Gutes oder Böses, auch einen ganz "normalen" Traum, aus der Hand seines Gottes an, und Gott kann auch auf diesem Wege einmal reden, führen oder warnen. Darüber hinaus vermag Er auch unser Traumleben zu reinigen, Angst und Unsauberkeit zu überwinden und, wann es Ihm gefällt, durch besondere Einwirkung Wegweisung zu geben. Aber solche Ausnahmen bestätigen die Regel, und diese lautet: Wir erkennen Gottes Willen im Erforschen Seines *Wortes*, in der Leitung durch Seinen (stets ans Wort gebundenen) *Geist* unter Zuhilfenahme des Rates treuer, gereifter

Gottesmenschen und eines erleuchteten, dem Geist nicht mehr widerstrebenden *Verstandes*. Im übrigen ist es besser, frohen Glaubens auch einmal zu irren (und daraus zu lernen), als vor lauter Zweifelsängsten überhaupt keinen Schritt zu wagen und der ewig Zaudernde zu sein.

Gott helfe uns, Seinen Willen auf biblisch gesunden Bahnen zu erkennen und im frohen Glaubensgehorsam zu tun!

10. Wann findet die Entrückung statt – und wer wird entrückt?

Antwort: Ich will gern hoffen, dass Sie die Frage nach dem Zeitpunkt der Entrückung nicht in der Erwartung gestellt haben, einen bestimmten Termin – Kalenderjahr, Monat und Tag, oder doch wenigstens das ungefähre Jahr – zu erfahren! Manche Kinder Gottes, so scheint mir, besäßen gern als Anhang zu ihrer Bibel eine Zeittafel, aber nicht, wie ja üblich, vergangener wichtiger Daten (etwa der Könige Israels und Judas), sondern zukünftiger Ereignisse der Heilsgeschichte. Diesen Anhang gibt es aber nicht, und das ist gut so. Denn wäre es dir und mir nützlich zu wissen, in welchem Jahr oder an welchem Tag der Herr wiederkommt? Angst und Verzweiflung bei den einen, Gleichgültigkeit bei den anderen könnten die Folge sein.

Wohl sehen wir seit der Heimkehr vieler Israelis in ihr Land, der Staatsgründung Israels und Wiedervereinigung Jerusalems, wie Gott dabei ist, die "Bühne der Endzeit" herzurichten, auf der die handelnden Personen, wenn es so weit ist, erscheinen werden (2 Zeugen, 144000 endzeitliche Erstlinge aus Israel, Antichristus, Christus). Und auch die Vereinheitlichungstendenzen im weltlichen und religiösen Raum, der sittliche Verfall, der Fortschritt der Technik, der Griff nach den Sternen (um nur einiges zu nennen) deuten auf das Näherkommen des "Tages X" (wie ihn Dr. Kurt Koch in seinem weitverbreiteten Buch nannte) hin. Fürwahr: "Unser Jahrtausend geht seinem Ende entgegen" – wie der Titel eines anderen lesenswerten Buches (von Dr. Paul Müller) heißt. Ist es auch das Ende dieses Äons? Das heißt: Endet diese Weltzeit ums Jahr 2000?

Auf diese Frage möchte ich antworten: Ich weiß es nicht. Jeder Schriftforscher sollte den wichtigen Grundsatz beachten:

*Auf dem Boden Israels gibt es Zahlen, Daten und Termine,
auf dem Boden der Gemeinde jedoch nicht.*

In Israels Geschichte spielen z. B. die 70 Jahrwochen von Daniel 9 eine wichtige Rolle. 69 von ihnen sind bis zum Tode Jesu Christi, des Messias, verflossen (Daniel 9, 25.26); darauf folgt eine Unterbrechungszeit unbekannter Dauer, die zugleich die Zeit der Herausrufung einer Gemeinde Gottes aus allen Völkern ist; irgendwann in der Zukunft beginnt die noch ausstehende letzte, 70. Jahrwoche zu laufen, die in zwei Hälften zerfällt, in der der Antichrist sich zuerst israelfreundlich stellt (erste Hälfte), dann aber israelfeindlich (zweite Hälfte). (Man vergleiche hierzu Daniel 9, 27; ferner die Zeitangaben in Offb. 11, 2.3; 12, 6.14; 13, 5.) Gott kommt in der Endzeit Seinem dann schwerbe-drängten Israel, Seinem geliebten Auswahl-Volk, das noch die letzte große Drangsal zu durchschreiten hat (Matth. 24, 21 und Jeremia 30, 7 und Offb. 7, 14), u. a. dadurch zu Hilfe, dass Er diese Drangsalszeit zunächst ganz erheblich *verkürzt* (Matth. 24, 22) und zudem Israel die Dauer dieser verkürzten Zeit, eben 42 Monate, wissen lässt!

Also kann man doch die Wiederkunft Jesu berechnen? In der Gegenwart *nicht*, denn einmal wissen wir wohl die Dauer, nicht aber den *Beginn* der letzten Jahrwoche¹, und außerdem ist das Wiederkommen Jesu zur Heimholung Seiner Gemeinde von Seinem Wiederkommen zu Israel und den Völkern zu unterscheiden – der Zeit nach und der Art nach!

Ich will ein Bild gebrauchen: Schon die "Wiederkunft" von Mondfahrern auf diese Erde vollzieht sich in verschiedenen Etappen: Sie begrüßen die Kameraden, die sie aus dem Meer nach glücklicher Landung auffischen; sie werden dem amerikanischen Präsidenten vorgestellt; sie begrüßen ihre Frauen und Kinder; sie

¹ Vgl. das Heft "Die 70 Jahrwochen und die kommende Endzeit" vom gleichen Verfasser.

sprechen mit den Technikern, die ihre Fahrt ermöglicht und überwacht haben. Das alles geschieht nicht gleichzeitig, und es trägt auch ganz verschiedenen Charakter. – Gestatten Sie mir einmal, die Wiederkunft Jesu damit zu vergleichen: Auch Jesu verheißenes Wiederkommen vollzieht sich nicht "auf einen Schlag", sondern in Etappen. Zunächst kommt Er für Seine Gemeinde und berührt dabei diese Erde gar nicht; Er entrückt sie auf Wolken göttlicher Herrlichkeit (natürlich nicht auf Regenwolken!) in die Lichtwelt Gottes; sodann erscheint Er *mit* dieser Gemeinde Seinem Volk Israel, der Völkerwelt und zuletzt der ganzen Schöpfung. (Man lese: 1. Thess. 4, 15-17; Offb. 1, 7 – diese Stelle möglichst nach der "Elberfelder" Bibel! –; Matth. 23, 39; 24, 29-31; 25, 31-46; 2. Thess. 1, 10; Römer 8, 19-21.)

Zunächst kommt Jesus *für* Seine Gemeinde, später erscheint Er mit dieser Gemeinde den übrigen Menschen. Bei Seiner Ankunft *für* Seine Gemeinde findet eine Auferstehung der "Toten in Christo" und eine Verwandlung aller Lebenden, die im lebendigen Herzensglauben stehen, statt; sodann werden beide zugleich dem Herrn entgegen *entrückt* (weggerafft) in die Luft, um fortan allezeit bei Ihm zu sein. Dieses Ereignis wird in 1. Thess. 4, 13-18 und 1. Kor. 15, 51-52 sowie in Phil. 3, 20-21 beschrieben; nach dem Text der erstgenannten Stelle spricht man von der *Entrückung*.

Wann diese Entrückung stattfindet, wissen wir nicht; vieles spricht dafür, sie nicht nur vor der letzten Drangsalzeit über Israel und die Völkerwelt, sondern vor der letzten Jahrwoche überhaupt anzusetzen. Es müssen also nicht erst die zwei Zeugen von Offenbarung 11 sowie der Antichrist auftreten; es muss nicht erst sein Welteinheitsreich in Erscheinung treten; es muss nicht erst jene große Drangsal kommen, wo Israel durch den Antichristen und alle Völker durch die Siegel-, Posaunen- und Zornschalengerichte (Offenbarung 6 und 8 und 9 und 16) große Not leiden; jeden Tag, jede Nacht kann Jesus Christus als Haupt Seiner Gemeinde kommen, um die Ihm gehörigen und geweihten Menschen mit göttlicher Lichts- und Liebesenergie – gleichsam wie ein Magnet – dieser Welt zu entreißen und zu Sich zu ziehen.²

Wann geschieht dies? Darauf lässt sich wohl nur soviel sagen: In Römer 11, 25 enthüllt der Apostel Paulus ein Geheimnis. Er sagt, dass die Israel widerfahrene Verstockung oder Herzenshärte (die bis auf den heutigen Tag den Großteil dieses Volkes Jesus Christus ablehnen lässt!) andauern werde, "bis die Vollzahl, das Vollaussgereifte der Weltvölker eingegangen sei". Unter dem "Eingehen der Vollzahl der Nationen" ist wohl nichts anderes zu verstehen als die Heimholung, die Entrückung der Gemeinde. Sie ist jene Nationen-Vollzahl, die Gott in der Gegenwart wachsen und ausreifen lässt. Somit lässt sich sagen:

a) im Rückblick: Nachdem die *Vollzahl* der Gemeinde erreicht ist, anders übersetzt: sobald die auf dem Felde der Weltvölker in der Gegenwart heranwachsende Frucht *voll aussgereift* ist, findet die Entrückung statt;

b) in der Vorschau: Noch bevor (durch die Tätigkeit der beiden Zeugen und die Erweckung von 144000 Erstlingen, Offenbarung 7 und 11) bereits in der ersten Hälfte der Jahrwoche die Verstockung von Israel zu weichen beginnt, findet die Entrückung statt. Denn die Verstockung dauert ja *bis* zur Entrückung; also findet die Entrückung statt, *ehe* die Herzenshärte gegenüber dem Messias Jesus von Israel weicht (was mit den Geschehnissen von Offb. 7 und 11 beginnt; vollendet wird es durch das Kommen des Messias, wenn sie Ihn sehen, den sie durchstochen haben; dann wird ganz Israel errettet werden – Offb. 1, 7 und Sach. 12, 10 und Röm. 11, 26).

Nun aber die für uns persönlich viel wichtigere Frage: *Wer wird entrückt werden?* In Verbindung mit dem Entrückungsgeschehen findet ja eine Auferstehung aus Toten statt, eine Auswahl-Auferstehung (im Gegensatz zur Auferstehung *aller* Toten zum letzten Gericht: man vergleiche 1. Thess. 4, 16 mit Offb. 20, 11-15). Wer wird dieser Auswahl-Auferstehung teilhaftig? Paulus antwortet: die "Toten in Christo"! Derselbe Maßstab wie für die Toten dürfte auch für die Lebenden gelten, die dann, ohne sterben zu müssen, verwandelt und mit den Auferstandenen zusammen zum Herrn hin "weggerissen, weggerafft" werden. Also darf die

² Dieser Auffassung hat man verschiedentlich den Vorwurf der Leidensscheu gemacht und ihr entgegengehalten, die Gemeinde Jesu Christi brauche ebenso wie Israel eine letzte große Drangsal zu ihrer Zubereitung. So einleuchtend dies auch klingt, 1. Thess. 5, 9; Röm. 5, 9 und Röm. 11, 25 sagen es anders. Jesu Kommen für die Seinen muss notwendigerweise früher stattfinden als Sein Kommen *mit* den Seinen. Ausserdem gibt es vor den letzten Gerichten manche vorlaufende Gerichte (1., 2. Weltkrieg!) und viel persönliche Not, die auch die Gemeinde Jesu treffen!

Antwort lauten: die Toten und die Lebenden *in Christo*. Was dieser Ausdruck bedeutet, erfahren wir in 2. Kor. 5, 17: "Wenn jemand in Christo ist, da ist *eine neue Schöpfung*; das Alte ist vergangen, siehe, *Neues ist geworden*." (Einige Übersetzungen sagen: "Alles ist neu geworden"; doch nach den wahrscheinlich besten und ursprünglichen Handschriften des Grundtextes heißt es nur: *Neues ist geworden*.)

Wer wird also entrückt? Menschen in Christo, Menschen, in deren Leben durch Gottes Gnade ein Neues wurde; unter das alte Leben wurde ein Schlussstrich gezogen; eine Umkehr und Hingabe an den Herrn erfolgte; sie empfangen den Heiligen Geist, und durch Ihn ward ein Neues in ihnen: neues göttliches Leben erfüllt sie (und möchte immer mehr bestimmend werden), neue Interessen und Triebe (des göttlich-geistlichen Lebens) werden spürbar; sie haben einen neuen Sinn, Gott und Sein Wort zu verstehen.

Ist das bei dir schon geschehen?

Wahre Frömmigkeit ist, von hier aus betrachtet, keine "altmodische Sache", sondern das Neueste und Fortschrittlichste, das sich denken lässt; hier "hat die Zukunft schon begonnen" in einem unerhörten Maße: wahrhaft Glaubende haben als Erstlinge, in vorderster Reihe, göttliches Leben empfangen, das die Maße der Menschen erst nach schweren Gerichtsumbrüchen erhält!

In 1. Kor. 15, 51, jenem anderen Text, wo Paulus von der Entrückung und damit verbundenen Verwandlung spricht, sagt er: "wir alle"; wir alle werden verwandelt werden. Wen meint er damit? Sicherlich nicht alle Menschen in diesem Zusammenhang, sondern jene "alle", an die er seine Briefe richtet: die Glaubenden, die Heiligen. Glaubende sind Menschen, die durch ein Vertrauensverhältnis an Gott gebunden sind, die Ihm und Seinem Wort volles Vertrauen schenken. Heilige aber sind Menschen, die Ihm gehören, über die Er verfügen kann, die Ihn ohne Heuchelei ihren "Herrn" nennen können.

In diesem Sinne wird auch das Wort aus Hebräer 12, 14 vielfach auf die Entrückung bezogen: "Jaget nach der Heiligung (oder: Heiligkeit), ohne welche niemand den Herrn schauen wird". Gewiss ist hier nicht das Schauen des Herrn am letzten Gerichtstag gemeint; da *müssen* Ihn *alle* schauen, die Ihn zuvor noch nicht schauten und schauen wollten; hier ist vielmehr das Schauen des geliebten Retters gemeint. – Ich persönlich halte auch die Übersetzung für möglich: "Jaget nach der Heiligung, ohne *welches* niemand den Herrn schauen wird." Jeder Mensch in Christo, der sich dem Herrn anvertraute und übergab und so ein Heiliger wurde, jagt nun der Heiligung nach. Dieser Ausdruck besagt zweierlei auf sehr anschauliche Weise:

- a) Ich habe die Heiligung oder Heiligkeit, das praktische Geweihtsein auf allen Gebieten und zu allen Stunden, noch nicht voll erreicht; zwischen mir und der völligen Heiligkeit, der vollen Umgestaltung in Jesu Bild und Wesen besteht noch ein Abstand;
- b) ich suche aber diesen Abstand immer mehr zu verringern, indem ich "nachjage", laufe, nicht stehenbleibe (vgl. Phil. 3, 14 und 1. Kor. 9, 24).

Diese Menschen also wird der Herr einmal zu Sich entrücken, wie ein Magnet die ihm entsprechenden und auf ihn sich ausrichtenden Substanzen anzieht:

Menschen, in deren Leben durch Umkehr und Hingabe und den Empfang des Heiligen Geistes ein Neues wurde; neue Interessen sind in ihnen erwacht; sie haben sich dem Herrn geweiht und gehören Ihm grundsätzlich; zwar stellen sie zwischen ihrem praktischen Zustand und der vollen Heiligkeit einen Abstand fest, sie werfen aber deswegen nicht "die Flinte ins Korn", sondern blicken zielwärts und *jagen nach*.

Kannst du, kann ich, können wir das von uns sagen? Der Herr bewahre uns davor, nur christliche Spaziergänger und Genießer und fromme Egoisten zu sein – oder aber auf sich selbst nur blickende Jammerer und Zauderer –, Er mache uns zu zielstrebigem Läufern!

11. Muss jeder Kranke, der richtig glaubt, geheilt werden?

Antwort: Auf keinen Fall. Es hat hin und wieder Heilungsevangelisten und Heilungsbewegungen gegeben, von denen diese falsche Anschauung vertreten wurde. Man hat dadurch leidenden Menschen, denen Gott eine Heilung nicht schenkte, zu ihren körperlichen Schmerzen auch noch die Gewissensnot aufgebürdet: "Ich stehe nicht richtig im Glauben; sonst brauchte ich nicht krank zu sein."

Was sagt zu dieser Frage die Schrift?

Gewiss hat unser Herr, als Er auf Erden war, viele Heilungen vollbracht. Gelegentlich lesen wir sogar: "Sie brachten zu Ihm *alle* Leidenden, die mit mancherlei Krankheiten und Qualen behaftet waren, und Er heilte sie" (Matth. 4, 24), oder "Jesus lehrte in ihren Synagogen und predigte das Evangelium des Reiches und heilte *jede* Krankheit und *jedes* Gebrechen" (Matth. 9, 35). Heißt das nun, dass Jesus in Seinen Erdentagen wenigstens im Heiligen Lande alle Kranken geheilt hat? Natürlich nicht. Er hat nur dann und wann, wenn Er durch Orte kam und man die Leidenden zu Ihm hinaustrug, zeichenhaft, beispielhaft, sozusagen probeweise gezeigt, dass Er mit jeder Krankheit und allem Leiden fertig zu werden vermag. Es gab schon damals viele Kranke – im Heiligen Land und auf der ganzen Erde –, die nicht geheilt wurden. Alle Heilungen und Wundertaten Jesu müssen wir ja unter dem Gesichtspunkt des Zeichens sehen. Er wollte damit anzeigen, über welche wunderbare Macht und Heilkraft unser Gott verfügt, die in dem verheißenen Königreich Jesu, des Messias, einmal voll zur Geltung kommen sollen.

Wir lesen auch in der Apostelgeschichte von vielen Heilungen, die im Namen Jesu vollbracht wurden. Sogar Tote wurden erweckt. Auch Paulus hat viele solcher göttlicher Machttaten vollbringen dürfen. In Römer 15, 18.19 bezeugt er, dass Gott durch ihn gewirkt hat "durch Wort und Werk, in der Kraft der Zeichen und Wunder, in der Kraft des Geistes Gottes". In 1. Korinther 12 zählt Paulus zu den Gnadengaben (Charismata) des Heiligen Geistes auch Gnadengaben der Heilungen (V. 9; vgl. V. 28). Dies ist eine Gnadengabe unter anderen, und nicht jeder besitzt sie. V. 30 fragt Paulus: "Raben etwa alle Gnadengaben der Heilungen?" Die Antwort soll lauten: Natürlich nicht; der eine hat diese Gnadengabe, der andere jene. (Man vergleiche hierzu auch Römer 12, 3-8.)

Auch Paulus hat nicht alle Kranken seiner Tage geheilt, nicht einmal alle Kranken, mit denen er persönliche und enge Berührung hatte. Dem Timotheus rät er: "Trinke nicht länger nur Wasser, sondern gebrauche ein wenig Wein, um deines Magens und deines häufigen Unwohlseins willen" (1. Tim. 5, 23), und 2. Tim. 4, 20 schreibt er in diesem seinem letzten Brief: "Trophimus habe ich in Milet krank zurückgelassen." Warum hat Gott in beiden Fällen nicht heilend eingegriffen? Glaubten die Betroffenen nicht richtig? Oder war die "Gnadengabe der Heilungen" in Paulus erloschen? Hat er sie gar schuldhaft vernachlässigt? Nicht Wahr, das sind spekulative Fragen ohne Berechtigung. Es ist einfach nicht Gottes Weg, sich in allen Fällen auf dem Wege der Heilungen zu verherrlichen. Gott kann durch Heilungen verherrlicht werden, indem Er Seine Wunderkraft offenbart; Er kann auf ganz "natürliche" Weise durch Arzt und Medikamente Hilfe schaffen; man kann Ihn aber ebenso sehr oder noch mehr als durch eine erfahrene Heilung durch stilles, vertrauensvolles, Lob und Dank opferndes Dulden und Tragen des von Ihm Auferlegten ehren.

Paulus selbst hat des öfteren die Wunderkräfte Gottes in großartiger Weise erfahren dürfen. Man denke nur an das in Apostelgeschichte 14, 19-22 Bezeugte! Paulus wurde gesteinigt und in der Meinung, er sei tot, zur Stadt hinaus geschleift. Da umringen ihn die Jünger – und was geschieht? Der Text sagt nur in lapidarer Kürze, ohne jeden Gefühlsüberschwang und jedes Propagandagetöse: Er stand auf und ging in die Stadt hinein; und des folgenden Tages zog er mit Barnabas aus nach Derbe, wo sie das Evangelium verkündigten und viele zu Jüngern machten! – Auf der anderen Seite hat dieser Paulus Leiden und Drangsale in einem einzigartigen Ausmaß ertragen. In 2. Korinther 11, 23-28 bildet die Kette seiner Leiden gewissermaßen sein Beglaubigungsschreiben gegenüber den ruhsüchtigen Korinthern, denen er menschliche Empfehlungsbriefe nicht vorweisen konnte. Aufgrund von Galater 4, 15 vermutet man, dass der Apostel darüber hinaus an einem Augenleiden litt. Und nach Kolosser 1, 24 durfte er jenen Reifegrad erlangen, den man nur selten antrifft:

- Über die fleischlich-widerstrebende Leidensscheu (1. Stufe)
- und das seelisch-passive Erdulden ("wenn es gar nicht anders geht, will ich mich drein schicken") (2. Stufe)
- gelangte Paulus zur geistlich-bejahenden Leidensfreude (3. Stufe),

so dass er sprechen konnte: *"Jetzt freue ich mich in meinen Leiden."*

Auch das gewaltige Kapitel Hebräer 11 zeigt uns, dass man Gott auf zweierlei Weise verherrlichen kann, gewissermaßen durch aktives Siegen und passives Erdulden. In den Versen 32-35 lesen wir von den Siegen des aktiven Glaubens. Da werden Königreiche bezwungen, der Löwen Rachen verstopft; man gewinnt aus Schwachheit heraus Kraft ("Schwachheit" dient zugleich als Bezeichnung für Krankheit), ja, es werden sogar Tote erweckt. Dann aber folgen in den Versen 35 und 36 die schwerwiegenden Worte: "Andere aber", und nun wird die passive Seite der Glaubenserfahrungen deutlich. Man wird verhöhnt, geißelt, gesteinigt, zersägt, versucht und stirbt durch den Tod des Schwertes; man irrt umher in Wüsten und Gebirgen und Klüften und Höhlen der Erde. Im ersteren Fall: herrliche Erfahrungen der Siege und Wunderkräfte Gottes; im zweiten Fall: ein Ausbleiben dieser Erfahrungen; man ist einsam, bedrängt und scheinbar von Gott verlassen. Hat aber nicht auch der Sohn am Kreuz Seinen Vater gerade dadurch verherrlicht, dass Er glaubend durchhielt, als Er keine Befreiung erfuhr?! Die Verherrlichung Gottes auf dem Wege des Duldens und Leidens ist viel schwerer, aber auch viel kostbarer als die Verherrlichung Gottes auf dem Wege der Heilung von Krankheiten, der Befreiung aus Drangsalen, äußerlicher Siege und Wunder.

Nach Kolosser 1, 14 *haben* wir in Christo die Erlösung, die Vergebung der Sünden; wiederum heißt es jedoch in Römer 8, 23, dass wir die *Erlösung unseres Leibes* (Körpers) noch *erwarten*. Auch als erlöste Gottesmenschen besitzen wir immer noch einen Körper, der müde und krank werden und, wenn Jesus nicht zuvor wiederkommt, sterben kann. Gott mag uns dann und wann die "Wunder des zukünftigen Äons" (der Königsherrschaft Jesu Christi auf Erden) schmecken lassen (Hebr. 6, 5); es ist ein Vorgeschmack, ein Zeichen des Kommenden, nicht aber die Regel, und einen Anspruch haben wir schon gar nicht darauf!

Steht aber nicht in Jesaja 53, 4 (Lutherbibel) geschrieben: "Fürwahr, ER trug unsre Krankheit und lud auf Sich unsre Schmerzen"? – "Warum muss *ich* dann meine Krankheit noch tragen, wenn doch Jesus sie für mich trug?", so fragte einmal ein schwerkranker Bruder einen anderen, der ihn besuchte. Dem Besucher (Artur Muhl) wurde im rechten Augenblick die rechte Antwort geschenkt; im Gedanken an Kolosser 1, 24 erwiderte er: "Vielleicht bist du ein Teil, ein Glied dieses großen ER und trägst mit IHM die Drangsal, die Er Seinem Leib, der Gemeinde, hinterlassen hat!" – In jenem Vers spricht ja Paulus davon, dass von den "Drangsalen des Christus für Seinen Leib, die Gemeinde" noch etwas fehlt, mangelt, rückständig ist oder zu ergänzen ist. Dies darf man nun nicht falsch auffassen: Das *Sühne*leiden Jesu Christi zur Bezahlung für die Sünden der ganzen Welt (1. Joh. 2, 2) ist auf Golgatha restlos vollbracht worden und bedarf keiner Ergänzung. Wohl aber gibt es offensichtlich ein Zubereitungsleiden für den Körper Christi (so wie der Sohn selbst an dem, was Er litt, den Gehorsam lernte – Hebr. 5, 8), und hier ist das gottgesetzte Maß noch nicht voll aufgefüllt.

Wohl dürfen wir Gott in Krankheiten und Bedrängnissen in uneingeschränktem Vertrauen zu Seiner Liebe auch um Heilung und Befreiung bitten; dies aber stets mit dem Zusatz: "wenn es Dein Wille ist". Denn wissen wir, ob sich Gott auf diesem oder anderem Wege verherrlichen will? Und *wenn* Er eine Heilung schenken will, wissen wir, ob die Stunde hierfür schon da ist; ob wir die Lektion, die wir lernen sollten, schon ausgelernt? Vorbildlich ist die Haltung jenes Aussätzigen, der nach Matthäus 8, 2 zu Jesus kommt und sagt: *"Herr, wenn Du willst, kannst Du mich reinigen!"* Kein Zweifel am Können Jesu! Du kannst! Wohl aber lässt der Bittsteller es offen, ob Jesus will, ob es gerade jetzt so Sein Weg und Seine Führung mit ihm ist. – Dies wird von manchen Heilungsevangelisten bestritten und als "Unglaube" gebrandmarkt. Sie sagen: Jesus kann nicht nur, Er will auch heilen, jetzt sofort und jederzeit! Gerade damit erweisen sie, wie sehr sie irren, und dass sie Römer 8, 23 und Kolosser 1, 24 und Hebr. 11, 36-38 noch nicht verstanden haben. Nicht das ist der "richtige Glaube", der sich immer wieder selbst vorsagt: "Ich werde gesund – ich werde gesund" und sich da krampfhaft hineinsteigert, weil jeder andere Gedanke bereits "Unglaube" wäre, – sondern der wahre Glaube spricht in

völligem Vertrauen des Herzens: "Vater, Du machst es recht. Ich habe Dir meine Bitte um Heilung und Befreiung vorgetragen für den Fall, dass Du Dich so verherrlichen willst; für den andern Fall habe ich um Kraft zur Bewährung gebeten. Nun erwarte ich von Dir, dass Du antwortest; auf welchem Wege und auf welche Weise, das überlasse ich Dir; denn Du allein weißt, was gut für mich ist und auf welche Weise ich Menschen und Engeln ein Schauspiel sein soll. Nur lass mich Deine Gegenwart und Deine Kraft, Deine Nähe und Deine Liebe so oder so erfahren dürfen!" (Ich empfehle in diesem Zusammenhang die seelsorgerlich sehr hilfreichen Schriften "Krankheit und Heilung" von KARL MERZ sowie "Unter Leiden prägt der Meister..." von Dr. PAUL MÜLLER. Sie kosten zusammen nicht einmal 4 Mark und sind aus persönlicher Erfahrung als Seelsorger bzw., im letzteren Fall, aus der Erfahrung eigener jahrzehntelanger Krankheitsnot heraus geschrieben worden.)

Auch Jakobus 5, 14-16 wird verschiedentlich als Beweis dafür herangezogen, dass ein Kranker, sofern er seine Sünden nur aufrichtig bekennt, bei ernstem Gebet und Salbung mit Öl unbedingt geheilt werde. Ich möchte jedoch davor warnen, eine biblische Frage ausschließlich vom Jakobusbrief her zu beantworten. Wo käme man in der Rechtfertigungslehre hin, wenn man sich nur auf Jakobus stützte und das für uns viel wichtigere und klarere Zeugnis des Paulus außer acht ließe? – Der Jakobusbrief richtete sich an den judenchristlich-gesetzestreu Teil der Urgemeinde der zunächst seine besondere Prägung behielt – hier spielten das Gesetz, die Werke, Kulthandlungen, Heilungen und Wunder eine viel Größere Rolle als bei Paulus.

Für uns darf Jakobus 5, 14-16 eine Ermunterung sein, den Herrn in Krankheitsnot nach gründlichem Sündenbekenntnis in ernstem Gebet um Heilung anzurufen, aber kein Garantieschein für körperliche Rettung in jedem Fall. Das würde, wie wir gesehen haben, dem Gesamtzeugnis des Neuen Testaments widersprechen.

Es sei noch einmal gesagt: Wir dürfen unsern Gott um Heilung und Befreiung bitten; wir dürfen auch Brüder rufen, die mit uns beten und uns vielleicht die Hände auflegen. (Weniger zu empfehlen ist es, mit hochgeschraubten Erwartungen seelischer Begeisterung irgendeinem "bekannten und berühmten" Heilungsevangelisten nachzureisen, als könne er endlich bewirken, was Gott dem kleinen Beterkreis und dem persönlichen Gebet immer wieder verweigerte; hier hat es schon schlimme Enttäuschungen gegeben!) Wer sich selbst vor Gott ernstlich prüfte und reinigte (dies wird wohl bei jeder Krankheit ein Anliegen Gottes sein), darf Gott dann auch bitten, wenn es Sein Wille ist, Seine Heilkraft auch dem Leibe nach zu offenbaren; und ich könnte mir denken, dass es in der "Strategie Gottes" liegen könnte, gerade in unserer Zeit der modernen Unglaubens-Theologie, der seelenlosen Automation und überhandnehmenden Technisierung und der Freud- und Kraftlosigkeit vieler Verkündiger und vieler Christen wieder neu und vermehrt (wenn auch nicht gerade in Massenbewegungen, die leicht ins Fleischliche ausufernd!) sich im Sichtbaren, Fühlbaren, Körperlichen mancher Seiner Kinder zu offenbaren. Vielleicht sollten wir vermehrt um solche Offenbarungen an uns und anderen beten, – den Glaubenden zur Freude, den anderen zum Zeugnis der Realität des für tot erklärten Gottes! Doch nie in der Weise, als wolle man Gott zwingen; als könne nur Heilung Ihn ehren, vielmehr stets in der Haltung jenes Aussätzigen:

"Herr, wenn Du willst, kannst Du mich heilen!"

12. Muss sich die gläubige Frau beim Beten bedecken?

Antwort: Der bei dieser Frage in Betracht kommende biblische Text steht in 1. Korinther 11. Ich zitiere nach der "Elberfelder Bibel" die Verse 3-10:

(3:) *Ich will aber, dass ihr wisst, dass der Christus das Haupt eines jeden Mannes ist, des Weibes Haupt aber der Mann, des Christus Haupt aber Gott.* (4:) *Jeder Mann, der betet oder weissagt, indem er etwas auf dem Haupt hat, entehrt sein Haupt.* (5:) *Jedes Weib aber, das betet oder weissagt mit unbedecktem Haupt, entehrt ihr Haupt; denn sie ist ein und dasselbe wie die, welche geschoren ist.* (6:) *Denn wenn ein Weib nicht bedeckt ist, so werde ihr auch das Haar abgeschnitten; wenn es aber für ein Weib schändlich ist, dass ihr das*

Haar abgeschnitten oder sie geschoren werde, so lass sie sich bedecken. (7:) Denn der Mann freilich soll nicht das Haupt bedecken, da er Gottes Bild und Herrlichkeit ist; das Weib aber ist des Mannes Herrlichkeit. (8:) Denn der Mann ist nicht vom Weibe, sondern das Weib vom Manne; (9:) denn der Mann wurde auch nicht um des Weibes willen geschaffen, sondern das Weib um des Mannes willen. (10:) Darum soll das Weib eine Macht auf dem Haupte haben, um der Engel willen.

Auch bei der Beantwortung dieser Frage möchte ich vorausschicken, dass es ein trauriges Schauspiel vor Menschen und Engeln ist, wenn man sie zum Anlass nimmt, einen Bruder oder eine Schwester, die obigen Text anders verstehen oder anwenden, zu beschimpfen. Es ist leider vorgekommen, dass man Andersdenkende entweder als "gesetzlich" oder aber als "ungehorsam", ja als "Wegbereiter moderner Theologie" verleumdete und anprangerte. Davor sollten wir uns hüten, zumal der obige Text tatsächlich eine ganze Reihe von Fragen aufwirft und auch gereifte Brüder und Schwestern verschieden darüber denken. Wer einmal ein Dutzend Auslegungen und Schriften über diesen Text vergleicht, stößt auf große Unterschiede a) im sprachlichen Verständnis, b) in der Ausdeutung des Sinnes und c) in der Frage der Anwendung für heute.

Nun gibt es auch unter Gläubigen zweierlei Bibelverständnis; man könnte es ein "geschichtsloses" und "geschichtsbezogenes" nennen.

Mit dem "geschichtslosen" Verständnis meine ich die Haltung eines Bibellesers oder einer Leserin, die etwa so sagen: "Ich nehme alles wörtlich so, wie es dasteht. Die Bibel als das ewig-gültige Wort gilt doch nicht nur für eine bestimmte Zeit! Jedes Wort fasse ich so auf, wie wenn es heute geschrieben worden wäre.

Wenn das Ihre Haltung ist und Sie 1. Korinther 11 einfach "wörtlich so nehmen möchten, wie es dasteht" (in der Übersetzung, die Sie gerade in Händen haben), wenn Sie es ablehnen, über die damalige Zeit und ihre Sitten und Gebräuche nachzudenken und von da aus nach dem *Sinn* einer solchen paulinischen Anweisung zu fragen, nun, dann will ich Ihre Haltung zunächst einmal respektieren. Und ich kann Ihnen – als gläubigen Schwestern im Herrn – dann nur den Rat geben: *Handeln Sie nicht gegen ihr Gewissen!* Bedecken Sie sich beim Beten oder "Weissagen" (darüber Näheres unter Frage 24!) in der Gemeinde der Gläubigen! Keinesfalls sollte sich eine Frau in der Gemeinde *deshalb* nicht bedecken, "weil es die ändern auch nicht tun", "weil ich unnötig auffalle" oder "weil Gott das sicher nicht so genau nimmt" oder "weil die Stelle wohl nicht so wichtig ist"! Das wäre ein Verstoß gegen das eigene Gewissen, ein Handeln wider die Erkenntnis, wäre die Haltung des Ungehorsams. Sie müssen schon bessere Gründe haben, um sich *nicht* zu bedecken. Von denen werde ich gleich sprechen. Wenn Sie aber die Bibel völlig "geschichtslos" lesen wollen und sich im Gewissen gebunden fühlen, "jeden Satz für sich zu nehmen, wie er dasteht", dann bedecken Sie sich, und zwar so, dass Haartracht und Kopf und Hals möglichst weitgehend verhüllt sind, denn Paulus meint eigentlich nicht einen Hut oder ein Tüchlein (das u. U. die Haartracht noch verschönt und betont!), sondern die damals übliche *Verschleierung*.³

Und nun sind wir mit dem letzten Satz unversehens schon im "geschichtsbezogenen" Denken gelandet! Und ich meine allerdings: Man kann einen Text wie den oben zitierten aus 1. Korinther 11 nicht recht verstehen, *ohne* auch danach zu fragen: Was für eine Bedeckung oder Verhüllung meinte der Apostel? – Wie war es damals üblich, und was hatte diese Verhüllung für einen Sinn? – Was bedeutet es, eine "Macht auf dem Haupte" zu haben? – So wie man den Text von 1. Korinther 8 (vom Götzenopferfleisch) nicht "geschichtslos" betrachten kann (wir *können* diese Warnungen für uns heute gar nicht wörtlich, sondern nur sinngemäß übernehmen!), so gilt es auch in 1. Korinther 11 zu verstehen, um was es Paulus letztlich geht, um von da aus herauszufinden, was uns der Text heute zu sagen hat.

Keinesfalls geht es Paulus um ein gesetzliches *Werk*. Der Apostel, der in Kolosser 2, 16-23 so eindringlich vor einem Rückfall in Gesetzesknechtung und vor Engelsdienst warnt (wobei man Christus, das Haupt, aus den

³ Die "Bedeckung" ist nach der Mehrzahl der ernsthaften Ausleger, die ich eingesehen habe (u. a. auch nach Erich Sauer – vgl. "Die Botschaft", v. 1.7.1963) eine Verschleierung (vgl. auch die Mengebibel in V. 5 und 6). Die Bedeckung oder Verhüllung ist auch nicht das Haar, wie vielfach aus V. 15 gefolgert wird; denn mit dem unbedeckten Haupt (V. 5-7) meint Paulus ja nicht das Fehlen der Haare!

Augen verliert und sich das Ziel verrücken lässt), will keineswegs die Gemeinde Gottes in 1. Korinther 11 an eine gesetzliche Vorschrift binden.

Ebensowenig geht es Paulus bei der geforderten Verhüllung um einen *Schutz* gegen böse Engelmächte, deren Begehren (im Sinne von 1. Mose 6, 2) durch unverhülltes Frauenhaar angestachelt wird! Gegen die Fürstentümer und Gewalten und alle finsternen Mächte empfiehlt uns Paulus in Epheser 6 die "ganze Waffenrüstung Gottes" – nirgendwo ist von einem Kopftuch oder Schleier als Teil dieser völlig ausreichenden "Ganzrüstung" die Rede!

Nach dem Zusammenhang geht es dem Apostel um die Beachtung der gott-gesetzten Ordnungen der Hauptschaft. Das ist der Grundgedanke, den es im ganzen Abschnitt im Auge zu behalten gilt. "Christus ist das Haupt eines jeden Mannes, des Weibes Haupt ist der Mann, des Christus Haupt aber Gott." Es gab nun in Korinth gläubige Frauen, die aus der Tatsache: "In Christo ist weder Mann noch Weib, sondern allzumal *einer* in Christo Jesu" (Gal. 3, 28) falsche Schlüsse zogen und sich in den Versammlungen nicht mehr verhüllten. Indem sie das taten,

brachen sie mit guter Sitte und stellten sich in diesem Punkt dem Manne gleich;
trugen sie in die Versammlungen etwas Lockendes, Herausforderndes hinein.⁴

Diese äußere Haltung der Gleichstellung mit dem Manne und Lockung des Mannes störte nicht nur die Versammlungen, sondern bot auch den Engeln ein ungutes Schauspiel, denen ja die Gemeinde auf der Bühne dieser Welt göttliche Weisheit darstellen soll (Eph. 3, 10 und 1. Kor. 4, 9). Da die Engel am Äußeren das Innere ablesen, kommt es hierbei durchaus auch auf "Äußerlichkeiten" an. Jedoch vermag ich nicht zu glauben, dass Gott mit den Engeln sozusagen die Hauptverhüllung der Frau als für alle Zeiten und Orte gültiges Zeichen vereinbart habe, woran jene Mächte die gehorsam sich unterordnende Frau erkennen können; ich verstehe es so, dass die Engel Beobachter und Zuschauer sind, ob sich die Frau – jeweils in ihrer Zeit und Umwelt – an die göttlichen Ordnungen hält oder sie eigenmächtig durchbricht.

Es ist überhaupt falsch, 1. Korinther 11 immer nur unter dem Gesichtspunkt zu betrachten: "Kopftuch oder nicht?" – Es geht um viel mehr: Stellt sich die Frau, in der Mode und in ihrer ganzen Haltung, dem Manne gleich? Anerkennt sie die Hauptschaft des Ehemannes? Trägt sie durch mangelnde Verhüllung (wobei es durchaus nicht nur auf Kopf und Hals ankommt!) etwas Aufreizendes und Ablenkendes in die Gottesdienste hinein? – *Nur wer diese Fragen in ihrer ganzen Breite sieht und ernst nimmt, wird dem Anliegen des Apostels, besser: des Geistes Gottes, gerecht.*

Wenn Paulus heute den 1. Korintherbrief zu schreiben hätte, würde das 11. Kapitel vermutlich viel länger werden, und er würde noch ganz andere Dinge anzuprangern haben: mangelnde Verhüllung der Knie etwa, die sich in einer Versammlung störend auswirken kann, wie ehemals unverhüllte Köpfe; Gleichstellung in der Mode bei Mann und Frau – durch die Hosen der Frau und das lange Haupthaar des beetle-ähnlichen Mannes; Gleichstellung der Frau als Theologiestudentin und Pfarrerin. Diejenige gläubige Frau würde tatsächlich "Mücken sehen, aber Kamele verschlucken", die sich beim Gebet in den Versammlungen ganz fein und gehorsam bedeckt, *aber* ihrem Ehemann bei jeder Gelegenheit über den Mund fährt und alles besser weiß; die Zügel in Ehe und Familie in die Hand zu nehmen trachtet; das Haar, aber nicht die Knie verhüllt; Männerkleidung trägt. – Ebenso geht 1. Korinther 11 auch den gläubigen Mann an, und er kann ebenso schuldig werden, indem er langes Haupthaar trägt, sich überhaupt weiblich kleidet und gibt; als Familienvater seine Hauptesrolle schwächlich aus der Hand gleiten lässt und die Frau geradezu nötigt, in die Lücke einzuspringen; oder aber indem er Hauptschaft mit Tyrannei verwechselt.

Ich denke, wir haben verstanden, um was es geht: Ein Kopftuch oder Schleier oder Hut gilt heute – in unserer Zeit und hierzulande – nicht mehr als "Zeichen der 'Macht' des Mannes über die Frau", als "Zeichen der

⁴ "Dass die Entschleierung den Charakter einer erotischen Entblössung hatte, geht aus der Geschichte von Susanna und Daniel (1, 32) und aus der rabbinischen Exegese zu 4. Mose 5, 18 hervor." (Lerle, Eine Macht auf dem Haupte.)

Vollmacht des Mannes über sie“ oder als "Symbol der Freiheit, der Majestät, der Würde", als "Vollmacht zu ihrem Tun beim Beten" (es gibt eine ganze Menge von Deutungen des schwierigen Ausdrucks *exousia epi tās kephalās* im 10. Vers). – Wohl aber sind wir auch heute den Engeln ein Schauspiel – als Mann und als Frau –, und es geht darum, ob wir in Mode und Frisur, in Familie und Ehe, in unserem ganzen Reden und Tun, in unserem Äußeren und Inneren die Leitlinien von 1. Korinther 11 respektieren. Das muss durchaus nicht zu verkrampfter Gesetzlichkeit und Schönheits-feindlichkeit führen, doch sollte die Frau das Sprüchlein mehr beachten:

In der Ehe mach dich schön;
nicht beim In-die-Stunde-Gehn!

und der Ehemann sollte bedenken:

Liebend will ich führen als das Haupt,
dass man sehe: Liebe übt, wer glaubt!

13. Darf der gläubige Christ rauchen, tanzen, fernsehen, sich modisch kleiden?

Antwort: Das sind vier Fragen auf einmal, die jedoch ungefähr auf einer Linie liegen und zusammengehören. Sie betreffen unser Verhältnis zu unserer Umwelt, zu den sogenannten "Mitteldingen", und man könnte die Liste der Fragen, die hierher gehören, unschwer noch erweitern: Wie steht es mit unserem Verhältnis zu Radio, Zeitung, Illustrierte, Film, Bohnenkaffee, Wein und Alkohol, Sport und Spiel usw. – Auf jedes Teilgebiet einzeln einzugehen, würde ins Uferlose führen und uns praktisch wenig helfen; es kommt auf die Gesinnung und Grundhaltung zu all diesen Erscheinungen an.

Vorweg darf ich aber noch bemerken, dass mir schon die Fragestellung "*Darf der Christ... ?*" irgendwie verdächtig vorkommt. Es ist die typische Fragestellung eines *gesetzlich orientierten Gläubigen* oder auch eines "*Grenzgängers*". Der Gesetzesmensch, der gesetzlich Fromme, orientiert sich nicht an einer lebendigen Person, die ihm den Weg weist, auch nicht an einem innewohnenden Geist, der ihn leitet und treibt, auch nicht an einem herrlichen Hochziel, dessen Erreichung er unter Kämpfen und Mühen anstrebt, sondern an einem *Gesetz* mit Geboten und Verboten, – sei es das Gesetz vom Sinai, seien es insbesondere die Zehn Gebote, oder sei es irgendein Katalog christlichen Wohlverhaltens, der ihm von Elternhaus, Schule und Kirche her verpflichtend erscheint. Es ist hier nicht der Ort, ausführlich auf das Thema "Gesetz oder Gnade?" einzugehen. Nur so viel sei gesagt: Auf dem Wege des Gesetzes können wir Gottes Wohlgefallen nie und nimmer erringen. Das Gesetz richtet Zorn an, stachelt die Sündenlust geradezu an, statt sie zu besiegen, und bringt nichts zur Vollendung (Röm. 4, 15; 7, 7-11; Hebr. 7, 19); im günstigsten Fall, d. h. wenn der Mensch aufrichtig ist, führt es zur Sündenerkenntnis (Röm. 3, 20).

Die Frage "Darf der Christ...?" ist auch die Frage des christlichen "Grenzgängers". Dessen Haltung lautet etwa so: Sündigen möchte ich zwar auf keinen Fall; aber was irgend ich von der Welt und ihren Genüssen noch mitnehmen kann, ohne dabei zu sündigen, will ich mir nicht entgehen lassen, auch wenn es "hart an der Grenze" liegt. Diese Haltung ist traurig und gefährlich zugleich. Traurig, weil sie ein inneres Vakuum verrät; der "Grenzgänger" findet in Christo und Seiner Gemeinde so wenig Freude und Entfaltung, Liebe und Erfüllung, dass er ständig auf der Suche ist, dieses Vakuum von der Welt her "aufzufüllen"; – gefährlich, weil bei solcher Haltung die Grenze zur offenen Sünde hin gar leicht überschritten wird; und selbst wo das nicht geschieht, ist es um die Liebe zum Herrn und Seiner Sache wahrscheinlich schlecht bestellt. Ein solcher "Grenzgänger" kommt aus dem Fragen: "Ist dies bereits Sünde – oder noch nicht? Was darf ich, und was darf ich nicht?" zeitlebens nicht heraus.

Nein, der Weg des *Gesetzes*, da man sich am "tötenden Buchstaben" orientiert statt am lebendig machenden Geist (2. Kor. 3, 6.7) und ängstlich und freudlos auf eine Menge frommer Paragraphen schaut statt auf den auferstandenen Herrn, kann nicht der rechte Weg sein. – Noch weniger natürlich der Weg der *Gesetzlosigkeit*,

der völligen Bindungslosigkeit und schrankenlosen Zügellosigkeit, wo ich mich keiner höheren Norm und Ordnung mehr verpflichtet weiß; gerade davon hat uns doch Christus losgekauft (Titus 3, 14)! – Der rechte Weg kann nur der Weg des *Geistes* sein. Unsere Fragestellung betrifft ja "Christen", d. h. wörtlich "Gesalbte". Das Salböl aber ist der Heilige Geist. So ist ein "Christ" im Vollesinn des Wortes – und von solchen reden wir – ein Mensch, der als Glaubender den Heiligen Geist empfangen hat. Von solchen schreibt Paulus in Galater 5, 18: "Wenn ihr durch den Geist geleitet werdet (oder: euch führen und bestimmen lasst), so seid ihr nicht unter Gesetz". Kleine Kinder brauchen auf einer gewissen Stufe ein Laufstälchen, damit sie nicht die Zimmerblumen umwerfen oder an den heißen Ofen kriechen. Sobald sie aber ein gewisses Maß an Verstand und Einsicht besitzen, kann man das Laufstälchen beiseite tun: sie wissen nun "von allein", dass man Heißes nicht anfasst und Blumen nicht umwirft. – So hat Gott allen Menschen Seine heiligen Normen, Seine Gebote, ins Herz gelegt (Röm. 2, 15); das Volk Israel bekam sie sogar schriftlich, auf steinerne Tafeln mit dem Finger Gottes geschrieben (2. Mose 31, 18 und 2. Kor. 3, 3). Sobald aber der Heilige Geist Gottes im Menschenherzen wohnt, der Gesetzgeber also höchstpersönlich bei uns eingekehrt ist, kann man das "Laufstälchen" wegtun. An die Stelle der mit Angst verbundenen äußeren Ordnungsbeziehung ist eine persönliche Ich-Du-Beziehung der Liebe getreten.

Was ergibt sich daraus für unsere Frage?

Was "darf der Christ", in dem Christus wohnt?

Wir wollen auch in diesem Fall die Schrift fragen. Wir können es jedoch nicht so machen, dass wir eine Konkordanz aufschlagen und unter "rauchen" oder "tanzen" nachsehen. Im Sinne eines heutigen Fragestellers, der sich in unserer modernen Umwelt zurechtfinden möchte, kommen diese Worte nämlich in der Bibel nicht vor. Da erfahren wir höchstens etwas vom Rauchen des Berges Sinai oder des Eifers des Zornes Gottes und vom Tanzen des Königs David vor Gott, als die Bundeslade heimkehrte, und von Fernsehapparaten erfahren wir gar nichts, weil es so etwas vor 2 bis 4 Jahrtausenden noch nicht gab.

Wir können also die Schrift nur sinngemäß befragen: Was ist für einen Gläubigen von den Dingen dieser Welt erlaubt? und dann die Antwort auf unsere Verhältnisse übertragen, um so herauszufinden, wie der schmale Gratweg des Geistes wohl aussieht, der zwischen den Abgründen verkrafter Gesetzlichkeit und zügelloser Gesetzlosigkeit sicher hindurchführt.

Folgende Gottesworte können uns dabei Wegweisung bieten:

"Alles ist mir erlaubt, aber nicht alles ist nützlich. Alles ist mir erlaubt, aber ich will mich von keinem überwältigen lassen." (1. Kor. 3, 12.) – *"Alles ist erlaubt, aber nicht alles ist nützlich; alles ist erlaubt, aber nicht alles erbaut."* (1. Kor. 10, 23.) – *"Es sei Paulus oder Apollos oder Kephas, es sei Welt oder Leben oder Tod, es sei Gegenwärtiges oder Zukünftiges: alles ist euer, ihr aber seid Christi, Christus aber ist Gottes."* (1. Kor. 3, 22.23.) – *"Alles, was nicht aus Glauben geht, ist Sünde."* (Röm. 14, 23.) – *"Wenn der Mann entschlafen ist, so ist sie (die Frau) frei, sich zu verheiraten, an wen sie will, nur im Herrn."* (Verallgemeinert würde das heißen: Tu, was du willst, nur im Herrn! 1. Kor. 7, 39.)

Der ängstliche Fragesteller bekommt hier durch Paulus eine überraschend großzügige Antwort: *"Alles ist erlaubt – alles ist euer!"* Da darf die Gesetzesverkrafterung, die Angst und Furcht, uns würde jede Lebensfreude genommen, zunächst einmal schwinden. Allerdings bemerken wir beim näheren Hinsehen, dass diese überaus großzügigen Worte nur innerhalb eines bestimmten Bereiches Geltung haben. Was ist das für ein Bereich? Es ist

- der Bereich des Nützlichen;
- der Bereich des Aufbauenden, mich Fördernden;
- der Bereich der Freiheit, wo ich über den Dingen stehe und mich nicht von ihnen überwältigen, d. h. beherrschen lasse;

- der Bereich der Christuzugehörigkeit ("Ihr aber seid Christi");
- der Bereich des Glaubens;
- der Bereich "im Herrn".

Von den Dingen dieser Welt ist uns mithin *alles* erlaubt, was nützlich ist und erbaut, was uns nicht überwältigt und beherrscht, wobei ich den Glauben und die Christuzugehörigkeit nicht verleugnen, nicht sozusagen "an der Garderobe abgeben" muss, mithin alles, was ich "im Herrn" tun kann.

Im Zweifelsfall stelle man sich folgende Fragen: Nützt es etwas? Stehe ich drüber? Könnte ich es lassen? Betrübe ich damit den Heiligen Geist? Kann ich dafür danken? Kann ich es tun "im Herrn"?

Dabei kann es dann vorkommen, dass der eine Gläubige eine Sache bejaht, die einem anderen als Sünde erscheint. Solche Unterschiede sind aufgrund der verschiedenen Wachstumsstufen, Begabungen und Horizonte in der Gemeinde Gottes ganz normal; schon in den Tagen der Apostel wurden verschiedene weltliche und religiöse Dinge verschieden beurteilt (Röm. 14 und 1. Kor. 8). In dem Büchlein "Ich komme aus dem Siegerland" von Wunderlich ist als eine neuzeitliche Parallele hierzu z. B. folgendes zu lesen: Wenn junge Prediger von St. Chrischona bei Basel zum Dienst nach Deutschland ausgesandt wurden, gaben ihnen erfahrene ältere Brüder den Rat: Wer gern rauche, könne es im Siegerland getrost tun, keineswegs aber in Ostpreußen! – Oder aber es passiert, dass sich deutsche Geschwister über die "geschminkten Angesichter" gläubiger Amerikanerinnen nicht beruhigen können, worauf jene sofort die Gegenfrage parat haben, ob man denn das entsetzliche Biertrinken nun endlich überwunden habe.

Hier gilt es, den anderen und Andersartigen zu tragen und zu lieben und den eigenen Standpunkt nicht für den allein möglichen zu halten. "Ein jeder steht und fällt seinem Herrn."

Mit diesen Hinweisen dürfte unsere Frage im Grundsätzlichen schon beantwortet sein. Zur Abrundung noch ein paar konkrete Bemerkungen:

Rauchen würde ich schon aus gesundheitlichen Gründen niemandem empfehlen. Der gläubige Nichtraucher muss sich aber im klaren darüber sein, dass schon der leiseste Gedanke: "Ich danke Dir, Gott, dass ich nicht bin wie jene ..." in den Augen Gottes verwerflich ist.

Tanzen – ist das nun eine harmlose Entfaltung rhythmischer Begabung oder ein fragwürdiges erotisierendes Spiel? Heutzutage in der Regel doch wohl das letztere. In welche Gesellschaft gerate ich dabei? Sitze ich, wo die Spötter sitzen, und ziehe am Joch mit Ungläubigen? (Psalm 1, 1 und 2. Kor. 6, 14.) "Nun", so möchte vielleicht ein junger Mensch entgegnen, "dann gehe ich eben zum Tanz in unser kirchliches Gemeindehaus, wozu unser Jugendleiter uns herzlich eingeladen hat..." Im Blick auf die heute von der Welt her sehr gefährdete Jugend möchte ich über solche Versuche, im "eigenen Haus" die Entfaltung rhythmischer Begabung zu ermöglichen, milde urteilen; und doch will es mir im Hinblick auf die eigentlichen Aufgaben der Gemeinde Gottes wie eine Entgleisung vorkommen.

Fernsehen – auch diese Frage kann nicht gesetzlich gelöst werden, sondern nur von der rechten Gesinnung her. Ist Jesus Christus die Mitte meines Lebens, dann kann das Fernsehen (wie überhaupt alle weltlichen Massenmedien) jedenfalls nur am Rande stehen und mir insofern zur Information, Belehrung oder Entspannung nützlich sein. Entscheidend ist, dass ich mich davon nicht beherrschen lasse. Versäumst du die Bibelstunde des Fernsehens wegen? Überlädst du deine Seele mit Bildern und Eindrücken dieser Welt? Hast du mehr Zeit für die Mattscheibe als für die Stille des Gebets und des Wortes vor Gott? Lässt du dich so stark von der Welt her anstrahlen, dass nichts Göttliches mehr von dir ausstrahlt? Diese Gefahren muss man sehen und ernst nehmen.

Modische Kleidung ist an und für sich nicht verwerflich. Man sollte auch nicht übersehen, dass manche Torheiten von der Mode selbst nach einiger Zeit stillschweigend wieder korrigiert werden (z.B. die

Bleistiftabsätze). Gläubige Frauen und Mädchen sollten Römer 13, 14 nicht übersehen: *"Ziehet den Herrn Jesum Christum an, und des Fleisches Fürsorge treibt nicht so weit, dass Begierden entstehen"*. Keineswegs können sie die Vermännlichung der Kleidung oder die aufreizende Sexualisierung unbedenklich mitmachen. *"Alles ist erlaubt, aber nicht alles ist nützlich."*

14. Wie viele Äonen gibt es?

Antwort: Zunächst muss ich wohl etwas darüber sagen, was Äonen sind. Es sind die Zeitalter Gottes, von denen die Bibel sehr oft spricht; man kann auch "Weltzeiten" übersetzen. Leider sagen die gebräuchlichsten Übersetzungen an vielen Stellen "Ewigkeit" oder "Welt"; dadurch wird das Verständnis erschwert.

Äonen sind Zeitalter innerhalb des göttlichen Planes, die einen Anfang und ein Ende haben – sonst könnte man nicht in der Mehrzahlform von ihnen reden. Nach Hebräer 1, 2 hat Gott der Vater durch Seinen Sohn die Äonen gemacht. So wie es einmal eine Zeit "vor den Äonen" gab (1. Kor. 2, 7 und Judas 25), so wird es einmal eine "Vollendung der Äonen" geben (Hebr. 9, 26); aber auch jede einzelne Weltzeit hat ihren Abschluss (Matth. 13, 39).

Wie viele Äonen gibt es nun nach der Schrift?

Was die Bibel nicht zählt und nummeriert, sollten wir auch nicht nummerieren wollen. Ich kann nur antworten: Eine ganze Reihe, und zwar mindestens fünf! Denn die Schrift spricht von vergangenen Zeitaltern (Pred. 1, 10), sie spricht an mehreren Stellen von dem gegenwärtigen Äon, der der "böse" genannt wird (Gal. 1,4), weil Satan sein "Gott" ist, der "Gott dieses Äons" (2. Kor. 4, 4; vgl. ferner Röm. 12, 2; 1. Kor. 1, 20; 2, 6; Eph. 1,21; 2, 2; 2. Tim. 4, 10; Tit. 2, 12), und sie spricht von zukünftigen Zeitaltern (Eph. 2, 7; Judas 25; Offb. 5, 13). Mehrfach ist auch die Rede von d e m kommenden Äon – dies dürfte das Zeitalter des messianischen Reiches sein (Eph. 1, 21; Hebr. 6, 5; Matth. 12, 32; Mark. 10, 30; Luk. 20, 35), das jedoch nicht das letzte ist.

Vergangene Äonen (Mehrzahl, also mindestens zwei), ein gegenwärtiger böser Äon und kommende Äonen (Mehrzahl, also mindestens zwei), – aufgrund dieses Tatbestandes spricht man von fünf Äonen des göttlichen Planes. Ich persönlich glaube, dass es weit mehr sind, ohne dass ich eine Zahl nennen könnte. Denn: Noch in Offenbarung 22, 5, wo der Seher Johannes im Geiste bereits auf der Neuen Erde weilt (im übernächsten Äon, wenn man einmal so sagen darf), bezeugt er: *"Sie – die Knechte Gottes – werden königlich herrschen fortdauernd in die Äonen der Äonen."* Vor seinem geistigen Auge reiht sich Äon an Äon, sieht er eine Kette göttlicher Zeitalter gerichtsmäßiger Zerbrüche und heilsmäßiger Neuordnung (Offb. 14, 11 und 21, 5), bis einmal der Abschluss der Äonen erreicht ist, wo die Sünde abgeschafft sein wird⁵ (Hebr. 9, 26), auf dass Gott sei alles in allem und allen (1. Kor. 15, 28).

"Dem König der Äonen aber, dem unverweslichen, unsichtbaren, alleinigen Gott, sei Ehre und Herrlichkeit in die Äonen der Äonen hinein! Amen." (1. Tim. 1, 17.)

15. Ist jeder Gläubige der Gegenwart ein Glied des Leibes Christi?

Antwort: Grundsätzlich ja, sofern unter "gläubig" jener Herzensglaube von Römer 10, 10 verstanden wird, den Karl Geyer einmal "die Trauung des Menschengestes mit dem Gottesgeist" genannt hat. Ein bloßer Verstandes- oder Gefühls Glaube reicht hierfür natürlich nicht aus, sondern nur der Herzensglaube, nur die liebende Hingabe, die zum Empfang des Heiligen Geistes führt (Eph. 1, 13. 14). Durch diesen Empfang des Heiligen Geistes aufgrund des Glaubens "sind wir alle in einem Geiste zu einem Leibe getauft worden" (1. Kor. 12, 13).

⁵ Hebräer 9, 26 heisst wörtlich (in Anlehnung an die Übersetzung von Carl Weizsäcker): "Nun aber ist Er *einmal* auf den Abschluss der Zeitalter hin offenbar geworden zur Abschaffung der Sünde durch Sein Opfer. Der Sinn ist *nicht*, Christus sei "am Ende der Zeitalter" geoffenbart worden (bei Seinem damaligen Kommen), sondern vielmehr: Sein einmaliges Erlösungswerk ist gültig und ausreichend bis auf den Abschluss der Zeitalter, der Äonen, hin.

Die Frage: "Wer ist ein Glied des Leibes oder Körpers Christi?" wird von den einen zu *weit*, von anderen, so scheint mir, zu *eng* gefasst beantwortet. Viel zu weit wird dieser Begriff von vielen Theologen der großen Volkskirchen gefasst, die für alle ihre getauften Mitglieder die Zugehörigkeit zum Leibe Christi in Anspruch nehmen, was natürlich ein Unding ist, wenn man nur Römer 8, 9 bedenkt: "Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht Sein." – Auf der anderen Seite wird von manchen lieben Brüdern in Christo eine Auffassung vom Umfang des Leibes Christi vertreten, die mir, am neutestamentlichen Zeugnis gemessen, zu eng erscheinen will. Da wird mehr oder weniger deutlich gesagt: Nur wer die paulinischen Zielwahrheiten erfasst habe, sei ein Glied des Körpers Christi. Man macht also die Gliedschaft von einer bestimmten Stufe der Erkenntnis abhängig. Sollte aber eine treue Christin, die im Alltag ihren Herrn verherrlicht, sollte ein Kranker, der sich von ganzem Herzen an Jesus klammert, sollte ein Jugendlicher, der inmitten einer gottlosen Umgebung mutig seinen Herrn bekennt und Spott und Hohn erträgt, ja sollte ein im Kerker um Jesu willen Gefolterter nicht Glied des Leibes Christi sein können, nur weil bestimmte biblische Erkenntnisse fehlen? Sagt nicht auch Paulus in 1. Korinther 12 das Gegenteil, indem er betont: Nicht jeder ist Auge, nicht jeder ist Ohr, nicht jeder ist Hand oder Fuß?! – Oder man sagt: Glied des Leibes Christi ist nur, wer sich auf dem Wege tiefer Leiden von seinem Herrn zubereiten lässt. Die übrigen gehören "nur" zum Königreich Gottes, nicht aber zum Leib des Sohnes. Auch hier vermischt man Wachstumsstufen und Reifungsprozesse mit der Frage der Zugehörigkeit zum Christusleib. – Oder ich las einmal, dass nur diejenigen Gläubigen Glieder des Leibes Christi seien, die im Lichte wandeln. Gewiss dürfte das ein Charakteristikum jedes Leibesgliedes sein, dass es nicht mehr im Finstern wandelt, sondern im Licht (dies gilt ja grundsätzlich für jeden, der sich nicht mehr im Machtbereich Satans, sondern aufgrund seiner Errettung im Königreich Gottes und Christi befindet: Kol. 1, 13). Aber daraus sollte man nicht ein besonderes Kennzeichen der Gliedschaft konstruieren.

Wenn Paulus in Römer 12 oder in 1. Korinther 12 oder im Epheser- oder Kolosserbrief vom Leib des Christus spricht, dann meint er damit nicht eine Elite der Gläubigen, einen besonders gereiften oder treuen Teil der Gemeinde, sondern alle wahren Gläubigen, die ganze Gemeinde, die in der Gegenwart aus allen Völkern herausgerufen wird, alle, die Christi Geist empfangen haben – dagegen meint er natürlich nicht alle Namenchristen, alle als Kind Getauften oder religiös Interessierten.

16. Wer ist würdig zur Teilnahme am Brotbrechen (Mahl des Herrn)?

Antwort: Wie kommt es überhaupt zu einer solchen Frage? – Nun, der Apostel Paulus schreibt in 1. Korinther 11 im Zusammenhang seiner Anweisungen für die Mahlfeier, die er vom Herrn empfangen hat, in den Versen 27-30: "Wer das Brot isst oder den Kelch des Herrn trinkt unwürdiglich, wird des Leibes und Blutes des Herrn schuldig sein. Ein jeder aber prüfe sich selbst, und also esse er von dem Brote und trinke von dem Kelche. Denn wer unwürdiglich isst und trinkt, isst und trinkt sich selbst Gericht, indem er den Leib nicht unterscheidet. Deshalb sind viele unter euch schwach und krank, und ein gut Teil sind entschlafen."

Ein sehr ernstes Wort! Das unwürdige Essen des Brotes und Trinken des Kelches führte inmitten der Korinthergemeinde zu Schwachheit, Krankheit und vorzeitigem Tod! Aus diesem Grunde soll jeder Teilnehmer sich selbst – nicht alle anderen – einer ernsten Prüfung unterziehen.

Um was geht es aber nun bei dieser Prüfung? Nach dem näheren Textzusammenhang waren es zunächst äußerliche Dinge, die Paulus beanstanden musste. Nach Vers 21 und 22 ging es beim Brotbrechen der Korinther insofern unordentlich zu, als man die Mahlfeier dazu benutzte, sich satt zu essen; ja, es kam sogar zu Fällen von Trunkenheit. Geht es also nur um ein ordentliches und würdiges äußeres Verhalten beim Mahl des Herrn? Nein, sicherlich geht es um mehr. Dass man nicht hungrig oder gar gierig am Tische des Herrn sitzt, bedarf keiner ernsten Selbstprüfung. Die Korinther haben (V. 29) "den Leib nicht unterschieden", d. h. wohl: das (zeichenhafte) Essen Seines Leibes und Trinken Seines Blutes vom gewöhnlichen Essen nicht mehr unterschieden.

Ist nun das Mahl des Herrn ein Mahl für jedermann? – Oder wenn nicht, ist das Mahl des Herrn wenigstens ein Mahl für jeden Gläubigen?

Wenn wir uns den Evangelienberichten über das letzte Mahl des Herrn mit Seinen Jüngern zuwenden, so scheint aus Lukas 22, 14-23 hervorzugehen, dass auch Judas an dem Einsetzungsmahl Jesu teilgenommen hat. Nahm er aber an der ganzen Feier teil, oder ist er zwischendurch hinausgegangen? Ist hier die ursprüngliche Reihenfolge des Lukastextes vielleicht "verrutscht"? Ein Vergleich von Matthäus 26, 20-29 mit Johannes 13, 21-30 legt den Gedanken sehr nahe, dass Judas an der eigentlichen Einsetzungsfeier nicht mehr teilnahm. Hier ist die Reihenfolge des Geschehens eine andere. Jesus spricht zunächst von dem Verräter, den Er durch den ihm überreichten eingetauchten Bissen kennzeichnet (Matth. 26, 20-25). Nachdem das geschehen war, ging Judas *sofort* hinaus (Joh. 13, 30). Er war also offenbar bei dem Folgenden, das Matthäus berichtet (V. 26 ff.), nicht mehr anwesend.

Letztlich Maßgebend ist für uns auch in dieser Frage das, was der erhöhte Herr durch den "Lehrer der Nationen", Paulus, uns sagen lässt. Was sagt Paulus in 1. Korinther 11 über den Teilnehmerkreis beim Brotbrechen? Die Aussagen: "Dies ist mein Leib, der für euch ist" – "Dies tut zu meinem Gedächtnis" – "Ihr verkündigt den Tod des Herrn, bis Er kommt" weisen uns darauf hin, dass es ein Mahl für diejenigen ist, die Jesus gehören, die die Bedeutung Seines Todes kennen und persönlich für sich in Anspruch genommen haben und auf Sein Kommen warten.

Noch deutlicher spricht sich der Apostel Paulus in 1. Korinther 10, 14-21 aus. Mit den Worten "Meine Geliebten, fliehet den Götzendienst!" beginnt er den Abschnitt. Vers 16 lautet: "Der Kelch der Segnung, den wir segnen, ist er nicht Gemeinschaft des Blutes des Christus? Das Brot, das wir brechen, ist es nicht Gemeinschaft des Leibes des Christus?" Und in Vers 17 fährt er fort: "Denn *ein* Brot, *ein* Leib sind wir, die Vielen; denn wir alle nehmen teil an einem Brote."

"Wir sind ein Leib!" Das heißt doch: Es ist ein Mahl für die Glieder des Körpers Christi und insofern ein Mahl für alle Glaubenden (vgl. dazu Frage 15!), nicht aber für die Welt.

Das Evangelium, die frohe Botschaft von der Liebe Gottes, gilt der ganzen Welt, und wir können diese Botschaft nicht oft und nicht eindringlich genug bezeugen. Es ist schade, dass man vielfach, besonders in den Volkskirchen, auch die Zeichen des Brotes und Weines meint aller Welt anbieten zu sollen, allen Menschen, die irgend ein Sehnen nach Gott haben. Gewiss, wer ein aufrichtiges Verlangen nach Gott hat, steht dem Glauben nicht fern; aber nach der neutestamentlichen Ordnung (1. Korinther 10 und 11) sollte man einem solchen nach Wahrheit und Gottesleben hungernden Menschen das Evangelium geben, Jesus geben, nicht aber ihn zur Teilnahme an einer Mahlfeier einladen.

Die Mahlfeier dient auch nicht zur Erlangung der Sündenvergebung. Diese erlangen wir allein durch den Glauben an Christi vollbrachtes Erlösungswerk, nicht aber durch irgendwelche Zeichen. Was die Welt braucht, ist nicht Brot und Wein, sondern die Botschaft von der Liebe Gottes durch die Predigt des Evangeliums. Es können sich sogar gefährliche Missverständnisse daraus ergeben, dass man Brot und Wein ungläubigen Menschen anbietet. Sie meinen dann wohl, schon wegen des Genusses dieser Zeichen sei nun alles in Ordnung. So hindert man sie vielleicht gar noch, ihren Zustand zu erkennen und sich nach Jesus selbst auszustrecken und nach der Rechtfertigung, die Er dem Glaubenden schenkt.

Die Mahlfeier ist nicht für die Welt, sondern für die Glaubenden. Für *alle* Glaubenden? – Wir wollen nun nicht ins gegenteilige Extrem, d.h. aus der gerade geschilderten falschen *Weite* in eine falsche *Enge* verfallen. Das Brotbrechen ist nicht für eine Elite-Gemeinde bestimmt, die der vollkommenen Umgestaltung in Jesu Bild vielleicht besonders nahegekommen ist oder besondere Erkenntnisse und Gaben besitzt. Es gilt allen Gliedern Seines Leibes. Doch sollten wir vor einer Mahlfeier bedenken – und auch darauf bezieht sich wohl die paulinische Mahnung: "Ein jeder prüfe sich selbst!" –, was der Apostel in 1. Korinther 5, 6-8 geschrieben hat. Wenn wir Festfeier halten, sollten wir zuvor allen Sauerteig der Bosheit und Unlauterkeit ausgefegt haben, d.h. wir sollten nicht zum Tisch des Herrn gehen, indem wir Unwahrhaftigkeit oder Unversöhnlichkeit Gott und Menschen gegenüber sowie irgendeine Bosheit und Schlechtigkeit bewusst festhalten. Wie ernst dies ist, ergibt sich aus der Tatsache, dass in der Korinthergemeinde Geschwister, die sich nicht geprüft hatten,

schwach oder krank geworden oder gar vorzeitig gestorben waren. Ob es solche Fälle nicht auch heute noch gibt? – Umgekehrt meine ich aber aus dem ersten Wort in 1. Korinther 11, 30 einen positiven Schluss ziehen zu dürfen, hinter dem dunklen Schatten des Gerichts ein strahlendes Licht der Frohbotschaft erblicken zu dürfen: Wenn das Mahl des Herrn einerseits beim unwürdigen Genuss eine solche gerichtsmäßige Auswirkung bis hinein ins Körperliche haben kann, wird dann andererseits der würdige Genuss nicht Segen, Stärkung, Gesundheit, Kraft bis ins irdische Leibesleben hinein verleihen können? – Doch wollen wir uns nicht in falscher Weise an die äußeren Zeichen klammern. Dabei gerät man gar zu leicht ins Kultische oder gar Magische, Abergläubische hinein. Wir erwarten *nichts* von Brot und Wein und *alles* von dem auferstandenen Christus und Seinem Lebenswort. Weder das Wasser einer Taufe noch Brot und Wein vermitteln uns irgend etwas. Sie sind nur darstellende Zeichen. Der lebendige Herr selber ist es, der dem Aufrichtigen, dem von Herzen wahr Gewordenen, dem Liebenden, dem Glaubenden Seine Lebenskräfte zufließen lässt, nicht nur beim Mahl, aber auch beim Mahl.

Wer also ist würdig? Nicht eine Elite der Glaubenden nur, schon gar nicht die Stolzen, die Pharisäer, die Selbstgerechten, die sich selbst für würdig erachten. Vielmehr alle Glaubenden, die aufrichtig an Jesus hängen und immer wieder bereit sind, allen Sauerteig irgendeiner Bosheit, alles Unlautere auszufegen, um mit dem Herrn und den Seinen Gemeinschaft im Lichte zu haben.

17. Soll ich mich noch einmal taufen lassen?

Antwort: Sofern Sie als kleines Kind, als Säugling getauft wurden, halte ich die Worte "noch einmal" in Ihrer Frage für nicht ganz berechtigt. Denn eine Säuglingsbesprengung ist in meinen Augen keine Taufe. (Entschuldigen Sie, dass ich das hier so frei und offen sage – diese Erkenntnis haben jedoch nicht nur Baptisten; sie wird sogar von einigen Theologen und Pfarrern der evangelischen Kirche vertreten und zum Teil praktiziert!) Nicht nur, weil "taufen" – griechisch baptizein – soviel wie untertauchen bedeutet, sondern vor allem deshalb, weil die eine unerlässliche Bedingung beim Säugling nicht erfüllt sein kann: *er steht noch nicht im Glauben*. Da er Gottes Wort noch nicht verstehen und aufnehmen kann, und da zum andern ein Glaube ohne bewusst aufgenommenes Gotteswort nicht möglich ist, kann der Säugling nicht glauben. Glaube, Buße, Bekehrung (die Bedingungen, die wir in Markus 16, 16; Apg. 2, 38 und 10, 44-48 ausgesprochen finden, man vergleiche auch die Reihenfolge von "Glaube" und "Taufe" in Eph. 4, 5) sind noch nicht vorhanden. So hat auch Jesus die Kindlein, die man zu Ihm brachte, nicht getauft, sondern gesegnet. – "Herr Pfarrer, segnen Sie mein Kind! Sie dürfen etwas Wasser nehmen!", lautete einmal die etwas ungewöhnliche Taufanmeldung eines Bruders für sein Töchterlein. Wozu ich nur die eine Frage habe, ob es nicht auch ohne Wasser gegangen wäre. (Nach der Schrift sicherlich, leider nicht nach der kirchlichen Praxis.)

Wir kommen nun zur Frage des Anfangs zurück. Sie müsste nach dem eben Gesagten präziser wohl so lauten: Soll ich den Glauben, in dem ich stehen darf, noch in einer Wassertaufe zur Darstellung bringen?

Wir wollen uns nicht bei der Taufe Jesu oder den Taufberichten der Apostelgeschichte aufhalten. Letztlich für uns ausschlaggebend ist auch hier, was der erhöhte Christus Seiner Gemeinde durch den "Lehrer der Nationen", Paulus, sagen lässt. Da fällt uns nun auf, dass wir in den Paulusbriefen zwar eine Anweisung für das Brechen des Brotes haben (1. Kor. 11, vgl. Frage 16), nicht aber eine entsprechende Anweisung zum Taufen. Paulus spricht sogar gelegentlich in einer Weise von der Wassertaufe, die den Eindruck erwecken kann, sie sei ihm nicht übermäßig wichtig gewesen (1. Kor. 1, 14-17). Manche ziehen daraus den Schluss, dass für die Glieder des Christusleibes eine Wassertaufe völlig überflüssig sei und es nur auf die Geistestaufe, den Empfang des Heiligen Geistes, bei ihnen ankomme.

So weit möchte ich indes nicht gehen. Ich habe den Eindruck, dass Paulus bei seinen Ausführungen in Römer 6, 1-11 die Wassertaufe durchaus im Auge hat. Bei einer wirklichen Wassertaufe, verbunden mit dem Untertauchen des Täuflings, gibt es ein Eintauchen ins Wassergrab und ein Wiederaufstehen aus dem Wassergrab. Diesen doppelten Akt hat Paulus in Römer 6 vor Augen. Entscheidend ist ihm aber das geistliche Geschehen, nämlich das Eingemachtwerden mit Christus durch den Glauben, das Eingemachtwerden mit

Seinem Tod und Seiner Auferstehung. Entscheidend ist dieses geistliche Geschehen, das Glaubensgeschehen. Insofern ist eine "Geistestaufe" (1. Kor. 12, 13; Matth. 3, 11 und Apg. 1, 5) ohne Vollzug der Wassertaufe immer noch viel besser als das Umgekehrte, eine nur äußerlich vollzogene Wassertaufe ohne Geistesempfang. Jedenfalls verwirft Paulus die Wassertaufe nicht, wenn auch in den entscheidenden Stellen der Ton immer auf dem geistlichen Geschehen, dem Glaubensgeschehen liegt (Röm. 6, 3.4; 1. Kor. 12, 13; Gal. 3, 27; Eph. 4, 5; Kol. 2, 12). "Wasser tut's freilich nicht", und der Paulus, der uns immer wieder vor einem Rückfall in Gesetzeswesen und Werkgerechtigkeit warnt, dieser Paulus erwartet weder etwas von Schleier oder Kopftuch der Frau, noch von Brot und Wein als äußeren Zeichen, noch vom Taufwasser; er erwartet Heil und Segen und Leben und Bewahrung allein vom auferstandenen Christus. Als Zeugnis jedoch, dass ich als Glaubender dem alten Wesen und Leben sterben und mit Christus fortan in einem neuen Leben wandeln möchte, als zeichenhafte Darstellung vor Engeln und Menschen, hat und behält die Wassertaufe ihren Sinn und Wert.

In der Praxis halte ich es so: Fragt mich ein eben zum Glauben gekommener junger Mensch, ob er sich mit Wasser taufen lassen soll, so werde ich ihm grundsätzlich dazu raten. Es ist das Normale, dass dem Glauben die Taufe folgt. Diese sollte jedoch nicht in einer Badewanne vollzogen werden, sondern in einem dazu geeigneten Gemeinderaum, einer leeren Badeanstalt oder einem Fluss oder See. Der Täufling bringt damit vor sich selbst, vor der anwesenden Gemeinde und auch vor den Engeln und vor Gott zum Ausdruck: Unter mein altes Leben sei ein Schussstrich gezogen; es sei in Christi Tod versenkt; zusammen mit Ihm will ich in dem neuen Leben wandeln, das Er mir schenkt. Dieser Taufakt kann Jungbekehrten eine große Hilfe sein, und er entspricht der neutestamentlichen Ordnung. – Fragt mich aber ein altes, gereiftes Gotteskind, das vielleicht schon 40 Jahre im Glauben steht: "Soll ich mich noch mit Wasser taufen lassen? Ich bin als Kleinkind besprengt worden, und mir ist klar geworden, dass das keine biblische Taufe war", so möchte ich antworten: "Ich kann Sie zu diesem Schritt nicht drängen. Dazu fehlt mir in den Paulusbriefen eine klare Aufforderung zur Wassertaufe. Wenn Sie jedoch Freude zu diesem Schritt haben, so tun sie ihn. Heilsnotwendig ist er jedoch nicht. Ich kann nicht einmal sagen, Sie seien ungehorsam, wenn Sie ihn nicht tun. Er kann Ihnen aber eine Stärkung und anderen ein Zeugnis sein. Nur erwarten Sie nichts vom Taufwasser, nichts von der feierlichen Versammlung, – erwarten Sie die Kraft zum gesegneten Weiterpilgern allein von dem auferstandenen Herrn, dem Sie gehören!"

18. Genügt der Glaube zum Seligwerden, oder bedarf es auch der Werke? Geben Paulus und Jakobus nicht verschiedene Antworten darauf?

Antwort: Auf dem Boden des Gesetzes heißt es: "Tue das, so wirst du leben!" (3. Mose 18, 5 und Gal. 3, 12). Auf dem Boden des Evangeliums, namentlich des paulinischen Gnadenevangeliums und der paulinischen Rechtfertigungslehre, heißt es jedoch: "Durch die Gnade seid ihr errettet mittelst des Glaubens; und das nicht aus euch... *nicht aus Werken*, auf dass niemand sich rühme" (Eph. 2, 8.9; vgl. auch Röm. 3, 24.28 und 5, 1 sowie das 2. und 3. Kapitel des Galaterbriefes). Ganz entschieden wendet sich Paulus dagegen, dass es zu unserer Rettung und Rechtfertigung irgendwelcher eigener Werke, irgendwelcher menschlicher Mithilfe bedarf. Diese Wahrheit von der Rechtfertigung allein aus Glauben aufgrund der göttlichen Gnade war es, die Martin Luther in der Reformation wieder auf den Leuchter stellen durfte.

Es wäre aber zu einfach, wollten wir sagen: Auf dem Boden des Gesetzes muss der Mensch etwas leisten; auf dem Boden des Evangeliums wird er nur beschenkt und braucht er gar nichts zu tun. – Es verhält sich vielmehr so: Auf dem Boden des Gesetzes lautet die Reihenfolge: *Zuerst* muss der Mensch die Gebote Gottes erfüllen; *dann* und nur dann schenkt ihm Gott Seinen Segen (siehe z. B. 5. Mose 28). Auf dem Boden des Evangeliums verhält es sich gerade umgekehrt: An *erster* Stelle steht hier der schenkende Gott, und wir empfangen Vergebung, Gerechtigkeit, Schuldenerlass, Heil und Leben *umsonst* (Röm. 3, 24; Offb. 22, 17; 2. Petr. 1, 3); es wäre eine Beleidigung Gottes und Schmähung des Erlösungswerkes auf Golgatha, dem etwas hinzufügen zu wollen (Gal. 5, 1-4); *nachdem* aber der Mensch errettet worden ist, selig geworden ist aus Gnade durch den Glauben, soll er nun – als Dank und Folge und Frucht der ihm geschenkten Erlösung – eifrig sein in guten Werken.

Auf die Frage: "Wie werde ich errettet? Wie werde ich gerecht vor Gott?" spricht Paulus ein scharfes *Nein* zu unseren Werken aus (Röm. 3, 20; 3, 28; Eph. 2, 8-9; 2. Tim. 1, 9); auf die Frage aber: "Wie soll ich als Erretteter leben?" finden wir ein betontes *Ja* zu guten Werken (Eph. 2, 10; 2. Kor. 9, 8; Kol. 1, 10; Titus 2, 14 und 3, 14) bei Paulus.

Man könnte den Unterschied auch so umreißen: Auf dem Boden des Gesetzes tut der Mensch gute Werke, *um Heil und Leben zu erlangen*; auf dem Boden des Evangeliums tut er gute Werke, *weil er Heil und Leben umsonst, geschenkweise erhielt*.

Wir werden ohne Werke errettet allein durch Glauben und Gnade. Gnade ist die sich zu uns herabbeugende Gunst des großen Gottes. Glaube ist dasjenige Organ des Menschen, das die göttlichen, geistlichen Gaben erkennt und annimmt – die geöffnete Hand, das Gott zugewandte Herz. Dabei wäre es falsch, zu meinen, die Gnade sei Gottes Werk und der Glaube das unsere. Nein, auch der Glaube ist göttliches Geschenk.

Willst du gerecht werden vor Gott? – Tue kein einziges Werk, sondern lass dich beschenken! Erkenne, was auf Golgatha geschehen ist! Das Werk ist restlos vollbracht! Dora Rappard hat Recht, wenn sie singt:

"Nichts kannst du machen mehr, Er hat's gemacht:
Es ist vollbracht! Es ist vollbracht!"

Wer zu seiner Errettung auch noch etwas Eigenes hinzufügen und in die Waagschale werfen will – das gute Zeugnis im Religionsunterricht etwa oder Krankenbesuche, Spenden für Liebestätigkeit, moralisch sauberes Verhalten, vielleicht auch Bibelkenntnis und theologische Bildung –, der gleicht einem Mann, der von seinem reichen Freund zum Abendessen eingeladen worden ist. Er will aber nicht "mit leeren Händen kommen"; so packt er in seine Aktentasche Brot, Wurst, Schinken und Marmelade und stellt es auf den reich gedeckten Tisch des Gastgebers. Welch eine Beleidigung!

Willst du als ein gerecht Gewordener zur Ehre Gottes leben? – Dann sei eifrig in guten Werken, nachdem dich Gott errettet, beschenkt und erneuert hat, ja nachdem du vom Tode zum Leben hindurchgedrungen bist (Joh. 5, 24 und Eph. 2, 1-6). Dabei ist es unerheblich, ob die guten Werke in Evangelisation und Diakonie, im Bau von Heimen und Häusern, in der Verbreitung von Büchern und Schriften, in finanzieller Unterstützung der Sache des Reiches Gottes oder ganz einfach in der schlichten Treue im Alltag besteht. "In jedem guten Werke fruchtbringend" sollen wir sein – in jedem, zu dem uns Gott die Gesundheit und die Kraft, die Mittel und die Möglichkeiten schenkt. Ein christliches Werk ist aber nur dann eine *Frucht* (und nicht nur Erfolg, Betriebsamkeit, Vitalität des alten Menschen), wenn es aus der Liebe Gottes erwächst.

Nicht *aus* Werken, wohl aber *zu* guten Werken sind wir nach Epheser 2, 8-10 errettet. Damit ist die Rolle, die die Werke im Christenleben spielen sollen, nach beiden Seiten unmissverständlich klargestellt.

Es verhält sich in unserer Bibel aber nun so, dass wir nicht etwa im ganzen Alten Testament reine Gesetzesverkündigung haben und im Neuen Testament von Anfang an reine Evangeliumsverkündigung. Vielmehr findet ein Übergang statt. Schon im Alten Testament, etwa bei Jesaja, finden sich herrliche Evangeliumsworte. Wiederum stellen wir in den Evangelien und der Apostelgeschichte fest, dass das Israel gegebene Gesetz, die Beschneidung und die Werke in der Frage der Gerechtigkeit vor Gott zunächst noch eine Rolle spielen. "Tue dies, und du wirst leben" (Luk. 10, 28), antwortet der Herr einem gewissen Gesetzesgelehrten und weist ihn auf die Gebote hin, als dieser Ihn nach dem Weg zum ewigen Leben fragt, und auch die Bergpredigt steht zunächst nicht auf dem Boden der Frohbotschaft, sondern der Forderungen (zugleich ist sie die Lebensordnung der Jüngergemeinde, die eine Neuwerdung durch Jesu Geist erfuhr; sie darf die Bergpredigt als Lebensmöglichkeit und Verheißung auffassen). Warum weist der Herr heilsverlangende Menschen auf die Gebote hin und nicht auf Sein bevorstehendes Erlösungswerk? – Weil das Gesetz den Menschen reif macht für die Erlösung. Das Gesetz ist der "Zuchtmeister auf Christum hin" (Gal. 3, 24). Wer sich ernstlich und

aufrichtig bemüht, den Forderungen Gottes aus eigener Kraft gerecht zu werden, wird früher oder später feststellen müssen, dass es nicht gelingt. Er erlebt auf diesem Wege einen Zusammenbruch und wird reif für die Erlösung.

Auch in der Apostelgeschichte stehen wir noch in einer Zeit des Überganges; keineswegs ohne Kampf wird schließlich den Heidenchristen zugebilligt, dass sie das Joch des Gesetzes nicht tragen müssen (Kap. 15). Und auch der Jakobusbrief – und damit kommen wir auf den zweiten Teil unserer Frage – zeigt uns noch nicht die volle, klare, reine Botschaft des Gnadenevangeliums, wie sie Paulus geschenkt wurde. Es gab in der Urgemeinde einen jüdisch-gesetzes-treuen und einen heidnisch-gesetzesfreien Teil. Gläubiggewordene Juden hielten fest – und sollten wohl auch nach Gottes Willen festhalten – an Beschneidung und Gesetz; sie sollten nicht über Bord werfen, was ihnen im Alten Bund von Gott anvertraut war; nur sollten sie erkennen, dass Jesus die Erfüllung alles dessen ist, was das Gesetz nur vorschattete, und dass letztlich allein ER gerecht macht.

Während Paulus in Römer 4 am gläubigen Abraham die Rechtfertigung allein aus Glauben demonstriert, beweist Jakobus in Kapitel 2, 20-24 aus dem Leben desselben Abraham, dass auch die Werke zum Glauben gehören. – Doch ist es sehr wohl möglich, einen gemeinsamen Nenner für beide zu finden. Auch Paulus betont ja, dass die Werke zum Glauben gehören. Indessen zeigt er viel klarer als Jakobus, dass die Errettung als solche zunächst *ohne* jedes Gesetzeswerk zustande kommt. Erst als Frucht und Auswirkung des erlangten Heils erwartet auch Paulus gute Werke, wie wir vorhin gesehen haben.

Möchte sich auch in unserem Leben bewahrheiten, was Paulus den Korinthern im 2. Brief (Kap. 9, 8) als Verheißung und Ansporn schreibt: *"Gott aber ist mächtig, jede Gnade gegen euch überströmen zu lassen, auf dass ihr, in allem allezeit alle Genüge habend, überströmend seid zu jedem guten Werk."*

19. Darf ich am Sonntag arbeiten?

Antwort: Die gläubige Gemeinde der gegenwärtigen Heilszeit steht nicht unter Gesetz. Das hat Paulus im Römerbrief, im Galaterbrief und in anderen Briefen unmissverständlich ausgesprochen. In Römer 14, 5 lesen wir deshalb bezüglich der Feiertage das Wort: "Der eine hält einen Tag vor dem anderen, der andere aber hält jeden Tag gleich. Ein jeder aber sei in seinem eigenen Sinne völlig überzeugt." Und in Kolosser 2, 16-17 warnt Paulus vor einem Rückfall in Gesetzesknechtung und nennt dabei auch das Beachten von Sabbaten. Ob Sabbat oder Sonntag, die Gemeinde Jesu ist hier nicht gesetzlich gebunden. Entscheidend ist nicht, *wann* wir arbeiten und ruhen, sondern *wem* wir alles tun (Röm. 14, 5-9).

Ist aber der Sabbat, so könnte man uns nun entgegenhalten, nicht eine Grundordnung Gottes, eine Schöpfungsordnung, und nicht erst eine Ordnung des Gesetzes vom Sinai? Reicht diese Schöpfungsordnung nicht bis auf 1. Mose 1 zurück, wo Gott selber am siebenten Tag von allen Seinen Werken ruhte? – Ja, in diesem Sinne können und wollen wir einen siebenten Tag als Ruhetag durchaus bejahen. Versuche sollen schon vor längerer Zeit ergeben haben, dass ein anderer Rhythmus des Arbeitens und Ruhens (etwa mit einem jeweils 10. Tag als Ruhetag) dem Menschen gar nicht zuträglich ist. Auf der andern Seite erleben wir in der Gegenwart ein Überhandnehmen von Freizeit. Die Fünftagewoche bringt es mit sich, dass viele, vor allem junge Menschen ohne Größere familiäre Verpflichtungen viel zu viel freie Zeit haben und Müßiggang, Vergnügungen, Gelüste, Rauschmittel und Unruhestiften ihnen zum Zeitvertreib dienen. Es ist schon die beste und für den Menschen gesundeste Ordnung: "Sechs Tage sollst du arbeiten und am siebenten ruhen." Das ist ein Geschenk des Schöpfers an uns Menschen, und als solches wollen wir den Sonntag dankbar bejahen, ihn aber nicht als eine harte Gesetzesverpflichtung ansehen, wie etwa die orthodoxen Juden den Sabbat. Hiervon sind wir frei, und schon Jesus hat sich über das Sabbatgebot und die ihm hinzugefügten menschlichen Auslegungskünste in souveräner göttlicher Freiheit der Liebe hinweggesetzt. "Der Sabbat ist um des Menschen willen da, und nicht der Mensch um des Sabbats willen." So stellte Er mit einem einzigen Satz die rechten Maßstäbe wieder her.

Unnützlich und in keiner Weise uns verpflichtend ist auch das Gezänke um Sabbat oder Sonntag. Niemand vermag heute mehr zu sagen, wieviel einzelne Tage verfließen sind seit dem ersten Sabbat-Ruhetag, den Menschen feierten. Das Wort "Sabbat" bedeutet nach dem Hebräischen: ruhen, aufhören. Ob dies nun am Samstag oder Sonntag geschieht, ist wirklich nebensächlich. Wer die Gemeinde Jesu heute auf einen Sabbatismus festlegen will, soll es uns vom *Neuen Testament* her beweisen – er wird es nicht können.

Einen gläubigen Landwirt hörte ich sagen: Ich könnte durchaus mein Heu oder Korn auch am Sonntag einholen; ich stehe nicht unter Gesetz, sondern unter der Gnade. Das ist grundsätzlich richtig; falsch wäre es nur, wegen einer solchen Arbeit den Gottesdienst oder die Bibelstunde der Gemeinschaft zu versäumen; falsch wäre es auch, mit dieser Freiheit vor der Welt oder vor gesetzlich orientierten Frommen Anstoß und Ärger zu erregen. Paulus weist in Römer 14 darauf hin, dass es um der Liebe willen geboten sein kann, von der Freiheit, die man als "Starker" hat, um der "Schwachen", der Unfreien willen keinen Gebrauch zu machen. Der gläubige Landwirt kann dann nicht am Sonntag arbeiten, wenn das ganze Dorf in diesem Handeln eine "Sünde" sehen und es gerade ihm, dem Frommen, als solche ankreiden würde. In solchen Fällen gebietet es die Rücksichtnahme auf die Schwachen, die Freiheit zurückzustellen.

Gott schenke es uns, für Ihn zu arbeiten, für Ihn aber auch zu ruhen, in Dankbarkeit und ohne gesetzlichen Zwang.

20. Wie stellen Sie sich zu "moderner" christlicher Musik?

Antwort: Nicht grundsätzlich ablehnend! "Singet dem Herrn ein neues Lied!" – das gilt auch für die Gegenwart, und das mag auch für Melodie und Rhythmus gelten. Wenn man beobachtet, wie man in Gemeinschaften und Kirchen manche (wertvolle!) Lieder und Choräle nur allzu gewohnheitsmäßig "heruntersingt", dann wird man dankbar und aufgeschlossen für *neue* Melodien.

Was sind es aber nun für neue Lieder, die zur Zeit in Kirchen und Freikirchen Eingang finden? Wimmelt es da nicht von englischen Ausdrücken wie "Band" und "Team", rückt man da nicht mit Elektrogitarre und Schlagzeug heran, macht man nicht Anleihen bei Jazz und Beat? Die Empörung älterer Leute ist verständlich. Obgleich man sofort hinzufügen muss, dass derjenige es sich zu leicht macht, der solche Lieder nur deshalb schon ablehnt, weil sie *neu* sind, oder weil manche Melodien denen der "Welt" ähneln. Das gab es auch früher schon. Nicht wenige Kirchen- und Gemeinschaftslieder ("O Welt, ich muss dich lassen" z. B.) singt man nach ursprünglich weltlichen Melodien.

Nun bringt jede Liedart durch Melodie und Rhythmus Bestimmtes zum Ausdruck: der Choral das Feste, Beständige, Verlässliche, z.T. auch Trutzige und Kämpferische ("Ein feste Burg") der biblischen Botschaft; innige Jesusliebe, Freude der Erlösung und der von Herzen kommende und zu Herzen gehende Ruf der Gottesliebe durchtönt so manche Weise, nach der unsere Gemeinschafts- und Erweckungslieder gesungen werden ("Fels des Heils", "Ich weiß einen Strom", "Wer Jesum am Kreuze im Glauben erblickt"), und es steht fest – was die neuen Lieder erst noch erweisen müssen! –, dass sie vielen Menschen eine Hilfe zur Umkehr gewesen sind.

Könnte es nun nicht sein, dass auch neuere Lieder und Rhythmen daneben noch eine Aufgabe haben? Vielleicht, indem sie die Lebendigkeit, Kraft und Energie christlichen Glaubens zum Ausdruck bringen? Ich hörte bereits moderne, rhythmisch stark bewegte christliche Lieder, deren Lebendigkeit überraschte und die auch schläfrige Zuhörer mit einem Schlag wachrüttelten ("Wache auf, der du schläfst!" – Eph. 5, 14 – schienen sie zu sagen), ohne dass sie nun durch ein monotones Hämmern und allzu forsches Tempo den Hörer wieder abstießen.

Freilich gibt es hier eine Grenze. Den "heißen Rhythmen" von Jazz und Beat und ähnlichem wohnt nach meinem Empfinden (ich bin zwar weder ein Sachverständiger auf diesem Gebiet, noch habe ich mich intensiv damit beschäftigt) etwas Unstetes, Haltloses, Ungestümes, Triebhaftes, manchmal bewusst Erotisierendes

inne. Es wird Aufgabe moderner christlicher Komponisten sein, darauf zu achten und dafür zu sorgen, dass solche Merkmale nicht vorherrschen. Sonst kann es geschehen, dass die gute biblische Aussage eines Liedes von der Melodie her verzerrt und entstellt wird, und die Hörer bekommen den Eindruck, man wolle Radau machen, statt dass sie auch aus der Melodie die Botschaft Gottes vernehmen.

21. Wo ist der Himmel?

Antwort: Während ich dies schreibe – im Geist noch immer in der Fragestunde einer Bibelfreizeit mit Ihnen zusammensitzend –, befinden sich drei Astronauten auf dem Wege zum Mond, um die erste Mondlandung durchzuführen. Dies gibt Anlass zu mancherlei Fragen: Haben diese Mondfahrer nun den "Himmel" erobert, oder ein Stück des Himmels? Ist es jetzt endgültig erwiesen, dass der Himmel über uns (muss es nicht heißen: um uns?) *nicht* Gottes Wohnung ist, nicht von Engeln und Erzengeln bevölkert ist und dass nicht einmal der "Fürst der Gewalt der Luft" (Eph. 2, 2) mit seinen Scharen Atmosphäre oder Stratosphäre bevölkert?

Wo ist der Himmel?

Es kann uns beim Bibellesen eine große Hilfe sein, zu erkennen, dass die Schrift das Wort "Himmel" (im Alten Testament im Grundtext eine Mehrzahlform, so auch an vielen Stellen des Neuen Testaments) in verschiedenem Sinne gebraucht. Es kann damit bezeichnet sein

- a) der Lufthimmel direkt über uns,
- b) der Sternenhimmel mit seinen gewaltigen Ausdehnungen,
- c) der für uns unsichtbare Himmel Gottes.

Im ersteren Sinne ist die Rede vom Tau des Himmels (1. Mose 27, 28), vom Regen des Himmels (5. Mose 11, 11; vgl. 11, 17; Offb. 11, 6), vom feuerroten Himmel, der das kommende Wetter anzeigt (Matth. 16, 2.3), oder vom Gevögel des Himmels (Psalm 8, 8; Matth. 6, 26; 8, 20 u. a.).

Heißt es hingegen, Gott habe den Himmel und die Erde gemacht (1. Mose 1, 1 u. a.) oder Gott spanne die Himmel aus (Hiob 9, 8; Jes. 44, 24; ein mir bekannter Bruder meinte in dem hebräischen Wort für "ausspannen, ausdehnen" das expandierende Weltall bezeichnet zu sehen), dann haben wir es mit dem gestirnten Himmel zu tun. So ist auch von den Sternen des Himmels, von den Gesetzen des Himmels, von der Höhe des Himmels oder vom Kreis des Himmels die Rede.

Ist aber die Rede von Gottes Wohnung im Himmel (1. Kön. 8, 30.32.34), von Gottes Thronszitz im Himmel (Offb. 4, 2), vom Tempel Gottes im Himmel (Offb. 11, 19; 14, 17; 15, 5), von Kriegsheeren und Engeln (Gal. 1, 8; Matth. 28, 2; Offb. 19, 14), vom Geiste Gottes, der gleich einer Taube aus dem Himmel herniederkommt (Joh. 1, 32), vom Brot oder Licht aus dem Himmel (Joh. 6, 41; Apg. 9, 3), von dem aus dem Himmel herniederkommenden neuen Jerusalem (Offb. 3, 12; 21,2) oder von geöffneten Himmeln oder einem Entrücktsein bis in den dritten Himmel (Apg. 7, 56; Hes. 1, 1; Offb. 4, 1; 2. Kor. 12, 2) oder heißt es, dass man auffährt, hinaufsteigt, aufgenommen wird oder eingeht in den Himmel (Luk. 2, 15; Joh. 3, 13; Offb. 11, 12; Mark. 16, 19; Apg. 1, 11; Hebr. 9, 24), – dann ist in diesen und vielen anderen Stellen der Himmel Gottes gemeint, jenes unzugängliche Licht, in dem Er wohnt (1. Tim. 6, 16), der *für uns* (nicht an und für sich!) unsichtbare Himmel. Er liegt nicht irgendwo zwischen den Sternen und kann nicht in Lichtjahren gemessen werden. Das Heraustreten aus diesem Gotteshimmel, um Erdbewohnern zu erscheinen, kann ganz schnell geschehen, wie sich aus den im Wort bezeugten Engellerscheinungen ergibt; ebenso das "Aufsteigen" in diesen Himmel. Manche nehmen an, dass dieser für uns unsichtbare und vorerst nur im Geist und Glauben zugängliche Himmel (in dem wir aber nichtsdestoweniger schon Heimatrecht und Bürgerrecht haben, Phil. 3, 20) diese sichtbare Schöpfung nicht nur von allen Seiten umgibt, sondern durchdringt. ("Du durchdringest alles" – "Von allen Seiten umgibst Du mich".) So ist der Himmel Gottes überall, wo Sein wesenhaftes Licht in Menschenherzen wohnt. Das schließt jedoch keineswegs aus, dass "über" uns (sowohl örtlich als auch im Sinne der Oberhoheit) dieser Himmel als Lokalität existiert, wo der thronende Gott von den 4 Himmelswesen,

von den 24 Ältesten, von Myriaden von Engeln, von der himmlischen Festversammlung, der Gemeinde der Erstgeborenen, den Geistern der vollendeten Gerechten umgeben ist, und wo auch Jesus und die Ihm zugehörige Gemeinde ihren Platz haben. Die Raumfahrer können die Existenz *dieses* Himmels weder beweisen noch widerlegen.

22. Was ist wichtiger: Erkenntnis – oder praktische Arbeit für Jesus?

Antwort: Es ist nicht richtig, hier einen Gegensatz, ein Entweder-Oder zu konstruieren. Beides gehört nämlich zusammen. Wer ein Haus bauen will, kann nicht gleich mit dem Ausheben des Fundamentes beginnen; zuerst muss einmal geplant, müssen Skizzen und detaillierte Entwürfe angefertigt werden. Weder kann man auf diese Pläne verzichten und einfach drauflosbauen, noch kann man sich mit den Zeichnungen begnügen und auf das reale Bauen verzichten. – So ist es auch mit Erkenntnis und praktischem Tun. Paulus schreibt den Kolossern einmal, dass er unaufhörlich darum bete, *"dass ihr erfüllt sein möget mit der Erkenntnis Seines Willens..., um würdig des Herrn zu wandeln zu allem Wohlgefallen, in jedem guten Werke fruchtbringend und wachsend durch die Erkenntnis Gottes"* (1, 9-10). Schließen nach diesen Worten Erkenntnis und praktischer Wandel in guten Werken einander aus, oder bedingen sie einander? Sie gehören zusammen und bedingen einander. Nur wer sich ausstreckt nach der "Erkenntnis Seines Willens" ("Herr, was willst Du?") und nach der "Erkenntnis Gottes", d. h. Seiner Person ("Herr, wer bist Du?") – dies waren ja die Grundfragen im Leben des Apostels Paulus seit seiner Bekehrung (Apg. 9, 5 und 6 Lutherbibel; 22, 8 und 10) –, ist dann auch in der Lage, dem Willen Gottes gemäß zu wandeln und zu wirken.

23. Wie verträgt es sich mit Gottes Liebe und Gerechtigkeit, dass Er "Jakob geliebt und Esau gehasst" hat und dass Er den Pharao verstockt hat?

Antwort: Sie denken bei dieser Frage an Römer 9, 11-13, wo wir lesen: *"Selbst als die Kinder noch nicht geboren waren und weder Gutes noch Böses getan hatten (auf dass der Vorsatz Gottes nach Auswahl bestände, nicht aus Werken, sondern aus dem Berufenden), wurde zu ihr gesagt: 'Der Größere wird dem Kleineren dienen'; wie geschrieben steht: 'Den Jakob habe ich geliebt, aber den Esau habe ich gehasst'."*

Es geht im Zusammenhang des Textes um Gottes Auswahl. Von Abraham an führt die Auswahllinie über Isaak, Jakob/Israel bis auf Jesus Christus (vgl. Matthäus 1). Wurden nun innerhalb dieser Auswahllinie einem Vater mehrere Söhne geboren, so konnte immer nur *einer* von ihnen der Bevorzugte sein, der die Auswahllinie weiterführte. "Lieben" und "Hassen" hat also hier den Sinn: *bevorzugen oder zurückstellen*. Der Zurückgestellte war als solcher nicht verdammt; auch ihm galt Gottes Heil; nur konnte er die Auswahllinie nicht weiterführen. Und Paulus betont, dass diese Auswahl Gottes unabhängig ist von Menschenwerken; sie entspringt allein Seinem souveränen freien Willen.

Auch an anderen Stellen der Bibel hat "Hassen" oder "Lieben" diesen Sinn. Vergleichen Sie einmal Lukas 14, 26.27 mit Matthäus 10, 37.38! Das Lukaswort: "Wer nicht *hasst* Vater, Mutter, Weib, Kinder..., kann nicht mein Jünger sein", erklärt Matthäus, indem er sagt: "Wer Vater oder Mutter, Sohn oder Tochter *mehr liebt* als mich...". Wir sollen also um Jesu willen alle Angehörigen in dem Sinne "hassen", dass wir sie hinter Jesus an den zweiten Platz verweisen, IHN *mehr* lieben. In Wirklichkeit dürfte sich dann herausstellen, dass die armen "Gehassten" von diesem "Hass" sehr wohl profitieren! Wer zuerst Jesus, den Herrn, liebt und nach Ihm, von Ihm aus, durch Ihn hindurch alle andern, der liebt sie dann mehr, reiner, göttlicher, als er es auf sich gestellt vermöchte. Denn nicht die abgöttische Liebe ist die rechte Liebe, sondern jene, die aus Jesu Nähe fließt. Hier gibt es eine heilige göttliche Eifersucht. Jesus will sich auf gar keinen Fall mit dem zweiten oder dritten oder zehnten Platz in unserem Leben begnügen, hinter Weib und Kind, Besitz und Geld, Karriere und Hobby, Sport und Spiel ein Randdasein fristen. Eine solche "Liebe" zu Ihm lehnt Er ab. – Ist uns Jesus der Erste?

Auch in 1. Mose 29, 30.31 hat das Wort "hassen" diesen Sinn. Wir lesen dort von Jakob: "Er liebte Rahel *mehr* als Und als Jehova sah, dass Lea *gehasst* war, da öffnete Er *ihren* Mutterleib; Rahel aber war unfruchtbar." Lea war nicht im üblichen Sinne gehasst, sondern sie war *weniger geliebt*, Rahel mehr. (Der

Rahel, schön von Gestalt und schön von Angesicht, galt ja von Anfang an sein Interesse, während er Lea gegen seinen Willen durch Betrug bekam.) – Wunderbar ist nun die göttliche Kompensation. Die dauernd Zurückgestellte, "Gehasste", die immer wieder schmerzlich erfahren musste, dass sie weniger geliebt war, sie darf dem Jakob zuerst und die meisten Söhne gebären.

So wurde auch Esau nur in dem Sinne von Gott "gehasst", dass er nicht bevorzugt wurde.

In Römer 9 ist nun auch die Rede von dem verstockten Pharao. "Die Schrift sagt zum Pharao: 'Eben hierzu habe ich dich erweckt, damit ich meine Macht an dir erzeuge und damit mein Name verkündigt werde auf der ganzen Erde.' So denn, wen Er will, begnadigt Er, und wen Er will, verhärtet (verstockt) Er." (V. 17-18.)

Kann man sagen, Gott verstockt ein Geschöpf erst dann, wenn dieses selbst zuvor Gott widerstrebt hat? – Gewiss, bevor wir 2. Mose 4, 21 und 7, 3 und 10, 1 davon lesen, dass Gott des Pharaos Herz verstockt oder verhärtet habe, heißt es schon Kap. 2, 19 bei der Berufung des Mose: "Aber ich *weiß* wohl, dass der König von Ägypten euch nicht ziehen lassen wird, auch nicht durch eine starke Hand." Sicher hat Gott, bevor Er Pharao verstockte, eine entsprechende Herzeshaltung bei diesem festgestellt. – Ähnlich lesen wir ja in Römer 1, dass Gott Nationen "dahingibt" in ihre Gelüste (V. 24.26.28), nachdem diese Völker zuvor zu erkennen gegeben haben, dass sie sich um Ihn nicht kümmern: sie danken Ihm nicht, ehren Ihn nicht und verehren statt dessen das Geschöpf. – Und in Johannes 12, 39.40; 2. Korinther 3, 14 und Römer 11, 7 lesen wir davon, dass Gott Israel verstockt hat. Auch dies war keineswegs der Anfang der Wege Gottes mit Israel. Erst nach langem Mühen der göttlichen Geduld griff Er zu diesem schweren, lange wirkenden Betäubungsmittel (Röm. 11, 8).

Dennoch: Das Verstockungsgericht an Pharao war mehr als nur eine Strafe für sein Verhalten. Gott *wollte* Pharao verstocken und *wollte* an ihm etwas demonstrieren: Seine göttliche Macht. "Wen Er *will*, den verhärtet Er." Solches Tun des liebenden Gottes erscheint uns rätselhaft. Aber es gehörte mit zu den Führungen des Gottes Israels in alter Zeit, es war gewissermaßen eine niedrigere Stufe der Offenbarung, der später weit höhere und herrlichere folgten, dass Er diesen König als Demonstrationsobjekt gebrauchte, um an ihm vor den Augen der damaligen Völkerwelt Seine Macht kundzutun.

Das letzte Wort ist über diesen Pharao damit noch nicht gesprochen. Auch über ihn – wie über alle Menschen – ergeht einmal ein gerechtes Gericht. Und auch er – wie alle Menschen – wird Gelegenheit bekommen, sich für Jesus Christus zu entscheiden (vgl. das unter Frage 6 und 7 Gesagte). Denn das innerste Wesen Gottes ist keineswegs Rachsucht oder Verstockungswillkür, sondern – Liebe.

24. Soll die gläubige Frau in der Gemeinde grundsätzlich schweigen – oder nur nicht lehren?

Antwort: Nach 1. Korinther 14, 34.35 sollen die Frauen "in den Versammlungen (wörtlich ekkläsiais = in den Gemeinden) *schweigen*; denn es ist ihnen nicht erlaubt, zu reden, sondern unterwürfig (untergeordnet) zu sein, wie auch das Gesetz sagt. Wenn sie aber etwas lernen wollen, so sollen sie daheim ihre eigenen Männer fragen; denn es ist schändlich für ein Weib, in der Versammlung (Gemeinde) zu reden." Nach V. 37 ist dies "ein Gebot des Herrn". Die Frage erhebt sich, ob Paulus hiermit ein völliges Schweigen gemeint hat, das ja, streng genommen, sogar das Beten und Singen einschließen würde. *Nein*, denn Paulus selbst spricht in 1. Korinther 11, 5 vom Beten und Weissagen (prophetischen Reden, geistgewirkten Reden) der Frau, wie es in damaligen Gemeindeversammlungen üblich gewesen zu sein scheint, und er beanstandet es nicht. Nach dem Zusammenhang des Textes ("Wenn sie aber etwas lernen wollen, sollen sie daheim ihre eigenen Männer fragen") geht es hier wohl mehr um das Dazwischenreden und -tuscheln in einer Versammlung. Eine Frau, die etwas nicht verstanden hat und eine Erklärung wünscht, soll nicht in der Gemeindeversammlung zu reden anfangen, sondern zu Hause weiter forschen. (Auch Männern und jungen Leuten würde es gar nicht schaden, dieses Gebot zu befolgen und zu schweigen, solange ein Bruder das Wort austellt.)

In diesem Zusammenhang darf auch 1. Timotheus 2, 11.12 nicht unerwähnt bleiben, wo es heißt: "Ein Weib lerne in der Stille in aller Unterwürfigkeit. Ich erlaube aber einem Weibe nicht zu lehren, noch über den Mann

zu herrschen, sondern still zu sein.“ Der Schriftforscher Heinrich Langenberg sagt hierzu: "Nehmen wir dieses Wort nicht aus dem Zusammenhang, so ist klar, dass nicht das Lehren überhaupt dem Weibe nicht gestattet sein soll, sondern *das Lehren in Verbindung mit Überhebung über den Mann.*" Das Lehren der Frau in der Gemeinde ist wegen der Gefahr selbstherrlichen und überheblichen Wesens somit immer dann abzulehnen, wenn Männer anwesend sind. Frauen und Kindern gegenüber aber kann sie sehr wohl eine "Lehrerin des Guten" sein (Titus 2, 3.4). Eine Dora Rappard hielt sich stets genau an diese Regel; ein Bruder, der sie unbedingt hören wollte, konnte nur durchs Harmoniumspielen dazu gelangen.

Ein allgemeiner Lehrdienst steht also der Frau nicht zu. Wohl aber kann sie, wenn Gott sie dazu begabt, "prophetisch reden". Sie kann beten, Zeugnis ablegen, ein erbauliches Wort sagen. Und wie viele sonstige Dienste gibt es, die ihrer Art durchaus entsprechen, ja die der Mann gar nicht so gut ausfüllen könnte, im Dienst an Kindern und Jugendlichen, in der Diakonie und Seelsorge an Frauen und Mädchen! Von "Leerlauf" kann also keine Rede sein. Nur soll jedes seiner Art und der göttlichen Ordnung entsprechend dienen.

Wir wissen, wie heute gegen diese Ordnung Sturm gelaufen wird. Auch in ernst gläubigen Kreisen geschieht es, dass etwa eine Schwester im Herrn eine "Auslegung der Offenbarung" verfasst und veröffentlichen lässt. Mir ist nicht wohl dabei. Schlimmer ist es, wenn eine Pastorin ganz offiziell das Recht zur Wortverkündigung und Sakramentsverwaltung erhält, also predigt, traut, tauft und das Abendmahl austellt. Wird sich nicht früher oder später in erschreckender Weise offenbaren, dass der scheinbare "Fortschritt" (Gleichberechtigung und Predigtamt der Frau) in Wirklichkeit ein folgenschwerer Rückschritt war? Man schimpft über das Patriarchat vergangener Zeiten und endet im Matriarchat; man "befreit" angeblich die Frau aus der so schrecklichen Unterordnung und nötigt sie zu einer Rolle, für die sie Gott nicht geschaffen hat; man bildet Theologinnen aus und stellt Pastorinnen an und beachtet nicht, dass das Weib von jeher für seelische und geistliche Einflüsse ungueter Art offener war als der Mann. – Ich hoffe, die Schwestern verstehen, dass dies alles nicht *gegen* sie gesagt ist, sondern *für* sie: nur innerhalb der Gottesordnungen können auch sie zur rechten Entfaltung und Lebenserfüllung gelangen.

25. Wodurch empfängt man den Heiligen Geist?

Antwort: Nicht tagelanges Fasten oder nächtelanges Ringen ist erforderlich, um den Heiligen Geist zu empfangen, sondern "nur"

Hören und Glauben.

"Habt ihr den Geist aus Gesetzeswerken empfangen oder durch das Hören des Glaubens?" fragt Paulus die Galater (3, 2). Bei den Ephesern war es nicht anders: Sie hatten *gehört* das Wort der Wahrheit, das Evangelium des Heils, und nachdem sie *geglaubt* hatten, waren sie versiegelt worden mit dem Heiligen Geist (1, 13).

Dabei bedeutet "Hören" mehr als ein äußeres Aufnehmen mit den Ohren. Im Griechischen sind die Worte "Hören" (akoä) und "Gehorchen" (hypakoä) eng verwandt. Es ist ein aufmerksames, williges Hinhorchen zum Zweck des Gehorchens. – Und "Glauben" bedeutet mehr als nur ein intellektuelles Aufnehmen mit dem Kopf, ein Wissen oder Fürwahrhalten, auch mehr als schöne religiöse Gefühle. Es ist das Ja des Herzens zu dem Liebesangebot des allerhöchsten Gottes, also Herzensvertrauen, Herzenshingabe. Dazu gehört wie bei einer Eheschließung ein klarer Willensentschluss.

Wer durch das Wort der Wahrheit des Evangeliums seine eigene Verlorenheit und das Erlösungswerk Christi erkannte, diese Botschaft hörend aufnahm und glaubend bejahte und Jesus Christus als Heiland und Herrn aufnahm, Ihm Vertrauen schenkte und sich Ihm hingab, – dem gibt auch Er sich hin und schenkt ihm Seinen Geist. So führt die Hingabe des Menschen (im Glauben) zur Hingabe Gottes und Christi (in der Gabe des Geistes).

Liebeswerbung – Vertrauen – Hingabe – Einswerdung – Frucht

vollzieht sich dann im Geistlichen zwischen Gott und Mensch, parallel der natürlichen Entwicklung, die dafür ein Bild oder davon ein Abbild ist.

Hast du den Heiligen Geist? – Kannst du aufrichtig sagen: "Jesus, mein Herr!?" – Niemand kann sagen: "Herr Jesus!" als nur im Heiligen Geiste (1. Kor. 12, 3). Wer aber Christi Geist nicht hat, der ist nicht Sein (Röm. 8, 9).

Gott gibt Seinen Geist sehr gern, weil Er weiß, dass wir Ihn brauchen. Er gibt Ihn dem aufrichtig Bittenden (Luk. 11, 13), dem Gehorsamen (Apg. 5, 32), dem von Herzen Glaubenden (Gal. 3, 2 und Eph. 1, 13).

Nun ist aber, wer den Heiligen Geist einmal empfangen hat (mit oder ohne starkes Gefühlserleben), noch nicht *voll* Geistes. Der Heilige Geist ist ja ein siebenfacher (Jes. 11, 2). Wer Seinem Führen, Treiben, Hemmen, Mahnen, Lehren, Trösten folgt, empfängt mehr von Ihm; wer Ihn immer wieder betrübt oder widerstrebt, verliert Ihn nach und nach. Im Epheserbrief können wir das Wachstum in dem siebenfachen Gottesgeist klar erkennen. Die Epheserchristen besaßen den Heiligen Geist (1, 13.14); nachdem sie außer dem Glauben an den Herrn auch Liebe zu *allen* Heiligen bewiesen, erleht Paulus auch den "Geist der Weisheit und der Offenbarung" für sie (1, 15-18); später bittet er um Kraft durch den Geist der Kraft (3, 16; vgl. Jes. 11, 2 und 2. Tim. 1 7); schließlich in Eph. 5, 1-21 ermahnt und ermuntert er sie, mit dem Geiste *erfüllt* zu werden. Dies geschieht, wo geistliches Reden und Singen, Danksagung allezeit für alles und ein Bleiben in den göttlichen Ordnungen und Unterordnungen bei uns vorhanden sind.

Möge dieser Geist uns erfüllen und in alle Wahrheit führen!

Quelle: Mir unbekannt